Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

Eigene Vertretungen

Münster: Hermann-Göring-Straße 6, Fernsprecher Nr. 490; Wien: Adolf-Hitler-Straße 30, Fernsprecher Nr. 777; Bochum: Kaiserstraße 14, Fernsprecher Nr. 3347; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 223; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 304; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 876; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 220; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 200; Hiddenhausen: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 343; Gemgericht: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; Hildesheim: Markt, Fernsprecher Nr. 288; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 1255; Warendorf: Clemens-Straße 24, Fernsprecher Nr. 334; Werne: Kirchplatz 4, Fernsprecher Nr. 354

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 2 42 31. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Salzstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.20 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.45 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24,5 bis 28 Rpf (im Durchschnitt 26,25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Die 8 mm hohe 22 mm breite Kolonelzeile kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Die 1 mm hohe Zeile von 72 mm Breite kostet 1,50 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 30 Gramm 15.00 RM, bis zu 40 Gramm 17.50 RM ohne Nachlässe. Für Sonderausgaben besondere Preislisten. Postscheckkonto: Köln Nr. 421 14

89. Jahrgang — Donnerstag, den 19. Dezember 1940 — Nummer 348

Der Griff an Englands Gurgel

Die Briten müssen die strangulierende Wirkung der deutschen U-Boote, Schnellboote und Flugzeuge zugeben — Der neueste Bericht der Admiralität

Stockholm, 18. Dezember.

Was die Schiffsverluste angeht, so bleiben die Engländer bei ihrem Leugnen. So haben sie es von Churchill im Weltkrieg gelernt, und so glauben sie es ihrer Lügentradition schuldig zu sein. Allerdings wird der Abstand zwischen dem, was die Admiralität zugibt, und der Wirklichkeit, wie sie der OKW-Bericht aufzeichnet, allmählich geringer. London kann heute nicht mehr in dem Umfang, wie es gern möchte, Tatsachen abstreiten, die aller Welt bekannt sind.

Aber auch für die mit dem 9. Dezember abschließende Woche — die Engländer halten sich bekanntlich bei solchen Mitteilungen nicht an Kalenderwochen, weil sie das doch zu stark festlegen würde — gibt die britische Admiralität Schiffsverluste bekannt, die nur knapp die Hälfte der tatsächlichen Einbuße umfassen. Die andere Hälfte verschwindet immer noch in Churchills Schreibtischschublade.

Es ist die Woche, die am 2. Dezember den vernichtenden Angriff deutscher U-Boote auf einen für England bestimmten Geleitzug brachte. 15 Schiffe mit über 110 000 BRT und ein zur Sicherung bestimmter Hilfskreuzer von 17 000 BRT wurden herausgeschossen, zwei weitere Schiffe mit 16 000 BRT wahrscheinlich versenkt. Dieser eine 2. Dezember bedeutete für die Engländer allein durch U-Boote einen Gesamtverlust von mehr als 160 000 BRT, da unabhängig von dem Angriff auf den Geleitzug ein anderes U-Boot noch zwei Handelsdampfer mit 21 247 BRT versenkte. Im Verlauf der nächsten Tage gab der OKW-Bericht weitere englische Schiffsverluste etwa im gleichen Ausmaß bekannt. Insgesamt kostete die eine Woche England 221 047 BRT. In dieser Zahl ist der Hilfskreuzer von 17 000 BRT noch nicht eingerechnet usw.

Die Wochenübersicht der britischen Admiralität, die sich auf das Eingeständnis des Verlustes von insgesamt 23 Schiffen mit 101 190 BRT beschränkt, geht allerdings zum ersten Male auf den Schreckenstag des 2. Dezember überhaupt ein, den man bisher anscheinend noch totschweigen zu können geglaubt hatte. „Die Woche war kaum gut!" so heißt es. „Das große Ausmaß der Verluste wurde durch einen besonders schlechten Tag während der Woche verursacht."

Unser Interesse verdient noch eine weitere Wendung dieses amtlichen britischen Berichtes, mit der in aller Heimlichkeit die Rieseneinbußen vor Dünkirchen zugegeben werden. Die Verluste dieser mit dem Desaster des 2. Dezember anhebenden Woche übertrafen nämlich, so wird mitgeteilt, den mittleren Wochenverlust seit Beginn des Krieges." — „Ohne die Verluste während der Episode von Dünkirchen mitzurechnen."

Churchills Dosierungstaktik arbeitet mit einem „mittleren Wochenverlust seit Beginn des Krieges", um die Engländer nicht durch zu hohe Verlustziffern erschrecken zu müssen. Und jetzt rückt man doch damit heraus, daß die „Episode" von Dünkirchen dabei einfach außer Ansatz blieb. Ein treffendes Beispiel Churchillscher Rechenkünste, wenn es sich um die Verschleierung von Schiffsverlusten handelt, in der er der alte Meister geblieben ist.

Mit Schmunzeln aber nimmt man zur Kenntnis, daß aus dem „siegreichen Rückzug" von Dünkirchen in diesem Zusammenhang eine „Episode" wird. Ebenso wie der Generallügner nun die riesigen Schiffsverluste bei dieser „Episode" verschweigt, so frisiert er auch seine übrigen Zugeständnisse, denn die Wirklichkeit zu hören wäre für England eine Katastrophe.

Einen neuen eindeutigen Beweis der Unzuverlässigkeit amtlicher britischer Mitteilungen liefert auch eine „Berichtigung" der Verluste in der Woche, die mit dem 1. Dezember endete. Die Admiralität gibt diese „Berichtigung" erst in der Nacht zum 18. Dezember, also nach reichlicher Ueberlegungszeit und nachdem sich gewiß die Unmöglichkeit herausgestellt hatte, den Untergang einiger Schiffe zu verheimlichen. Jetzt wird bekanntgegeben, daß die Einbuße jener Woche 81 658 BRT und nicht 52 229 BRT, wie seinerzeit gemeldet, betragen hat. Man jongliert hier also mit rund 30 000 BRT, was nach den Londoner Meldungen etwa dem „normalen" Wochenverlust gleichkommt, den Churchill zuzugeben gestattete. Solche „Differenzen" in amtlichen Berichten nach so langer Zeit erst entdeckt, lassen die ganze Verlogenheit englischer Auslassungen erkennen.

*

Hierzu drahtet unsere Berliner Schriftleitung:

Angesichts der Schläge, die die deutsche Kriegsmarine mit ihren Unter- und Überwasserstreitkräften in engster Zusammenarbeit mit der Luftwaffe der englischen Handelsschiffahrt vor allem in der ersten Dezemberwoche versetzte, hat sich die britische Admiralität jetzt zu einem bemerkenswerten Eingeständnis bequemt. Sie gab bekannt, daß die Verluste der englischen Handelsmarine in der Woche vom 1. bis 9. Dezember insgesamt 101 190 BRT betragen hätten. Nun sind zunächst in der fraglichen Woche allein am 2. Dezember 15 englische Handelsschiffe mit insgesamt 110 000 BRT versenkt, und nach den einwandfreien Angaben der Berichte des OKW wurden in der ganzen Woche über 200 000 BRT britischen Handelsschiffsraums — wenn man die Versenkung zweier Hilfskreuzer einrechnet, sogar fast 240 000 BRT — versenkt. Aber das Eingeständnis der britischen Admiralität liegt doch bei weitem über den bisher als durchschnittlichen Verlust von englischer Seite angegebenen Zahlen. Bekanntlich hat die britische Admiralität behauptet, daß die Verluste, selbst wenn sie hochkämen, 30 000 BRT wöchentlich nicht übersteigen würden. Jetzt hat Reuter die englische Öffentlichkeit darüber unterrichtet, daß die Verluste im Dezember um 63 192 BRT höher seien als die mittleren Wochenverluste seit Beginn des Krieges. Dabei sind selbstverständlich die englischen Angaben als Grundlage genommen, die bekanntlich keineswegs die wahre Höhe der Verluste bezeichnen. Bemerkenswerterweise fügt Reuter beinahe kleinlaut seiner Meldung hinzu, daß von deutscher Seite eine wesentlich höhere Zahl von versenkter britischer Tonnage errechnet werde. Das Lügenbüro kann jedoch nichts dazu bemerken, was die Richtigkeit der deutschen Angaben in irgendeiner Weise entkräften könnte.

Tatsache ist aber, und das bestätigt das Eingeständnis der britischen Admiralität, daß die Wirkung der deutschen U-Boote, Schnellboote und Flugzeuge in einer Weise gestiegen ist, wie es sich die Herren an der Themse nicht träumen ließen. Während man bisher großsprecherisch der englischen Öffentlichkeit verkündet hatte, daß die deutschen Unterseeboote keine so große Gefahr mehr seien und ihre Aktivität bald nachlassen werde, muß man jetzt auf einmal bekennen, daß diese Waffe gemeinsam mit der Luftwaffe und den deutschen Überwasserstreitkräften, die im Atlantik und auf den Weltmeeren eingesetzt sind, eine der ernstesten Bedrohungen für die britische Insel darstellt und daß die Verluste der englischen Handelsschiffahrt so hoch sind, wie nie seit Beginn dieses Krieges.

„Die Größe der Gefahr"

„Daily Telegraph" sehr besorgt

Stockholm, 18. Dezember.

Der Londoner „Daily Telegraph" äußert sich wiederum sehr besorgt über die englischen Schiffsverluste. Nach dem Hinweis darauf, daß Churchill erst vor einigen Wochen von den sehr ernsten Auswirkungen der Verschärfung des Handelskrieges gesprochen habe, ruft das Blatt aus: „Die Gesamtziffer der Handelsschiffsverluste der letzten Woche ist ein ernster Hinweis auf die Größe der Gefahr!"

Dabei ist allerdings noch festzustellen, daß sich der „Daily Telegraph" bei diesem Klageruf hauptsächlich auf die von der britischen Admiralität veröffentlichte Ziffer von 101 190 BRT für die Woche vom 1.—7. 12. bezieht, eine Ziffer, die nach den anerkannt einwandfreien Feststellungen der deutschen OKW-Berichte für diesen Zeitraum noch nicht einmal die Hälfte des wirklichen Schiffsraumverlustes der Briten umfaßt. Das Blatt gibt dann unumwunden zu, daß das gegenwärtige Schiffsbautempo in keiner Weise an die Verluste heranreiche. Dazu komme noch, daß sich die ganze Westküste Europas vom Eismeer bis zu den Pyrenäen in Deutschlands Hand befinde.

Der Führer gab die Parole

5000 Offiziersanwärter beim Appell im Sportpalast

Berlin, 18. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sprach heute mittag im Sportpalast zu 5000 Offiziersanwärtern des Heeres und der Luftwaffe sowie Junkern der Waffen-SS, die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen und nun nach Abschluß ihrer Ausbildung wieder zu ihren Feldtruppenteilen gehen.

In einer packenden und mitreißenden Ansprache gab der Führer den jungen Soldaten die Parole für ihre spätere Aufgabe als Vorgesetzte in der nationalsozialistischen Wehrmacht und die Ausrichtung ihres Lebens.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, ließ den Appell in einem von den Offiziersanwärtern begeistert aufgenommenen Treugelöbnis und Siegheil auf den Führer und Obersten Befehlshaber ausklingen.

Schwere Verluste der Briten

Wirkungsvolle Luftangriffe auf Port Sudan — Der vor Bardia torpedierte Kreuzer gesunken

Rom, 18. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika haben die feindlichen Truppen infolge der erlittenen Verluste an Menschen und Material am gestrigen neunten Tage der großen Schlacht ihren Druck verringert. Unsere Artillerie hat feindliche motorisierte Abteilungen beschossen, während unsere Luftstreitkräfte die entfernteren Panzereinheiten mit Bomben belegten. Der gemäß dem gestrigen Wehrmachtbericht vor Bardia torpedierte feindliche Kreuzer ist, wie beobachtet wurde, gekentert und gesunken. Das erfolgreiche Torpedoflugzeug stand unter dem Befehl von Hauptmann Grossi und Oberleutnant Barbani; Beobachter waren die Oberleutnante zur See Marazio und Riva.

Unsere Flugzeuge haben englische Kriegsschiffe, die sich vor Bardia zeigten, mit Bomben belegt. Feindliche Jäger versuchten, den Angriff unserer Bomber zu vereiteln, die einen Gloster abschossen. Unsere die Bomber begleitenden Jägerformationen haben im Kampf mit den feindlichen Jagdflugzeugen eine Hurricane abgeschossen. Eines unserer Jagdflugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Von den fünf eigenen Flugzeugen, die im gestrigen Wehrmachtbericht als verloren gemeldet waren, sind zwei zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Unter den drei als endgültig verloren zu betrachtenden Flugzeugen befindet sich auch das des zweimaligen Atlantikfliegers Oberst Aramu, der sich mit seinem Bomber wiederholt ausgezeichnet hatte und an der Spitze eines Sturms den Angriff geleitet hatte. Am 16. wurden fünf englische Jäger abgeschossen.

An der griechischen Front gab es im Abschnitt der XI. Armee heftige Kämpfe. Unsere Jagdformationen haben wirksame MG-Angriffe auf feindliche Truppenansammlungen durchgeführt.

Im Ägäischen Meer haben feindliche Flugzeuge am gestrigen Morgen einige Bomben auf Rhodos und Stampalia geworfen.

In Ostafrika haben unsere Fliegerformationen einen Nachtangriff auf die Flugplätze von Erkovit und Sabr El Summit durchgeführt, die in vollster Tätigkeit überrascht wurden. Rund zehn Apparate am Boden wurden mit Sprenggranaten belegt.

Eine unserer Bombenformationen hat einen erfolgreichen Nachtangriff auf die Hafenanlagen und die Ölager von Port Sudan durchgeführt. Auf dem Rückflug mußte infolge des schlechten Wetters eines unserer Flugzeuge auf feindlichem Gebiet landen. Es gelang ihm jedoch später, wieder zu starten und unversehrt zu seinem Stützpunkt zurückzukehren.

Weitere Bombenangriffe wurden von unseren Abteilungen auf den Bahnhof von Ghedaref und die Verteidigungsstellungen von Otrub und den Kesanberg durchgeführt. Im Verlaufe des Tages haben Bomberformationen in aufeinanderfolgenden Wellen einen Angriff auf den Luftstützpunkt, den Hafen und das Ölager von Port Sudan wiederholt. Vier feindliche Flugzeuge wurden mit Sicherheit am Boden zerstört. Die Hafenanlagen und die Öllager wurden in sichtbarer Weise beschädigt. Große Rauchsäulen waren noch aus der Ferne zu sehen.

Eine unserer Formationen, die von sieben Jagdflugzeugen angegriffen wurde, hat zwei gegnerische Apparate abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Bei El-Uak hat unsere Luftwaffe feindliche motorisierte Abteilungen mit Bomben und Sprenggranaten belegt. Ein Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Stillstand in der Cyrenaika

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. Rom, 19. Dezember.

Wie die griechische Offensive an der nordalbanischen Front, so hat sich auch die englische Offensive in der westlichen Wüste an der Cyrenaikafront verlangsamt. Die von den Truppen General Wilsons erlittenen Verluste beim Angriff auf Sidi Barani und im Frontabschnitt Sollum müssen als sehr schwer bezeichnet werden. Italienischen Informationen zufolge trafen bereits nach dem dritten Tage der noch immer fortdauernden Schlacht 10 große Züge mit englischen Verwundeten in Kairo ein, wobei zu beachten ist, daß die englischen Hauptverluste erst später eintraten, nachdem die Engländer auf die ausgebauten italienischen Verteidigungsstellungen trafen. Die Zahl der durch die italienische Abwehr zerstörten Panzerautos und Tanks wird vom „Giornale d'Italia" für jeden Tag der seit mehr als eine Woche dauernden Schlacht mit mehreren Dutzend angegeben.

Die Mär von 20 000 Piloten

FS. Als Sir Kingsley Wood, der heutige Schatzkanzler, noch Luftfahrtminister war, behauptete er einmal, England werde im Laufe des Jahres „letzten Endes" 20 000 Piloten bereitstellen. Das war Anfang 1940 gesagt worden. Als im Verlauf des Jahres die großen Luftgefechte stattfanden, und es zu dauerndem Einsatz der Luftwaffen kam, mußte London sichtlich Piloten aus Kanada, Australien und Neuseeland herbeirufen und den Mangel an Flugzeugbesatzungen ebenso eingestehen wie die Knappheit an Maschinen.

Nach der norwegischen Niederlage versicherte Sir Samuel Hoare, der nach Wood Luftfahrtminister geworden war, England werde die norwegische Schlappe bald wieder ausgleichen. „Die größte Flottenmacht aller Meere, die englische, die feinste Armee der Welt, die französische, und die kühnste Luftwaffe der Welt, wiederum die englische, sind die Garanten für die Befreiung Norwegens." Die größte Flotte der Welt hat bis zur Stunde noch keinen ganzen Einsatz gewagt. Die feinste Armee der Welt erlitt den größten Zusammenbruch, den je das Heer einer Weltmacht erfahren hat und wurde später von den Engländern aufs gröbste beschimpft. Die kühnste Luftwaffe der Welt begann damals die nächtlichen Einflüge nach Deutschland und die Bombardierung der Wohnviertel deutscher Arbeiter, war aber nicht in der Lage, die deutschen Vergeltungsflüge auf englische Rüstungszentren je aufzuhalten.

Die englischen Kabinettsmitglieder sind notorische Bluffer und täglich stellen sich dafür neue Beweise ein. Lord Beaverbrook, der vor nicht zu langer Zeit angstvoll die schlechte Verfassung der englischen Flugzeugindustrie eingestand, will jetzt Glauben machen, daß sich die Flugzeugindustrie in diesem Herbst gegenüber der gleichen Vorjahreszeit verdoppelt habe. An sich eine nichtssagende Versicherung, wenn man in Betracht zieht, daß die englische Flugzeugproduktion im vorigen Jahr unzulänglich war und daß England den Franzosen nicht einmal während der Schlacht in Frankreich die zugesagten 600 Jagdflugzeuge zur Verfügung stellen konnte. Auch Beaverbrook hielt es deshalb für ratsam, seine englischen Zuhörer auf die amerikanischen Lieferungen zu verweisen. Zahlen nannte er klugerweise nicht und sprach nur von wachsender amerikanischer Produktion, während die „Newyork Post" peinlicherweise zur gleichen Zeit auseinandersetzte, wie groß der Rückstand in der amerikanischen Flugzeugproduktion ist und daß auch das nächste Jahr bei weitem nicht mit der Kapazität beginne, die ursprünglich in Aussicht gestellt war. Die Phantasieziffern über amerikanische Lieferungen, die der englische Minister für das Jahr 1942 ankündigte, werden sich erst recht als ein grobes

Fortsetzung auf der 2. Seite

Bomben auf London, Birmingham und die Midlands

In Sheffield brennt noch ein ganzes Stadtviertel

Berlin, 18. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 17. 12. Birmingham, London und andere kriegswichtige Ziele in den Midlands erfolgreich mit Bomben an. An verschiedenen Stellen konnten Brände und Explosionen beobachtet werden.

Infolge der Wetterlage beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe im Laufe des Tages auf Aufklärung. In Sheffield wurden ein noch immer brennendes Stadtviertel und andere einzelne Brandherde festgestellt.

Einige britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 18. 12. in Südwestdeutschland Bomben. An zwei Orten wurde geringer Gebäude- und Brandschaden verursacht.

Nachtjäger schossen im Luftkampf zwei feindliche Flugzeuge ab. Ein britisches Flugzeug wurde durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Jeder einmal „Erster Seelord"

Wird Cunningham der Nachfolger Sir Dudley Pounds? Klagen über Beaverbrook

Von unserem ost-Berichterstatter

Stockholm, 18. Dezember.

Die Frage der wachsenden englischen Schiffsverluste im Atlantik wird so brennend, daß überraschend schnell der Wechsel auf dem Posten des Ersten Seelords schwedischen Meldungen aus London zufolge bereits als vollendete Tatsache anzusehen ist.

Sir Dudley Pounds Schicksal scheint bereits endgültig besiegelt zu sein. Sein Nachfolger sei der bisherige Oberkommandierende der britischen Streitkräfte im Mittelmeer, Sir Andrew Cunningham, dem, — wie allen seinen Vorgängern — „große Fähigkeiten" zugesprochen würden, vor allem, weil er jetzt im Mittelmeer weitaus mehr praktische Erfahrungen in der modernen Seekriegsführung habe sammeln können, als der bisherige Erste Seelord.

In ausländischen Kreisen Londons ist es aufgefallen, daß die Nachricht am Dienstag gleichzeitig mit der Bekanntgabe über die Schiffsverluste der britischen Handelsflotte in der ersten Dezemberwoche verbreitet wurde.

Genau so, wie die Umbesetzung in dem Posten des Ersten Seelords auf die wachsende Unzufriedenheit der englischen Öffentlichkeit mit den Abwehrmethoden der britischen Kriegsmarine gegen den verschärften deutschen Seekrieg zurückzuführen ist, genau so richten sich immer schärfere Angriffe gegen diejenigen, die für Englands Rüstungsproduktion und die Organisation des diesbezüglichen Arbeitseinsatzes verantwortlich zeichnen. Der politische Mitarbeiter des „Manchester Guardian" schreibt, daß tiefe Mißstimmung über die Art und Weise herrsche, in der die Kriegsproduktion und der diesbezügliche Arbeitseinsatz organisiert würde. Es sei eine straffe Organisationseinheit, den sich gegenseitig bekämpfenden amtlichen Gebiet von [illegible] Klagen werden vor allem [illegible] Fabrikationsformationen [illegible] und die diktatorischen Reichsministers Lord [illegible] im Gebiet [illegible] sehr hoffen, deutsch[illegible] mit [illegible] Die Lage auch immer [illegible] Männer [illegible] bleiben, um Abhilfe zu [illegible]

[illegible]ge

[illegible]berkommissar [illegible]

[illegible]atter

[illegible]ezember.

[illegible] Levante-[illegible]issar in [illegible]rnannt.

Nach dem Tode des Oberkommissars Chiappe war die Stellvertretung durch seinen Vorgänger Puaux ausgeübt worden.

Um die Beziehungen USA-Mexiko

Die strittige Erdölfrage

Von unserem se-Berichterstatter

Washington, 18. Dezember.

Der stellvertretende Außenminister Welles begann Besprechungen mit dem mexikanischen Botschafter USA und Mexiko; die Konferenz berührte auch Erdölfragen. Ueber die Verteidigung der westlichen Hemisphäre wurde nicht gesprochen. „Newyork Times" bemerkt, der Fragenkomplex könne nicht zufriedenstellend gelöst werden, falls nicht die strittige Erdölfrage vorher geregelt sei.

Nachfolger Kennedys ernannt?

Von unserem ständigen Vertreter

osch. Berlin, 19. Dezember.

Nach einer englischen Meldung aus Washington soll der amerikanische Botschafter in Argentinien, Norman Armoun, zum Nachfolger des zurückgetretenen amerikanischen Botschafters Kennedy in London ernannt werden.

England sorgt sich um Tanger

„News Chronicle" greift Spanien scharf an

Von unserem o. st.-Berichterstatter

Stockholm, 18. Dezember.

Großes Aufsehen hat in neutralen Kreisen Londons ein Leitartikel der „News Chronicle" erregt. Das Blatt befaßte sich mit der Tangerfrage und griff Spanien sehr scharf wegen der Nationalisierung Tangers an. „News Chronicle" erklärt u. a., England müsse sehr scharf gegen Spanien vorgehen. England dürfe sich nicht überraschen lassen, so erklärte das Blatt u. a., „was nützen die schönsten Siege im östlichen Mittelmeer, wenn Spanien ungestraft den britischen Löwen in den Schwanz kneife". England müsse sicher gehen, daß die ganze Tangerzone unbefestigt bleibe. Tanger dürfe nicht unter die Kontrolle Spaniens kommen; denn Tanger könnte gegebenenfalls gegen England aktiv in den Kampf gestellt werden.

Englandfahrt - Todesfahrt

Holländischer Tanker torpediert — Siebeneinhabtausend-Tonner überfällig SOS-Rufe eines norwegischen Tankschiffes

Newyork, 18. Dezember.

Mackay Radio fing einen Funkspruch des holländischen Tankschiffes „Pendrecht" auf, wonach das Schiff 850 Meilen westlich der nördlichsten Spitze Schottlands durch ein U-Boot torpediert worden ist.

Der Tanker „Pendrecht" ist eines der modernsten Tankschiffe. Er wurde im Jahre 1939 in Dienst gestellt und hat 10 746 BRT.

Zwei Stunden nach Erhalt des Funkspruches des für England fahrenden holländischen Tankschiffes „Pendrecht" mit der Mitteilung, daß das Schiff torpediert worden sei, fing Mackay Radio einen weiteren SOS-Ruf auf. Der SOS-Ruf wurde ausgesandt von dem gleichfalls in englischen Diensten fahrenden norwegischen Tankschiff „Dalfonn". Das Schiff ist 9860 BRT groß. Es teilte mit, daß es von einem U-Boot angegriffen werde.

*

Schiffahrtskreise erklären, einer Meldung der „Associadet Preß" zufolge, daß der 7555 BRT große belgische Dampfer „Ville d'Arlon" der frühere Armeetransporter „Cambrai", der im Solde Englands fuhr, überfällig sei und als verloren betrachtet werden müsse.

Das Schiff, das normalerweise eine Besatzung von 80 Mann hat, verließ Newyork am 15. November. Die „Ville d'Arlon" ist eines der acht Schiffe, die die USA an eine Antwerpener Gesellschaft im Februar verkauften, nachdem das Neutralitätsgesetz die amerikanischen Schiffe aus den Gewässern der Kriegführenden verbannte. Fünf von diesen Schiffen sind gesunken, darunter auch der frühere „President Harding".

„Hitler, der Herr Europas"

Lord Beaverbrook macht seinem sorgenvollen Ministerherzen Luft

Berlin, 18. Dezember.

Wohl um die infolge der erfolgreichen deutschen Luftangriffe auf London, Birmingham, Coventry, Liverpool, Bristol, Southampton und Sheffield erschütterte Stimmung des englischen Volkes wieder aufzupulvern, und um sich gegen die wohl immer lauter werdenden Vorwürfe, die man gegen die englische Luftverteidigung erhebt, zu rechtfertigen, sprach am Dienstagabend wieder einmal Lord Beaverbrook, der Minister für die Flugzeugproduktion, im Rundfunk. Ganz nach der Methode eines Premiers und Meisters Churchill erging er sich in tröstenden Illusionen. Dabei mußte er jedoch wiederholt zugeben, daß England schwer unter den wuchtigen deutschen Schlägen aus der Luft und zur See zu leiden hat. Ja, einmal machte sich das sorgenbeschwerte Ministerherz Beaverbrooks in dem ihm sicherlich sehr schwer gefallenen Eingeständnis Luft: „Hitler ist noch immer der Herr Europas!"

Gleich zu Beginn seiner Rundfunkansprache bemühte sich Beaverbrook, seinen Hörern beschwichtigend klar zu machen, daß in seinem Ministerium alles geschehe, um eine Steigerung der britischen Flugzeugproduktion herbeizuführen. Aber damit nicht genug, England kaufe in Amerika Flugzeugmaterial auf. Trotzdem habe die englische Bevölkerung noch keine Veranlassung, mit sich selbst zufrieden zu sein und sich in Sicherheit zu wiegen. Die Engländer hätten keine Berechtigung zu übertriebenem Optimismus. Jetzt sei für England eine neue Gefahr erstanden, die Angriffe der Deutschen auf die britische Schiffahrt. England müsse alles tun, um die Zufahrtstraßen im Nordwesten Englands weiterhin offen zu halten. Zu diesem Zweck müsse man die britische Küstenluftwaffe weiter verstärken, damit sie den ein- und auslaufenden Schiffen genügend Schutz gegen feindliche Luftangriffe bieten könne. Lord Beaverbrook widersprach sich dann selbst, da er einerseits behauptete, daß die „Knappheit" an Flugzeugen nun in England behoben sei, kurz darauf aber feststellen mußte, daß „England eine größere Anzahl von Bombern höchst notwendig habe."

„Der gefährliche Punkt"

Bezeichnendes Eingeständnis Reuters

Stockholm, 18. Dezember.

Den bornierten und verkrampften Illusionismus über die starke englische Waffe der Blockade zerstört heute Reuter mit dem Eingeständnis „Die britischen Schiffsverluste infolge des U-Boot-Krieges und der Bombardements durch die deutsche Luftwaffe haben einen gefährlichen Punkt erreicht!" Wie Reuter weiter meldet, sei im Kreis der Admiralität und des Parlaments am Dienstag bekanntgegeben worden, daß der Durchschnitt der wöchentlichen Versenkungen weit größer als der des Weltkrieges sei.

Angesichts dieser immer vernichtenderen Schläge ist man in London wieder auf der Suche nach dem starken Mann, der sie parieren soll. Wie eine schwedische Zeitung aus London meldet, soll der erste Lord der Britischen Admiralität, Lord Fo[illegible] vom Chef der Mittelmeerflotte, Admiral Cunningham abgelöst werden.

Folgen der Luftangriffe

Ungeheurer Menscheneinsatz im Londoner Rettungswesen
Berufsfeuerwehr verzehnfacht

Genf, 18. Dezember.

Der Vorsitzende des Londoner Grafschaftsrats, Emil Davies, gab vor der Londoner Presse Erklärungen über den Einsatz von Kräften der Stadt- und Bezirksverwaltung zur Bekämpfung der Luftkriegsschäden in London ab.

Danach unterstehen im Dienste Londons dem Major Bar 1 764 Aufräumungsmannschaften mit insgesamt 18 250 Mann. Gearbeitet wird in Zwölfstundenschichten, so daß ständig die Hälfte der Zahl mit Rettungs- und Räumungsarbeiten beschäftigt sei. Dabei stünden die Leute meist in Lebensgefahr; das zeigen die Toten sowie Schwer- und Leichtverletzten seit dem Einsatz im September. Das Londoner Rettungswagenwesen habe vor den regelmäßigen Luftangriffen 400 Angestellte beschäftigt, sei heute aber schon auf 10 000 Männer und Frauen ausgedehnt. Die Londoner Berufsfeuerwehr von 3000 Mann sei im Verlauf des Luftkrieges auf 30 000 angewachsen. Da in England schon beträchtlicher Mangel an technischen Geräten besteht, habe man eine Menge mechanischer Einrichtungen für Räumungsarbeiten in den USA erwerben müssen. Außerdem mußten Ausbildungsschulen für Räumungsmannschaften eingerichtet werden, um geeigneten Nachschub zu bekommen und die unbedingt erforderliche Ablösung der unvorstellbar überarbeiteten Mannschaften sicherzustellen.

Schon diese Ziffern zeigen in aller Deutlichkeit den vollen Umfang der Auswirkungen der deutschen Luftangriffe, obgleich auch hier, das dürfte außer Zweifel stehen, genau so wie bei den amtlichen Verlautbarungen über die britischen Tonnageverluste die sogenannten amtlichen Zahlenangaben zurechtfrisiert wurden.

Energischer Protest der Schweiz

Ein Irrtum der englischen Flieger ausgeschlossen

Von unserem tt-Berichterstatter

Genf, 18. Dezember.

Die nach der Bombardierung Basels sofort eingesetzte Untersuchung nach der Herkunft der Bomben und damit der Urheber des verbrecherischen Anschlages hat, wie zu erwarten, einwandfrei ergeben, daß es sich um englische Flugzeuge handelte. Die Gesandtschaft der Schweiz in London wurde daher am Dienstag vom Bundesrat beauftragt, wegen des erneuten Bombardements einer schweizerischen Stadt einen sehr energischen Protest an die britische Regierung zu richten. Dieser Protest mußte, so wird gemeldet, um so entschiedener ausfallen, als die klare Sicht, die in der Nacht vom Montag auf Dienstag über Basel herrschte, einen Irrtum der englischen Flieger für fast ausgeschlossen erscheinen läßt. Die schweizerische Gesandtschaft in London wurde außerdem beauftragt, vollständigen Schadenersatz zu verlangen und von neuem darauf zu beharren, daß die englische Regierung alle Maßnahmen treffe, um die Wiederholung dieser tragischen Zwischenfälle zu verhindern.

Ein gescheiterter Versuch

Vor dem britischen Generalkonsulat in Genf

Von unserem tt-Berichterstatter

Genf, 18. Dezember.

Als ein Zeichen dafür, daß die in London erhobenen Proteste gegen die Bombardierungen Schweizer Städte durch englische Flugzeuge in einigen Kreisen auch tiefere Reaktionen auszulösen vermögen, als es diese Proteste bisher in England zuwege gebracht haben, darf ein Vorfall angesehen werden, vor dem hiesigen englischen Generalkonsulat öffentlich das Mißfallen zu äußern, das in der Oeffentlichkeit über die britischen Neutralitätsbrüche herrscht. Allerdings blieb es bei dem Versuch einer solchen öffentlichen Mißfallenskundgebung gegen die Bombardierung von Basel; denn die Polizei schritt sofort ein und verhinderte die Kundgebung.

Die Schlacht geht weiter!

Ergebnisse der Schlacht sind erst nach ihrem Abschluß zu sehen

Rom, 18. Dezember.

Die Schlacht geht weiter, so betont der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia" am Mittwoch in Widerlegung der ebenso unverschämten wie leichtfertigen Behauptungen der britischen Propaganda, die auf Grund der Anfangserfolge an der albanischen und ägyptischen Grenze schon weitreichende Schlußfolgerungen ziehe und dabei den immer hartnäckigeren Widerstand der italienischen Truppen völlig übersehe.

Auf Grund des ersten und natürlichen Erfolges bei Sidi el Barani, das von den Italienern nicht zur Verteidigung ausgebaut war und auch nicht ausgebaut werden konnte, habe die britische Propaganda, wie das Blatt hervorhebt, bereits von einer dicht bevorstehenden Ausschaltung Italiens aus dem Konflikt, von einem Waffenstillstand, von Frieden sowie von großen Schwierigkeiten der Achse sprechen wollen. Das rosige Bild, das England der amerikanischen Presse vorgaukelt, sei lediglich dazu bestimmt, USA zu einer wirksameren Hilfe und zu Krediten zu bestimmen sowie die letzten wenigen englischen Klienten Albion dienstbar zu machen. Die wahre Lage und die aus ihr zu ziehenden beruhigenden Voraussagen zeigten dagegen ein ganz anderes Bild.

Die Schlacht geht weiter. Der heutige Wehrmachtbericht beweise die intakte Kampfeskraft der Italiener in diesem wahrhaft imperialen Zusammenstoß. Das italienische Heer in Afrika sei nicht besiegt und bleibe intakt; es kämpfe weiter und füge den stark bewaffneten feindlichen Kolonnen gewaltige Verluste zu. Schließlich sei auch entgegen den englischen Behauptungen die Ueberlegenheit der italienischen Luftwaffe in dieser Schlacht erwiesen. In einigen Wochen oder Monaten werde man nach Abschluß der Schlacht ihre wahren Ergebnisse sehen.

Die Schlacht", so schließt das Blatt, „ist hart und schwierig. Italien ist sich dessen mit Stolz bewußt. Sein hartnäckiger Widerstand ist ein entscheidender Faktor in der Geschichte dieses Krieges sowie in der Geschichte Italiens und Europas."

Negerverfolgungen in Südkarolina

Von unserem er-Berichterstatter

Newyork, 18. Dezember.

In George Town (Südkarolina) wurden, wie „Associadet Preß" berichtet, von einer riesigen Menschenmenge Neger gewaltsam von den Straßen vertrieben. Die Drohung des Pöbels war so groß, daß die Miliz sicherheitshalber mit Maschinengewehren anrückte. Mehr als hundert Männer patrouillierten in Autos auf den Straßen und machten Jagd auf alle Neger. Die Geschäfte wurden gezwungen, die Neger zu entlassen.

Neger werden schwarz gemacht

Britenpropaganda im dunkelsten Afrika — Das Märchen von den bösen Nazis

Berlin, 18. Dezember.

Nachdem der britische Kolonialminister Lord Lloyd kürzlich unverhohlen zugegeben hatte, daß England seine Eingeborenenvölker militarisieren würde und da für die Welt in der Ausplünderung der afrikanischen Eingeborenen für den englischen Krieg die untrüglichen Zeichen für die Verlogenheit der These von der kolonialen Treuhänderschaft und die Unfähigkeit der Briten zu positiver Kolonisation klar auf der Hand liegen, bemüht sich die englische Presse krampfhaft, einen plumpen Schwindel über die Haltung der Eingeborenen gegen das neue Deutschland aufzutischen.

Der „Manchester Guardian" z. B. versucht die Druckmittel zu der Eintreibung der Kriegsbeiträge der Eingeborenen abzuleugnen. Aber selbst die „freiwilligen" Spenden konnten den hungernden Eingeborenen nur abgenommen werden, indem die britische Agitationsmaschine ihnen immer wieder mit dem Märchen drohte, daß sie, wenn die Deutschen kämen, unter der deutschen Sklaverei grausam zugrundegehen würden und daß es daher besser wäre, die englische Sache zu unterstützen.

Dasselbe Blatt führt ein Schreiben des von den Briten ausgehaltenen Haussa-Sultans von Sokoto an, das als Propagandamachwerk in der britischen Presse bereits einige Male veröffentlicht wurde. Es heißt darin hinsichtlich einer Geldspende, die Eingeborenen seien nicht zu dieser Spende gezwungen worden. Weiter bemerkt darin der hohe Sultan, sicher nicht ohne Anraten seines noch höherstehenden britischen Residenten: „Ich möchte Hitler wohl fragen, ob unsere Versammlungen in Schulen und Moscheen, wo wir Tag und Nacht aus tiefstem Herzen für den Sieg der britischen Waffen und die Vernichtung der Feinde des Königs beten, auch erzwungen sind." Wenn der Sultan als mohammedanisches Oberhaupt solche Gebete veranlaßt, geschieht dies natürlich höchst „freiwillig"; denn in Nigerien gibt es ja die vielgelobte „indirekte" Herrschaft. Indirekte Herrschaft heißt aber, die Oberhäuptlinge mit Phantasiegehälter ausstatten, um sie damit als Scheinautoritäten gegen das Wohl und gegen den Willen ihrer Eingeborenenstämme zu mißbrauchen.

Eine in der Goldküstenkolonie erscheinende Negerzeitung „Spectator" schreibt: „Der Nazi ist der größte Feind des Afrikaners." Auch das nimmt nicht weiter wunder. Die Zeitung bringt damit nur das, was den Eingeborenen von den Briten täglich aufgebunden wird. Der politisch interessierte Leserkreis aber besteht lediglich aus einem britisch-europäischen Niggertum, während die Landbevölkerung weniger von den „bösen Nazis" als davon weiß, daß ihnen die Briten den Kakao so schlecht bezahlen, daß sie und ihre Kinder Hunger leiden und an Krankheiten zugrundegehen.

Die Zeitung „Bantu-Welt" bläst für die Eingeborenen südlich des Sambesi in das gleiche Horn. Doch von den ländlichen und stammesgebundenen Eingeborenen kann man nur sagen, daß sie einen gesunderen Instinkt in der Erkenntnis britischer Schwächen haben. Sie fragten nach dem Weltkrieg bereits ihrer Logik entsprechend, wie so Deutschland denn den Krieg verloren habe, da es doch im Lande der Feinde stehe und nicht umgekehrt.

Der Manchester Guardian aber muß den Eingeborenen mit einem frommen Versprechen zugeben, daß eine wesentliche Besserung der britischen kolonialen Zustände vonnöten sei.

Briten-Reklamegeschrei abgefertigt

„Eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt"

Rom, 18. Dezember.

Die britische Propaganda lebe, so bemerkt Tevere, von der Hand in den Mund und gleiche mit ihren ständig, nur mit mehr oder weniger geistreichen Varianten ausgeschmückten Wiederholungen der Meldungen über die Lage in Nordafrika einer „Schlange, die sich in den Schwanz beißt". Wirklich Neues habe London nicht zu berichten, und das Kapital, von dem es gegenwärtig zehre, sei bald aufgebraucht. Daher sei der Ruf der Times nach einer Reorganisation des Informationsministeriums nur zu begreiflich.

Das römische Blatt gibt der britischen Propaganda den Rat, sie möge doch wenigstens zur Kenntnis nehmen, was Deutschland zu den britischen Meldungen über den „Zusammenbruch Italiens und die schweren Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Achsenmächten" in seinen Veröffentlichungen zu sagen hat, in denen ausgeführt wird, daß jede Hoffnung vergeblich sei, die Moral des italienischen Volkes, die unerschütterliche Kraft der italienischen Soldaten und die kompromißlose Festigkeit der deutsch-italienischen Beziehungen irgendwie zu schwächen.

„Tag der Treue"

Ein zuversichtliches Volk

Von unserem ständigen Vertreter

hn **Rom, 19. Dezember.**

Die fünfte Wiederkehr des „Tag der Treue" — 18. Dezember 1935 —, an der alle italienischen Frauen von Königin Helena bis zur einfachen Bäuerin ihren Ehering dem Vaterland zum Beistand im Kampf gegen die von England geführte Koalition der 52 Genfer Sanktionsstaaten opferten, ist am Mittwoch in ganz Italien mit Gedächtnisfeiern begangen worden. Die gegenwärtigen Umstände geben diesen Kundgebungen eine besondere Bedeutung; wiederholt England doch in der Beurteilung des italienischen Volkes den gleichen Fehler wie vor fünf Jahren. Nur wenige ausländische Diplomaten gab es damals in Rom, so wird in diesem Zusammenhang an amtlicher italienischer Stelle erklärt, die nicht den Zusammenbruch der inneren Front Italiens voraussagten. In Wirklichkeit hatte die Genfer Aktion den entgegengesetzten Erfolg, nämlich das italienische Volk zu einem einzigen Block des Willens und der Zuversicht zusammenzuschweißen. London werde mit seiner gegenwärtigen Generaloffensive im Mittelmeer kein anderes Resultat erzielen.

„Der Krieg wird nicht in Afrika gewonnen"

Schanghai, 18. Dezember.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Schanghai Evening Post" hob der DNB-Korrespondent Kptl. von Wiegand, der augenblicklich in Schanghai weilt, Deutschlands Machtstellung hervor, die unvergleichlich besser als im letzten Kriege sei, wo die deutschen Soldaten an sieben Fronten gekämpft hätten. Bezüglich der U-Boot-Gefahr für England betonte er die stark steigende Produktion an deutschen U-Booten.

Wiegand stellte dann klar, daß Hitler den Luftkrieg gegen England nicht gewollt habe und nur durch Englands Verhalten dazu gezwungen sei. Er tat schließlich die englische Propaganda von angeblich entscheidenden Entwicklung auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz mit der Feststellung ab: „Dieser Krieg wird nicht in Afrika gewonnen!" Die übertriebenen Siegesmeldungen über den englischen Vorstoß, in deren Stoßrichtung auf mehrere hundert Kilometer nichts als Sandwüste sei, bezeichnete er als lächerlich.

Die Mär von 20000 Piloten

Fortsetzung von der 1. Seite

Täuschungsmanöver erweisen, wie alle anderen Prophezeiungen des Lügenkabinetts Churchill.

Wer sollte Beaverbrook die Erzählung glauben, daß sich die englische Produktion täglich steigere, während ein britisches Rüstungszentrum nach dem anderen außer Gefecht gesetzt wird? Birmingham, Sheffield und Bristol — in diesen Orten hatten die großen englischen Rüstungskonzerne wichtige Werke und längst ist von anderen Instanzen der Londoner Regierung zugegeben worden, daß dort das industrielle Leben entweder ganz lahmgelegt oder eine erhebliche Einbuße erfahren hat. Zugegeben ist auch seit Wochen, daß die überseeischen Zufuhren nicht mehr ausreichen, daß die Transportwege gestört sind und daß man Flugzeugeinzelteile aus Amerika beziehen muß. Dennoch will Lord Beaverbrook mit der Versicherung Eindruck erwecken, daß die englische Produktion ständig zunehme.

Aus amerikanischen Zeugnissen ist hinlänglich bekannt, daß die Regierung Churchill nach den offenherzigen Erklärungen Lord Lothians, Englands Finanzkraft sei bald erschöpft, heftig über die Rückwirkung dieses Alarmrufes auf die englische Stimmung und die Weltmeinung erschreckt war. Seitdem bemüht sie sich, eine andere Agitationswalze zu drehen, nämlich die „von der unversiegbaren Kraft der isolierten Insel." Der Erfolg dieser Vertuschungen wird nicht erheblich sein, und selbst Lord Beaverbrook kann Widersprüche nicht vermeiden. Er dämpfte sogleich die Erwartungen der Engländer mit den Worten, Hitler sei der Herr Europas. London hat noch immer nicht verstanden, was in Europa eigentlich vor sich geht. Es wird keine neue Vorherrschaft aufgerichtet, sondern nur die englische Vorherrschaft beseitigt, das aber gründlich...

In Kürze

Nach einer Meldung aus Auckland gab der Ministerpräsident von Neu-Seeland im Parlament bekannt, daß auf der kleinen Insel Chatam östlich von Neu-Seeland Wrackstücke angespült wurden, die vermutlich von dem Dampfer „Holmwood" herrühren. Das Schiff ist seit langem überfällig.

*

Der Deutsche Rundfunk überträgt am 19. Dezember im Reichs-Zeitgeschehen in der Zeit von 18.30—19 Uhr ein Gespräch des Chefs des Hauptamtes Führung in der Obersten SA-Führung, SA-Obergruppenführer Jüttner, mit dem bekannten Rundfunksprecher Rolf Wernicke über den Kriegseinsatz der SA.

Großfeuer in Pulverfabrik

Kesselexplosion in der schwedischen Rüstungsstadt Karlskogo
Schwere Brände

Stockholm, 18. Dezember.

Ein gewaltiges Feuer rast seit Dienstag nachmittag in einer schwedischen Pulverfabrik in Karlskoga. In der Trotyglieherei dieses Werkes explodierte ein Kessel. Darauf folgte ein Brand, der sich mit Windeseile innerhalb des Fabrikkomplexes ausbreitete. Eine Explosion folgte der anderen, und das Feuer verbreitete sich auf die verschiedensten Gebäude.

Der Umfang der Explosion läßt sich noch nicht übersehen. Erst um Mitternacht gelang es, wie TT meldet, das Feuer zu lokalisieren. Noch immer aber wütet der Brand in den Ruinen.

Eine Untersuchung der Ursachen der Explosion kann einstweilen nicht vorgenommen werden, es kann auch nicht genau festgestellt werden, wieviel Todesopfer zu beklagen sind. Das ist um so schwieriger, als annähernd 2000 Zivilpersonen aus der Umgebung der brennenden Pulverwerke evakuiert worden sind oder die Flucht ergriffen. Bisher sind 40 Verletzte in verschiedene Krankenhäuser gebracht worden. Nach einer späteren TT-Meldung kamen bei der Katastrophe fünf Personen ums Leben, deren Leichen man unter den Trümmern der Pulverfabrik fand.

Schiffsladungen von Weihnachtsgaben

In Oslo eingetroffen

Von unserem ständigen Vertreter

tg **Oslo, 19. Dezember**

Eine ihrem Umfang nach bisher einmalige Aktion innerhalb der deutschen Truppenbetreuung wird auf Veranlassung von Reichsminister Dr. Goebbels augenblicklich in Norwegen durchgeführt. Drei große Handelsschiffe wurden in Deutschland mit allen Dingen ausgerüstet, die den Soldaten einen Weihnachtsgruß aus der Heimat bedeuten.

Am Mittwochnachmittag lief das erste dieser Schiffe in den Hafen von Oslo ein, wo sich neben einer zahlreichen Menschenmenge Reichskommissar Terboven und der Militärbefehlshaber Norwegens, Generaloberst von Falkenhorst, zur Begrüßung eingefunden hatten. Reichskommissar Terboven hielt eine kurze Ansprache, in der er besonders den norwegischen Seeleuten dankte, die als Besatzung auf den Schiffen fahren. Diese besondere Art der Truppenbetreuung ist ein neuer Beweis dafür, daß die deutsche Heimat sich aufs engste mit der Front verbunden fühlt.

Raschere Beförderung von Kriegsgefangenenpost

Bemühungen des internationalen Rotkreuz-Komitees

Genf, 18. Dezember.

Um eine raschere Beförderung der Briefe und Paketsendungen an deutsche Kriegsgefangene in England und den Dominien oder umgekehrt an britische Gefangene in Deutschland zu erreichen, hat das Internationale Komitee vom Roten Kreuz den schweizerischen Oberst F. Iselin mit einigen Mitarbeitern nach Lissabon entsandt. Er soll dort die Möglichkeit einer Beschleunigung des Verkehrs zwischen der Schweiz und Portugal prüfen. Bekanntlich sind in den Postverbindungen zwischen den beiden Ländern wegen der Benzinknappheit und der Überlastung der Bahnlinien große Verzögerungen eingetreten.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter: Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Pelzer (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

„Deutschland, wie es wirklich ist"

Pariser Auslandsjournalisten berichten über ihre Deutschlandreise

Paris, 18. Dezember.

22 Vertreter der internationalen Presse in Paris, die auf Einladung des Reichspressechefs zwei Wochen in Deutschland weilten, trafen sich nach ihrer Rückkehr mit den in Paris tätigen deutschen Journalisten zu einem Kameradschaftsabend.

Im Laufe des Abends berichteten einige der Reiseteilnehmer ihren Berufskameraden, die nicht an der Reise teilnehmen konnten, von ihren Eindrücken. Der amerikanische Journalist Whitcomb (Bisson Trascript), der Vizepräsident der Auslandspressegruppe in Paris, erzählte von dem wirtschaftlichen Aufbau des Reiches, dessen Fabriken überall ungestört auf höchsten Touren liefen. Der Pariser Vertreter der rumänischen Zeitungen der Eisernen Garde, Matescu Francu, schilderte die interessanten Begegnungen mit führenden Persönlichkeiten in Deutschland, deren Zeit und Arbeit jetzt schon mehr den Problemen des Friedens als den Sorgen des Krieges zugewendet seien. Auf den dänischen Journalisten Binding (Politiken-Kopenhagen) hatte ein Flug über das rheinisch-westfälische Industriegebiet den größten Eindruck gemacht. Aus den sehr niedrig fliegenden Flugzeugen sei nicht eine einzige zerstörte Fabrik zu erkennen gewesen. Offensichtlich beweise die englische Luftwaffe bei ihren Angriffen wenig Treffsicherheit, wenigstens was die militärisch interessanten Objekte angehe. Den Japaner Watanebe (Tokio Asahi Shimbun) hatte das rege kulturelle Leben in Deutschland in Erstaunen gesetzt, das trotz des Krieges eine große Kraft entfalte. Der Spanier Diaz-Rey, der Pariser Vertreter verschiedener südamerikanischer Zeitungen, bezeichnete nach einem Besuch in verschiedenen Gefangenenlagern die Zeit, die die französischen Gefangenen dort bei bester Verpflegung und verhältnismäßig in guter Laune verbringen, als die beste Vorbereitung auf eine Politik der Zusammenarbeit in einem neuen Europa. Der Hauptschriftleiter der Zeitung der spanischen Kolonie in Paris, Detuerto (Presente), sprach von dem Erlebnis der gemeinschaftlichen Weltanschauung, die Spanien mit Deutschland verbindet. Der Korrespondent der dänischen Zeitung Volleets Presse, Mac, pries die deutsche Frau und ihre Gastfreundschaft. Von der allgemeinen Siegeszuversicht in Deutschland berichtete der Pariser Leiter des südamerikanischen Pressebüros Prensa Mundia, Meneses.

„Abreise Freitag..."

Roman einer großen Leidenschaft

von HANS POSSENDORF

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Komm.-G., München 1939

(9. Fortsetzung.)

Der Alte verschwand in seinem Zimmer.

„Sonderbare Manieren!" bemerkte Gino ärgerlich. „Also haben Sie mich verstanden? Sie sollen unten Bescheid sagen, daß ich heute abend abreise, und daß man meine Rechnung fertigmachen soll."

Aber als er dann wieder hinter dem Kellner die Tür schloß, verschwand schon die ärgerliche Falte von seiner Stirn, und ein ironisches Lächeln umspielte seine Lippen. Der Alte sieht verdammt mitgenommen aus! dachte er bei sich. Ich kann mir vorstellen, daß er für heute genug hat!

*

Um ½11 Uhr abends schickte sich Gino Vian an, das Hotel zu verlassen, um nach Victoria Station zu fahren. Er zahlte an der Kasse seine Rechnung, ging dann zum Portier und sagte:

„Mein Schrankkoffer wird morgen früh um acht Uhr vom Reisebüro C . . . abgeholt."

„Jawohl, wird notiert", bestätigte der Portier. „Sie hatten die Nummer achtzehn, nicht wahr?"

„Ja. Der Koffer steht allerdings noch im Zimmer, das man mir für diese Nacht aber nicht mehr berechnet hat."

„Macht nichts, mein Herr. Wenn das Zimmer heute noch vermietet werden sollte, nehmen wir den Koffer bis morgen früh woanders hin." —

Punkt elf Uhr fuhr Ginos Zug nach Paris ab. Es war genau eine Woche vergangen, seit er von Newyork abgereist war, und somit war dieser Tag wieder ein Freitag. (Im übrigen war es der 7. Mai — das Datum, das Marco Ballarin unlängst auf dem Grabstein seines Urgroßvaters gelesen und das er — in seiner Fieberstimmung und die Jahreszahl 1837 für 1937 lesend — für eine visionäre Prophezeiung seines Todestages gehalten hatte.)

9. Kapitel

An demselben Abend hatte Aristide Chiopris zusammen mit Mister Harris diniert. Nach zehn Uhr hatte er den Heimweg zum Hotel angetreten — in bester Laune, denn der große Plan war nun wirklich unter Dach gebracht worden: am Mittag hatten Ballarin und Harris den Vertrag unterzeichnet. Es waren dann noch eine ganze Reihe von Einzelheiten zu besprechen gewesen, die Ballarin seinem Prokuristen überlassen hatte und die im Büro von Mister Harris erledigt worden waren. Und an diese letzten Besprechungen eben hatte sich das Diner der beiden Herren angeschlossen. Mister Harris hatte Aristide Chiopris dazu eingeladen — zu Boulestin, Londons Schlemmerlokal — und ihn nicht schlecht traktiert; denn der Engländer hatte wohl gemerkt, daß das Zustandekommen des Vertrages nicht zum wenigsten der eifrigen Mitwirkung und Befürwortung von Ballarins Prokurist zu danken war.

Das einzige, was die Freude von Chiopris ein wenig getrübt hatte, war Ballarins Entschluß, die Abreise von London, ohne ersichtlichen Grund, noch aufzuschieben. Und Aristide hatte sich doch so darauf gefreut, am übernächsten Nachmittag wieder in Venedig einzutreffen, um noch den Rest des Sonntags bei seiner geliebten Marilla verbringen zu können, nach der er sich schon über alle Maßen sehnte. Wenn sie ihn auch — selbstverständlich — mit irgendwelchen Vorwürfen empfangen würde —, später würde sie sich dann doch widerspruchslos und gern seinen Zärtlichkeiten überlassen.

Auf dem Weg zum Hotel hatte sich Aristide überlegt, ob er nicht den Chef vorschlagen sollte, ihn am folgenden Morgen allein vorausfahren zu lassen; das war ja leicht mit geschäftlichen Gründen zu motivieren. Andererseits aber empfand er es als rücksichtslos, den alten Herrn die Rückreise allein machen zu lassen, denn er hatte in den letzten Tagen erbarmenswert elend ausgesehen; das mochte wohl die Folge davon sein, daß er sich, von der Grippe noch kaum genesen, diese anstrengende Geschäftsreise zu früh zugemutet hatte. —

Chiopris war der Entscheidung, ob er Ballarin gleich diesen Vorschlag machen solle oder nicht, enthoben worden: zusammen mit seinem Zimmerschlüssel war ihm vom Portier ein Zettel übergeben worden, auf welchem stand:

Mr. Ballarin läßt Mr. Chiopris sagen, daß er ruhebedürftig wäre und heute nicht mehr gestört zu werden wünschte.

*

Am folgenden Nachmittag gegen drei Uhr wurde dem Hoteldirektor gemeldet, daß ihn Mister Chiopris, der Herr von Nr. 36, dringend zu sprechen wünsche.

„Bitte, lassen Sie den Herrn eintreten", sagte der Direktor seufzend, denn er vermutete irgendeine langweilige Beschwerde.

Dann kam Aristide Chiopris herein — hastig und sichtlich in höchster Bestürzung.

„Bitte, nehmen Sie Platz, mein Herr!" sagte der Direktor höflich. „Womit darf ich das Vergnügen haben, Ihnen dienen . . ."

Doch Aristide Chiopris nahm weder Platz, noch ließ er den Hoteldirektor seine schöne Phrase beenden, sondern er stieß, atemlos vor Erregung, hervor:

„Ich bin in schrecklicher Angst um Mister Ballarin. Er hat mir gestern abend ausrichten lassen, daß er nicht mehr gestört zu werden wünschte, weil er sehr ruhebedürftig wäre. Jetzt ist es drei Uhr nachmittags, und er hat noch immer nicht sein Zimmer verlassen. Der Schlüssel steckt auch nicht von ihnen im Schloß, aber die Tür ist verschlossen. Auf mein Klopfen antwortete niemand. Beim Portier ist der Schlüssel auch nicht, und der Portier und die Pagen behaupten, daß Mister Ballarin das Hotel heute noch nicht verlassen hätte. Bitte, lassen sie sofort die Tür öffnen, und telephonieren Sie nach einem Arzt. Es muß ihm etwas zugestoßen sein — vielleicht ein Schlaganfall . . . Schnell, schnell, ich bin in größter Angst . . ."

Der Hoteldirektor ließ sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen: „Der Herr ist wahrscheinlich ausgegangen und hat seinen Schlüssel versehentlich mitgenommen. Daß ihn unten zufällig niemand von dem Personal gesehen . . ."

„Ich bitte Sie doch endlich das Zimmer öffnen zu lassen!" unterbrach ihn Chiopris und schüttelte die gefalteten Hände in einer halb flehenden halb wütenden Bewegung gegen ihn.

Der Direktor erhob sich jetzt und fragte, während er seinen Schlüsselschrank öffnete: „Um welches Zimmer handelt es sich denn?"

„Um Nummer siebzehn."

„Ach so — das kleine Appartement." — Der Direktor steckte einen Schlüssel zu sich. — Sind Sie ein Verwandter des Herrn, wenn ich fragen darf?"

„Nein, ich bin sein Geschäftsführer und — ich kann wohl sagen, sein Freund. Ich muß Sie dringend um Eile bitten."

„Also dnan wollen wir gleich einmal zusammen hinaufgehen. Aber ich bitte Sie um alles in der Welt: falls wirklich etwas passiert ist — keinen Alarm im Hotel!"

In dem Teil des Korridors, an dem das Appartement lag, herrschte lautlose Stille. Auch kein Zimmermädchen war zu sehen, was dem Direktor sehr angenehm war. Er trat an die Tür und klopfte. Nichts regte sich. Er klopfte stärker . . .

„Aber öffnen Sie doch endlich!" zischte Chiopris wütend. „Geklopft habe ich schon genug."

Der Hoteldirektor schloß auf. Die beiden Männer betraten den Salon, in dem nichts Außergewöhnliches zu bemerken war. Chiopris lief sofort zur Schlafzimmertür und klopfte — keine Antwort. Er drückte die Klinke nieder: die Tür war nicht verschlossen. Er steckte den Kopf durch den Türspalt — und schrie erschrocken auf.

„Um Gottes willen, was ist denn?" rief der Hoteldirektor und stieß die Tür ganz auf.

Chiopris zeigte auf das Bett in Ballarins Schlafzimmer. Es war aufgedeckt, so wie es das Zimmermädchen abends herzurichten pflegte — sonst aber unberührt. „Er hat . . . gar nicht . . . hier geschlafen!" stammelte er entsetzt.

Der Direktor aber konstatierte mit einem Seufzer der Erleichterung: „Sie sehen also — in unserm Hotel ist ihm jedenfalls nichts passiert."

*

Chiopris war sofort zur Polizei gelaufen, obwohl der Hoteldirektor so einen Schritt für unbegründet und übereilt hielt. Auch auf der Polizei schien man diese Meinung zu teilen. Vielleicht hätte der Signore ein kleines Abenteuer gehabt und würde bald von selbst zurückkommen, tröstete man den Aufgeregten. Chiopris wies eine solche Vermutung mit Entrüstung zurück.

Als aber Ballarin auch abends um zehn Uhr noch nicht aufgetaucht war, wurde der amtliche Apparat in Bewegung gesetzt. Ein Polizeibeamter in Zivil erschien im Hotel, um die ersten Feststellungen zu machen. Zunächst besichtigte er in Begleitung vom Direktor und von Chiopris die beiden Zimmer des Vermißten. Es war nichts zu entdecken, was irgendeinen Fingerzeig hätte geben können. Alle Sachen von Ballarin waren da, nur Hut und Mantel fehlten, wodurch ganz offenbar bewiesen schien, daß Ballarin am Freitag, nachmittags oder abends, ausgegangen war.

„Von welchem Apparat aus kann ich mit meiner Behörde sprechen?" fragte der Beamte jetzt.

„Von meinem Privatbüro aus, bitte", forderte ihn der Direktor auf.

„Wollen die Herren, bitte, beide mitkommen!"

Der Direktor und Chiopris begleiteten also den Beamten ins Büro. Er teilte seinem Vorgesetzten telephonisch mit, was er bisher festgestellt hatte. Dann sagte er zum Direktor:

„Ich möchte jetzt die Leute verhören, die gestern am Nachmittag und am Abend in der Halle Dienst hatten; und dann auch den Zimmerkellner und das Zimmermädchen."

Der Direktor ging selbst um die Leute, soweit sie zur Zeit im Hotel anwesend waren, zu holen.

„Was denken Sie über die Sache?" fragte Chiopris jetzt den Beamten in ängstlicher Spannung.

„Da Sie mir sagten, daß Mister Ballarin körperlich noch sehr herunter war, nehme ich an, daß er unterwegs in der Stadt erkrankt und in ein Hospital eingeliefert worden ist. Ein Unglücksfall ist natürlich auch nicht ausgeschlossen. Es wird jetzt bei den Hospitälern und bei den Polizeistationen herumgefragt. Deswegen habe ich eben telephoniert."

„Ein Verbrechen halten Sie für ausgeschlossen?"

„Es liegt bisher doch nicht der geringste Grund vor, so etwas anzunehmen. Oder haben Sie irgendeinen Verdacht in dieser Richtung?"

„Verdacht? Das wäre zuviel gesagt. Ich weiß nur, daß sich Mister Ballarin gestern mittag von seinem hiesigen Vertreter, Mister Harris, einen Barscheck über tausend Pfund hat geben lassen. Er wird das Geld also sicher auch bei der Bank abgehoben haben. Wozu hätte er sich sonst einen Barscheck geben lassen?"

„Und wissen Sie nicht, zu welchem Zweck er sich eine so große Summe geben ließ?"

„Nein. Nein geschäftlich kann es nicht gewesen sein, denn sonst wüßte ich darüber Bescheid. Außerdem standen Mister Ballarin und Mister Harris miteinander im Verrechnungsverkehr, so daß schon deswegen so eine Barzahlung ganz ungewöhnlich war. Wahrscheinlich also — und das wollte ich eben feststellen — hat Mister Ballarin diese große Summe bar in der Tasche gehabt. Vielleicht hat das jemand gesehen — beim Zahlen oder so einer Gelegenheit — und man hat ihn dann beraubt . . ."

Fortsetzung folgt.

Heitere Ecke

„Na, alter Junge, wie fühlst du dich denn so als Ehemann?"

„Ich kann dir sagen, ich komme mir vor, als ob ich wieder zur Schule ginge."

„Wieso denn das?"

„Ich rauche heimlich[illegible]

„Der Herr Gröf[illegible] haben!"

„Wieso?"

„Ich bekomm[illegible] steht: „Bei Dur[illegible]

Kurt: „Ich[illegible] ben Sie auch[illegible]

Lehrer: [illegible]

Kurt: „F[illegible]

„Mein[illegible]

„Gu[illegible]

„Dan[illegible]

Der „zähe" Engländer

Eine Charakteristik aus der Geschichte — Sturheit und politische Blindheit als Grundzüge — Die schon verlorene „letzte Schlacht"

„Es ist noch lange nicht das gleiche, wenn zwei dasselbe tun". Dieser Satz, den keineswegs ein Engländer prägte, kann jedoch mit gutem Recht als das eigentliche Leitmotiv der britischen Politik bezeichnet werden; denn seit Anbeginn haben in Britannien Volk und Regierung eigene Handlungen gebilligt, die sie bei jedem fremden Volk aufs schärfste verurteilt, angegriffen und bekämpft haben. Eben darum aber, nämlich weil die Briten stets mit zweierlei Maß zu messen beliebten, eben darum müssen die Engländer selbst auch in besonderer Weise beurteilt werden. Das gilt natürlich auch für die viel gepriesene und nicht selten bewunderte englische Zähigkeit und Widerstandskraft.

Wir Deutsche sind wohl die letzten, die einem Gegner die Tapferkeit abzusprechen bestrebt wären. Aber für uns sind Tapferkeit und Zähigkeit im Kriege mehr als sture Blindheit, als krasses Verleugnen der Wirklichkeit oder als Selbstbetrug aus religiös-nationaler Uebermenschigkeit, welche Faktoren den englischen Charakter bestimmen. Denn wir Deutsche sind, im Gegensatz zu den Briten, nicht von dem finsteren Wahn befallen, als „Streiter Gottes" das Recht zu besitzen, unsere Umwelt grundlos zu unterjochen, auszurauben und zu beherrschen. Wir stehen an der Front und in der Heimat unseren Mann vielmehr in der Ueberzeugung, daß auch unser Volk auf dieser Welt ein Recht zum Leben in Freiheit nach seinem eigenen Willen hat. Die so gebrachten Blutopfer besitzen deshalb einen hohen Sinn. Unter dieser Voraussetzung werden stets Tapferkeit und Zähigkeit ein Anlaß der hohen Bewunderung sein.

Ganz anders liegen die Dinge in England. Hier werden im Volke Zähigkeit und Beharrlichkeit durch eine tief eingewurzelte politische Blindheit erzeugt. Englisches Kämpfen heißt, im Auftrage einer „höheren Instanz" die britische „Auserwähltheit" dokumentieren, heißt, taub sein gegenüber allen fremden Argumenten, heißt, nur von der Ueberzeugung erfüllt sein, daß Britannien am Ende doch der Sieger sein wird, und alle Beschwerlichkeiten und Opfer auf dem Wege zum Sieg nichts als „Prüfungen" eben jener „höheren Macht" darstellen, in deren Auftrag handelnd, die Briten die Völker der Welt immer wieder in blutigste Kriege stürzten und dort, wo es die britischen Machtmittel erlaubten, zur rücksichtslosen Vernichtung schritten. Kurz, es ist der ins Nationale übergeleitete blinde und unduldsame Fanatismus aus der Zeit der Religionskriege, der auch heute noch die Mentalität des Engländers beherrscht.

Auf der im September 1938 in Sydney abgehaltenen Empire-Konferenz bekannte sich auch der Führer der englischen Abordnung, Lord Lothian, zu jener Haltung, indem er sagte: „Ich glaube an eine Weltregierung, und ich bin fest überzeugt, daß sie eines Tages kommt. Ich glaube an eine wirkliche Regierung. Ich weiß, daß sie eine Art göttlicher, heute noch weit entfernte Begebenheit sein wird. Aber wir werden sie — wenn auch noch nicht jetzt — erleben. Mein Traum ist, daß es jetzt schon Möglichkeiten gibt, um dahin zu kommen, und daß das Britische Weltreich alle Möglichkeiten zu diesem Ziele bietet."

Alle englischen Historiker, Politiker und Schriftsteller von Bedeutung bekannten und bekennen sich in ähnlicher Weise zu dem britischen Sendungsglauben. Dilke, Seeley, Rhodes usw. haben nie daran gezweifelt, daß England gewissermaßen ein „höheres Recht" auf die Beherrschung der Welt besitze, das ihm von niemandem auf die Dauer streitig gemacht werden könne.

Später tritt überall der Wechsel vom religiösen Fanatismus zur nationalen Impertinenz und Verbohrtheit deutlich zutage. Aus allen Aeußerungen spricht der Wahn, dessen Grundlage die von den Engländern während der Reformationszeit übernommene und später gleichsam nationalisierte Auserwähltseinsidee bildet, die, einmal zum geistigen Inhalt der Volksseele geworden, zu jedem Verbrechen nach innen wie nach außen berechtigt, da dann alles „gut" und richtig ist, was zur Vergrößerung und Festigung der britischen, also „göttlichen" Macht dient.

Unter der Königin Elisabeth und unter Cromwell wurde das bis dahin sich im Inneren Englands austobende verhängnisvolle religiöse Eifertum über die Inselgrenzen hinausgelenkt. Das war die eigentliche Geburt des britischen Imperialismus. Das war der Anfang jener an Intrigen, Ueberfällen, Morden, Ausraubungen, Unterjochungen und Versklavungen so überreichen englischen Geschichte, in der selbstredend alles zu „höheren Ehren" geschah, und der „Erfolg als Beweis für die britische Sendung" eine verklärende, trunken machende und zugleich national fanatisierende Rechtfertigung lieferte. „Wrong or right, my country". Dies Schlagwort bildete und bildet den Wahlspruch jedes echten Engländers.

Dieser religiös-nationale Fanatismus ist nun beim englischen Volk mit einer politischen Blindheit gepaart, die es der dünnen plutokratischen Oberschicht erlaubt, die Masse des Volkes zu allem und jedem zu mißbrauchen. Nur ein europäischer Festlandsbewohner kann sich einbilden, der Engländer sei auch nur durchschnittlich politisch begabt, aufgeklärt und wirklichkeitsnah. Daß jene Eigenschaften den Briten tatsächlich fast völlig abgehen, beweist nicht nur das augenblickliche sture Ertragen der ständigen deutschen Vergeltungsbombardements, sondern wir können die seelische Stumpfheit des „zähen" Engländers auch an vielen anderen Dingen ablesen.

Wer z. B. die englischen Wohnverhältnisse einmal studiert hat, kommt aus dem Staunen über die in den Industriestädten und auf dem Lande anzutreffenden Zustände nicht heraus. Elend, Pracht und Mittelmäßigkeit stehen dicht beieinander. Aber das Elend überwiegt gewaltig, — und dies in einem Lande, das ein Viertel des Erdballs vorläufig noch sein eigen nennt. Keine Partei und keine Regierung hat die Beseitigung dieses grauenhaften Wohnungselends Wirklichkeit werden lassen oder dies wenigstens ernsthaft versucht.

Der weitaus größte Teil des englischen Volkes lebt in derart ungesunden und menschenunwürdigen Wohnungen. Aber niemals setzte man sich geschlossen ernsthaft zur Wehr; keine Revolution entstand. Man trug die Unbill vielmehr „gottergeben" als unabänderliches Schicksal und war obendrein noch stolz auf das reiche, gewaltige britische Impire. Diese Haltung offenbart nicht nur eine einzigartige politische Blindheit und eine lebensmäßige Sturheit, die ihresgleichen höchstens im afrikanischen Busch findet, sondern man gerät zwangsläufig bei solchen Beobachtungen in die Versuchung, an dem Verstand des „zähen" Engländers schlechthin zu zweifeln.

Darum bewundern wir Deutschen auch heute nicht die „Zähigkeit" der Briten beim Ertragen eines täglichen Bombenregens. Die „zähen" Engländer sind ja schon in Friedenszeiten „manches" gewohnt, und man kann einen sturen Esel nicht gut wegen des von ihm ertragenen außerordentlichen Maßes an Prügel einen Helden von bewundernswerter Standhaftigkeit nennen. Aber man kann solchen politischen Eseln mit der Naivität eines Duff Cooper ruhig erzählen, daß die zerstörten Wohnungen gar kein Unglück seien, da die englische Regierung so endlich die Möglichkeit erhalte, das Wohnungsproblem durch Neubauten zu lösen. Esel fressen eben auch Disteln.

Und dennoch: In Dünkirchen sind selbst die „zähen" Engländer vor den deutschen Waffen weich geworden. Wir besitzen daher die unbedingte Gewißheit, daß auch der Tag nicht allzu fern ist, an dem die Irrsinnspropaganda eines Churchill versagt und das englische Volk am Ende doch erkennt, daß die oft zitierte letzte Schlacht diesmal bereits verloren ist. Dann wird auch die Sturheit der Engländer brechen und das Empire sein größeres und letztes „Dünkirchen" erleben.

Bremm

Nur
bessere Cigaretten
erwecken
ehrliche Freude
ATIKAH 5₰

Mohammed Decoa und die Ölleitung

Arabische Freischärler gefährden Lebensader der englischen Flotte

Als die Engländer die Irak-Mediterranean-Oil-Pipe-Line mit ihren nur 60 Zentimeter tief liegenden Rohren bauten, prägte König Feisal von Irak ein Wort, dessen Wahrheit die Besitzer der Öl-Leitung jetzt zu fühlen bekommen: „Das ist die leichtsinnigste Arbeit, die jemals unternommen wurde. Die großbritannische Mittelmeerflotte hängt von der Gnade der arabischen Nomaden ab." Und das ist wahr! Englands stolze Schlachtschiffe sind abhängig von dem Wirken eines Mannes, der diesen Nomaden ein Führer geworden ist in dem zähen Kampf gegen die Unterdrücker. Wenn Mohammed Deera, der Kopf der Freischärler an der syrischen Grenze, eine erfolgreiche Aktion gegen einen Teil der riesigen, 1200 Meilen langen und von 12 britischen Forts geschützten Öl-Leitung durchführt, versickert das kostbare Naß im Sand der Wüste, anstatt in die Behälter britischer Flotteneinheiten zu fließen.

Der letzte große Anschlag Mohammed Deeras gegen die Lebensader seiner Todfeinde erfolgte im Sommer dieses Jahres, kurz nach der Kriegserklärung Italiens an England. In der Nacht zum 26. Juni stellte der Ingenieur im Fort Rutha Wells an den Apparaten fest, daß die Leitung unterbrochen war. Er gab das Alarmzeichen, und wenige Minuten danach rasten zwei Panzerwagen unter Begleitung von zwei Flugzeugen in die Wüste hinaus. Gerade dies hatte Mohammed Deera gewollt. Er hatte durch einige seiner Reiter an einer Stelle die Leitung beschädigen lassen, um die Engländer aus dem Fort zu locken und sein Zerstörungswerk um so sicherer vollbringen zu können. Außerdem wollte er mit ihnen noch eine Rechnung begleichen. Sie hatten vor einigen Monaten seinen jüngsten Bruder gefangen genommen und erhängen lassen. Als die beiden Panzerwagen wegen des herrschenden Sturmes die Geschwindigkeit verringern mußten, brachen plötzlich aus dem Dunkel der Wüstennacht zweihundert arabische Reiter hervor. Sie schossen die Engländer, ehe diese sich zur Wehr setzen konnten, bis auf den letzten Mann nieder. Mohammed Deeras Bruder und die 26 Freiheitskämpfer, die im Jahre 1940 von den Briten am Galgen gemordet wurden, waren gerächt.

Verlassen, angefüllt mit Toten und Sterbenden, standen die Panzer. In der Ferne furrten die Flugzeuge, die ahnungslos weit voraus geflogen waren. Die Freischärler aber verloren keine Zeit. In rasender Geschwindigkeit gruben sie die Öl-Leitung aus, legten Dynamit und sprengten auf einer Strecke von dreieinhalb Kilometern die Leitung in die Luft. Die Reiter wollten sich gerade auf ihre Pferde schwingen, um weiter zu jagen, als die beiden Flieger heranbrausten. In Sekundenschnelle lagen die braunen Kämpfer auf dem Boden. Die weiten, weißen Burnusse bedeckten schützend Krieger und Pferde, weithin erhellten die Leuchtkugeln die Wüste, aber keine Bombe und keine MG.-Kugel löste sich aus den Maschinen.

Kaum waren die Flieger am Horizont verschwunden, gab Mohammed Deera seinen Befehl aus: Angriff auf Fort Rutha Wells! Hier spielte sich alles unheimlich schnell ab. Die Araber saßen ab, zogen Handgranaten, Detonationen erschütterten die Pumpstationen, zerrissen die Maschinen, töteten die wenigen zurückgebliebenen Engländer, die auf die Wiederkehr der Panzerautos gewartet hatten. Der Feuerschein der Gebäude, die in hellen Flammen standen, wies den Kriegern Mohammed Deeras den Weg in die Wüste, aus der sie wie der Sturmwind über Englands Zwingburg und Englands Ölstation hereingebrochen waren.

Dies war die zweite Antwort Mohammed Deeras auf den Brief, den ihm der britische Kommandant in Mosul — wenige Wochen nach der Hinrichtung seines Bruders — geschrieben und in dem er ihm erklärt hatte, daß der Kampf der Araber „sinnlos" sei, denn Großbritannien habe ja die Absicht, nach dem Kriege ein großarabisches Reich zu errichten. Die erste Antwort Deeras lautete: „Wir glauben euch kein Wort mehr, denn ihr seid die größten Lügner. Das großarabische Reich wird erstehen, aber ohne euch. Mein Bruder ist für dieses Reich gestorben — ich und wir alle sind jede Stunde dafür zu sterben bereit. Mohammed Deera."

Ein Narr vor Narren

Anscheinend ist es endlich den Engländern gelungen, eine Kopie des Hetzfilms „Der Diktator" auf ihre von Gefahren umgebene Insel zu holen. Wie der Londoner Rundfunk meldet, ist jetzt dieses üble Machwerk, in dem der Jude Charlie Chaplin die Hauptrolle spielt, den Mitgliedern des königlichen Hauses vorgeführt worden, wobei auch die Prinzessinnen anwesend gewesen seien. Hoffentlich haben sie sich bei den Künsten des jüdischen Narren gut amüsiert, was angesichts der Erfolge der deutschen Luftwaffe und der deutschen U-Boote auch bitter nötig ist.

Aber auch den „Mitgliedern der alliierten Regierungen" wollte man den Genuß des Filmes nicht vorenthalten und zeigte ihn in einer besonderen Vorführung. Jud Chaplin flimmerte also den Herren Benesch, Achmed Zogu usw. was vor, damit sie sich wieder einige Zeit über ihr zweckloses Dasein hinwegtäuschen können.

Stimmen zum Tage

„Die von England vorbereitete „Panarabische Konferenz" wird in Wirklichkeit nichts anderes sein als eine Veranstaltung der Okkupationstruppen Aegyptens, Palästinas, Transjordaniens und des Irak, die zur Abwechselung einmal nicht von Offizieren in Khakiuniform, sondern von arabischen Vasallen im Turban vertreten werden." („Tempo", Mailand)

*

„Was England verteidigen sollte, aber nicht kann, ist die Insel selbst. Was die Briten in Ägypten und Griechenland angreifen, ist nicht die Achse, nicht einmal Italien, sondern sind nur östliche Vorposten Italiens und der Achse." („Gazetta del Popolo", Mailand)

*

„Nachdem die langen Winternächte nur eine Verstärkung der deutschen Luftoffensive gegen England gebracht haben, verspricht die englische Propaganda der Bevölkerung, die kürzeren Frühlingsnächte würden eine Erleichterung bringen. Der neueste englische Bundesgenosse heißt also ‚General Frühling'."
(„L'Italiano", Turin.)



Die Aufnahme zeigt ein von dem englischen Zensor als Turnhalle bezeichnetes Gebäude in einem Londoner Bezirk. Die Zerstörungen rühren von einem Luftangriff her.



Nach erfolgreicher Feindfahrt kehren diese U-Boot-Männer an ihren Unterseeboot-Stützpunkt zurück. Schwer waren die Wochen, und manchmal ging es hart auf hart. Um so größer ist die Freude über die vielen lieben Heimatgrüße, die im Hafen gewartet haben (PK-Tölle-Scherl-M.)



Die Mütter von 56 Soldatenkindern, deren Geburt durch den Rundfunk verkündet wurde, sind von der Gauamtsleitung der NSV zu einer Weihnachtsfeier eingeladen worden. Bei dieser Gelegenheit wurden den Müttern die gespendeten Gaben überreicht. Unsere Aufnahme zeigt den beliebten Leiter der Wunschkonzerte, Heinz Goedecke, mit der Kammersängerin Erna Sack und dem Gauamtsleiter Mähler bei der Uebergabe der Kinderwagen an die Mütter. (Scherl-M.)

Deutsch als Weltsprache

Dr. phil. Dr. rer. pol. Franz Thierfelder

Weltwendezeiten sind sprachliche Großkampfzeiten. Völkerringen ist nicht nur Kampf auf dem Schlachtfeld, wirtschaftliche Einkreisung, Verwüstung der Länder und rauschender Sieg oder stöhnende Niederlage: auch die Sprachen stehen gegeneinander auf, suchen ihren Geltungsraum abzugrenzen oder zu erweitern, bestreiten das Recht fremder Zungen und werfen die Kraft des sie erfüllenden Geistes in die schwankende Waagschale.

Mit dem Weltkrieg begann der Durchbruch der deutschen Sprache in Europa. Schon vorher war Deutsch die verbreitetste Muttersprache unseres Erdteils gewesen, ohne daß sich unser Volk dieser Tatsache recht bewußt gewesen war! Das Märchen von einer Schwererlernbarkeit fand gerade bei uns die eifrigsten Verkünder — als ob eine schwierige Formenlehre, verwickelte Rechtschreibung oder eigenwillige Aussprache über die zwischenstaatliche Geltung entschieden! Wir schleppten die „französische Sprachhypothek" aus dem 18. Jahrhundert von Jahrzehnt zu Jahrzehnt weiter und sahen nicht, daß sie schon längst getilgt war; wir bestaunten die Reichweite des „Englischen" in Uebersee und merkten nicht, daß das Englische dem größten Teil Europas bis in die jüngste Zeit eine fremde Sprache geblieben war, und weil vielen Deutschen ein beinahe frevelhaftes Vergnügen eingeboren ist, sich in fremden Zungen auszudrücken, kamen sie auf ihren Auslandsreisen gar nicht auf den Gedanken, zur Verkündung deutschsprachiger Weltgeltung verpflichtet zu sein.

Als der Vernichtungsfeldzug gegen die Sprache der deutschen Nationseinheiten begann, fiel es manchen wie Schuppen von den Augen. Welches geistige Kapital hatte [illegible] im Gebiet von [illegible] zerstört, so verstummte das [illegible] Gebiet [illegible] mit [illegible] Leistungen wurde nicht [illegible] ist der Idee, daß das [illegible] Sprache aus dieser [illegible] Kraft der Gegner; [illegible] ihr Auftrieb wirkte [illegible] Geltungsbereiches



nen, daß es sich um einen elementaren Vorgang handelte, der nichts mit Fragen praktischer Zweckmäßigkeit oder politischer Berechnung zu tun hatte. Zwei Fragen standen offen, auf deren Beantwortung die Welt brannte: Wie vermochte es Deutschland, vier Jahre einer Welt von Feinden aus eigener Kraft siegreich zu widerstehen? Und wie war es möglich, daß dieses Volk nach einem vollständigen inneren Zusammenbruche die Kraft fand, sich völlig zu erneuern und in gedoppeltem Panzer den Raub der Feinde zurückzufordern? Wer diese beiden wundersamen Ereignisse begreifen wollte, mußte offenbar in ganz anderem Maße als bisher in Wirken und Wesen des deutschen Volkes eindringen, und das war nur möglich, wenn man sich seine Sprache aneignete. Da man überdies sehr wohl wußte (wenn man auch nicht gern davon sprach), welchen entscheidenden Beitrag das deutsche Volk seit über tausend Jahren zum geistigen und materiellen Fortschritt der Menschheit geleistet hatte, brachte man auch dort das notwendige Opfer an Zeit und Geld für die Erlernung des Deutschen, wo man unserer völkischen Art feindselig gegenüberstand.

Aus diesen beiden Wurzeln: dem Drang nach politischer und sozialer Erneuerung und der Einsicht in die hohen Werte der deutschen Ueberlieferung ist die Weltgeltung der deutschen Sprache hervorgegangen. Sie ist eine geistesgeschichtliche Erscheinung unseres Zeitalters, das mit Propaganda und Planung nichts zu tun hat, obwohl beides für die Zukunft unserer sprachpolitischen Weltstellung von entscheidender Bedeutung sein wird. Der Vormarsch unserer Sprache von 1925 bis 1935 (sofern man überhaupt bestimmte Jahre nennen kann) war dem unterirdischen Beben vergleichbar, das dem Ausbruch eines Vulkans vorauszugehen pflegt; wer dieses Grollen zu deuten verstand, wußte, daß sich eine totale Wandlung in Europa ankündigte.

Diese Wandlung, äußerlich sichtbar begleitet von militärischen und politischen Entscheidungen allergrößten Ausmaßes, hat die zwischensprachliche Entwicklung in einem Maße beschleunigt, das für alle überraschend war. Die sprachpolitische Bestandsaufnahme unseres Erdteils, die ich 1938 versucht habe, ist zwar durch die Entwicklung in allen Punkten bestätigt worden, gehört aber in ihrem speziellen Teil bereits der Geschichte an — so umwälzende Aenderungen sind eingetreten. Wir nennen nur die wichtigsten der letzten beiden Jahre: Deutsch erste Fremdsprache in Spanien, wo Deutsch bisher so gut wie gar nicht gelehrt wurde; Deutsch erste Fremdsprache in Jugoslawien, wo Französisch endgültig aus dem Felde geschlagen wurde; Deutsch dem Französischen in Griechenland gleichgestellt, das bis dahin einer der stärksten Pariser sprachpolitischen Stützpunkte im Südosten war; Deutsch die Sprache des amtlichen, für das Ausland bestimmten bulgarischen Regierungsblattes, das bisher französisch erschien; deutsche höhere Schulen in Agram, Belgrad und Budapest; sprunghafte sich verdoppelnde und verdreifachende Zunahme der Schüler in den Lehrgängen der Deutschen Akademie; Deutsch die beherrschende Sprache im Protektorat und Generalgouvernement; Wiederherstellung des deutschen Unterrichtswesens in Elsaß und Lothringen; Beseitigung der französischen Vormachtstellung in Luxemburg und deutschsprachliche Einwirkungen in Nordfrankreich, Belgien, Holland, Dänemark und Norwegen in einem Umfange, wie sich das auch in ausschweifenden Träumen niemand hätte vorstellen können.

Es ist gewiß, daß der sprachpolitische Umschwung in Europa nach dem Kriege nachhaltigen Einfluß auf die übrigen Erdteile ausüben wird. Denn auch in Südamerika, in Südafrika und im Fernen Osten waren wir bisher von Erfolg zu Erfolg geschritten, und Deutsch hatte in Bezirken Fuß gefaßt, die bisher dem angloamerikanischen Spracheinfluß vorbehalten gewesen waren. Wenn wir uns bewußt bleiben, daß der Gewinn, der uns jetzt wie eine reife Frucht — nicht unverdient, aber doch im wesentlichen ohne tätiges Zutun — in den Schoß gefallen ist, sorgsame Behütung und ununterbrochene Mehrung erfordert, wird der Augenblick nicht mehr fern sein, da der Deutsche ohne fremdsprachliche Vermittlung zur Welt sprechen kann.

Je mehr wir selbst unser Sprachempfinden pflegen und schulen, mit desto tieferem Recht wird „Deutsch" zur Weltsprache werden und von der deutschen Weltanschauung Zeugnis ablegen.

Zwei Meister deutscher Musik

Lebensbalder von Robert Schumann und Christoph Willibald Gluck

Robert Schumann. Von Ernst Bücken. Staufen-verlag, Köln. 158 S.

Der bedeutende Kölner Musikgelehrte, dem wir schon zahlreiche wertvolle Werke verdanken, hat mit dieser knappen Schumann-Biographie eine besonders glückliche Hand gehabt. Er sagt selbst, daß das Buch sich den Untertitel: „Das Problem der künstlerischen Doppelnatur" beilegen könnte. Diese seine Doppelnatur hat ja Schumann selbst in den Gestalten seiner Davidsbündler Florestan und Eusebius gewissermaßen dichterisch personifiziert. Indem er den Lebenslauf Schumanns darstellt, gibt Bücken ein eindringliches Bild der besonderen Eigenart des großen Romantikers, indem er ihn oft mit seinen eigenen Bekenntnissen zu Worte kommen läßt. In aufschlußreicher Darstellung werden seine Klavierkompositionen, sehr feinsinnig besonders das Liedschaffen, die Sinfonien und die Kammermusikwerke behandelt. Den stärksten Akzent legt der Autor aber auf die „große Werkdreiheit" der Oper Genoveva, des Melodrams Manfred und der Faustszenen, in denen er die Werke Schumanns sieht, die einer innersten Notwendigkeit seiner Natur entsprungen sind, bei deren Gestaltung der Komponist unter dem „Gebot eines dämonischen Zwanges" steht. Auch zur geistigen Erkrankung des Meisters und ihrem Zusammenhang mit seinem Schaffen sagt Bücken sehr Aufschlußreiches: er sieht in seinem Schaffen „eine Entfesselung aller schöpferischen Kräfte gegen Trübsinn und Melancholie, unter denen der Komponist ja schon früh litt, den Triumph einer der gewaltigsten Willensleistungen, die die Musikgeschichte kennt." Im Anhang enthält das Buch mehrere dichterisch-schriftstellerische Leistungen des Romantikers und ein vollständiges Werkverzeichnis.

Christoph Willibald Gluck. Von Hans Joachim Moser. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart. Leinen 9,50 RM. XV und 370 Seiten.

Prof. Moser gesteht in der Vorrede seiner Lebensbeschreibung Glucks, daß ihn unter anderem die in den letzten Jahren fortwährend absinkenden Aufführungszahlen der Opernwerke eines unserer größten Meister veranlaßt haben, dieses Buch zu schreiben. Es ist in der Tat tief beschämend für die deutschen Bühnen und ihre Besucher, wenn wir erfahren, daß in der Spielzeit 1938/39 an sämtlichen Opernbühnen des deutschen Sprachgebiets 6 Werke des Meisters es auf nur 49 Abende gebracht haben, während ein zweitrangiges Werk eines Franzosen wie Mignon 355mal gegeben wurde! Und dabei ist Gluck einer der ganz Großen, der, wie R. Benz es ausdrückt, die sichtbare Gestaltenbühne (gegenüber der unsichtbaren des Oratoriums und der Passion, der Sonate und Sinfonie) zu einer höchsten Vollendung und geistigen Verklärung geführt hat! Zu dem Ausspruch R. Schumanns: „Wie lange die Welt steht, solche Musik wird immer wieder einmal zum Vorschein kommen, wird nie alt" bemerkt Moser mit Recht: „Doch das darf kein billiger Trost, kein Freibrief für die Herzensträgheit solcher Verantwortlichen werden, die das Publikum bedienen, statt es führen zu wollen." Und: „Es geht um ein Stück ewigen deutschen Lebens, dessen pflegliche Erhaltung zu den Dauerpflichten der Nation gehört." Diese Biographie ist für musikinteressierte Laien wie für den Musiker gleich fesselnd. Die eigentliche Lebensbeschreibung des Meisters ist um manche Züge bereichert worden, so namentlich Glucks Jugend, besonders seine Studienzeit. Aber das Wesentliche des Werkes ist doch die Einführung in die Werke des Meisters, wobei neben der ausführlichen Würdigung der Reformopern auch die Jugendwerke als für die Entwicklung des Komponisten von großer Bedeutung dargestellt werden. In diesen Besprechungen zeigt sich Moser als der glänzende, ungewöhnlich belesene Gelehrte, der immer aus der Fülle seines Wissens schöpft, aber auch scharfsinnig entfernte Zusammenhänge aufzudecken versteht, so daß die Lektüre des Buches mit seinen vielen erläuternden Notenbeispielen ein Genuß ist. Aber darüber hinaus wollen wir ihm vor allem die Wirkung auf die Kreise wünschen, die es vor allem angeht. Wie wird uns Heutigen zu Mute, wenn wir erfahren, daß von der im Jahre 1774, einen Monat nach der Aufführung erschienenen Partitur (!) von „Iphigenie in Aulis" schon „in den ersten Tagen zweitausend Stück von Liebhabern gekauft waren!" Eine solche Musikbegeisterung und zugleich das Verlangen nach eingehendem, eigenem Studium eines Meisterwerks ist uns heute kaum vorstellbar.

Erich Hammacher

Manuskript Schuberts für 2450 Mark. Bei der Autographenversteigerung eines Berliner Antiquariats wurde für ein Musikmanuskript mit dem Namen Franz Schuberts am Kopf und dem Datum März 1824 der ungewöhnlich hohe Preis von 2450 Mark bezahlt. Unter den Klassiker- und Romantikerbriefen erreichte ein Brief Schillers aus Jena am 27. April 1797 an den Berliner Verleger Carl Spener den Höchstpreis von 1050 Mark. Die berühmten Handschreiben Uhlands an Alexander von Humboldt aus dem Jahre 1853, in denen der Dichter u. a. die Wahl zum Ritter des Pour le mérite ablehnte, erzielten den Preis von 510 Mark. Briefe und Gedichte Mörikes wurden zwischen 140 und 210 Mark verkauft.

ADOX Mehrschicht Rollfilm 21

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Ehrenfelder auch in der Heimat

Würdige und schöne Gräberanlagen für die Kriegsgefallenen — Richtlinien für ihre Ausgestaltung

Sofern die im Verlauf des Krieges im Heimatlazarett oder im Dienst gestorbenen Wehrmachtangehörigen in der Heimat beigesetzt werden, soll dies nach Weisung des Oberkommandos der Wehrmacht möglichst auf besonderen Ehrenfeldern geschehen. Grundsätzlich wird Wert darauf gelegt, daß alle im Felde gefallenen Wehrmachtangehörigen gemeinsam im Kampfgelände zur Ruhe gebettet werden. Auch die Heimat sieht es als Ehrenpflicht an, würdige Gräberanlagen zu schaffen, die geeignet sind, das Andenken an die im Kampf um Großdeutschlands Bestehen gefallenen Kämpfer lebendig zu erhalten.

Für die Anlage und Gestaltung dieser Ehrenfelder hat der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste durch einen Arbeitsausschuß Richtlinien ausgearbeitet, die der Reichsinnenminister jetzt im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht, dem Reichspropagandaminister und dem Reichskirchenminister den Gemeinden übermittelt hat.

Das Ehrenfeld muß entsprechend seiner Bedeutung als Gedenkstätte der Volksgemeinschaft an einer hervorgehobenen Stelle des Friedhofs angelegt werden. Zu vermeiden ist die Anlage an Stellen, an denen die feierliche Ruhe gestört werden könnte. Das Ehrenfeld soll sich dem Gesamtcharakter des Friedhofs einfügen. Bei der Bepflanzung ist von ausländischen und fremdartigen Bäumen, Sträuchern und Stauden abzusehen. Die Erfahrungen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge werden dabei zweckmäßig nutzbar gemacht. Die verwendeten Pflanzen sollen eine dem Ehrenfeld angemessene Ausdrucksfähigkeit besitzen. Die Bepflanzung der einzelnen Grabstellen ist auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Die Anordnung der Grabmale ist die dem Soldatenfriedhof eigene Reihung gleichartiger Steine oder Kreuze. Ob dabei auch Grabstellen mit Denksteinen für solche Kriegsteilnehmer aufgenommen werden, die im Kampfgebiet beigesetzt sind, oder ob solche eine gesonderte Gruppe der Anlage bilden, wird der Entscheidung im einzelnen überlassen. Die Hervorhebung einzelner Grabmale durch Masse, Werkstoff oder Bearbeitung muß unter allen Umständen unterbleiben, ebenso die Absonderung aus der Gräbergemeinschaft, die als besondere Ehrung einzelner Persönlichkeiten verstanden werden könnte.

Als Grabzeichen ist allgemein das Eiserne Kreuz in schlichter Ausführung zu wählen. Als Werkstoff sollen deutscher Naturstein, Holz oder Keramik verwendet werden. Auf einheimische Überlieferungen ist Rücksicht zu nehmen. Wo Schmuck angebracht werden soll, muß dieser eindeutig das Soldatengrabmal versinnbildlichen. Zur Gewinnung geeigneter Vorschläge sind Arbeitsgemeinschaften von einem Graphiker, Bildhauer, Steinmetz und Gartengestalter zu bilden. Nur beste Handwerksarbeit und gute gärtnerische Gestaltung bieten die Gewähr für eine würdige Wirkung. Hügel für die Grabstellen sollen nicht vorgesehen werden, da das Grabbeet weit besser die Erzielung eines geschlossenen Gesamteindruckes gewährleistet. Die Errichtung eines beherrschenden Males für das Ehrenfeld wird in den meisten Fällen möglich und zu empfehlen sein. Es soll dem soldatischen Charakter der Stätte Rechnung tragen. Die Planung hierfür bleibt jedoch noch weiteren Weisungen vorbehalten. Es wird empfohlen, bei Neuanlage oder Erweiterung schon bestehender Ehrenstätten durch die Gemeinden nach diesen Richtlinien zu verfahren.

Die Ent- und Beladepflicht von Güterwagen an den Weihnachtstagen

Bei Industrie, Handel und Gewerbe bestehen noch immer Unklarheiten über die Ent- und Beladungspflicht von Güterwagen an den Sonntagen, insbesondere an den bevorstehenden Weihnachtstagen und am Neujahrsfest. Die Deutsche Reichsbahn sieht sich daher gezwungen, wiederholt auf die großen Anforderungen an die Transportleistungen, die sie zu bewältigen hat, hinzuweisen. Es läßt sich nicht vermeiden, daß der Güterverkehr an Sonn- und Feiertagen in größtem Umfange abgewickelt werden muß. Durch die Verordnungen des Reichswirtschaftsministeriums vom 30. November und 21. Dezember 1939 betr. „Die Entladung von Waren" wurde deshalb eine Ent- und Beladepflicht von Güterwagen eingeführt. Diese Verordnungen gelten noch. Danach sind die Empfänger von Waren und deren Beauftragte, z. B. Spediteur und Fuhrunternehmer, verpflichtet, innerhalb der von der Eisenbahn festgesetzten Entladefrist zu entladen. Das gilt insbesondere auch für die Sonnabende, Sonn- und Feiertage mit Ausnahme des 25. Dezember und des 1. Januar. Am 24. und 31. Dezember besteht die Verpflichtung zum Entladen nur bis 14 Uhr. An den genannten Tagen sind die Auflieferer von Waren und deren Beauftragte auch verpflichtet, die bereitgestellten Eisenbahngüterwagen innerhalb der Beladefrist zu beladen.

Lohnsteuervergünstigung für Kriegsbeschädigte

In diesen Tagen sind allen Lohn- und Gehaltsempfängern die neuen Steuerkarten für das Jahr 1941 zugestellt worden. Kriegsbeschädigte, soweit sie Rente beziehen, werden daran erinnert, sofort beim zuständigen Finanzamt die Eintragung der Steuerermäßigung entsprechend ihrer anerkannten Erwerbsminderung vornehmen zu lassen. Der letzte Rentenbescheid ist dem Finanzamt vorzulegen oder mit der Steuerkarte einzusenden. Wer die Eintragung nicht rechtzeitig vornehmen läßt, muß den vollen Steuerbetrag entrichten. In Zweifelsfällen wende man sich an die Kameradschaften der NSKOV, die gerne Rat und Auskunft erteilen.

24. und 31. Dezember keine fleischlosen Tage

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gibt bekannt:

In dem Zeitraum vom 24. Dezember 1940 bis zum 1. Januar 1941 gilt als fleischloser Tag lediglich der 27. Dezember 1940, so daß in den Gaststätten und Beherbergungsbetrieben auch am 24. und 31. Dezember 1940 fleischhaltige Gerichte gegen Abgabe von Fleischmarken verabfolgt werden dürfen.

Formationsurlaub der HJ

Die Reichsjugendführung der NSDAP teilt mit: Der Weihnachtsurlaub sämtlicher Formationen der Hitler-Jugend dauert vom 23. Dezember 1940 bis 2. Januar 1941 einschließlich. Während dieser Zeit fällt jeglicher HJ-Dienst aus. Durch eine Besetzung der Dienststellen der HJ ist auf Anordnung der Einsatz der Hitlerjugend für besondere Aufgaben gewährleistet.

Aus der Gauhauptstadt

Tageschronik

Der Wettbewerb zur Verschönerung der Bahnanlagen im Reichsbahndirektionsbezirk Münster hat auch in diesem Jahre wieder gezeigt, daß die Anregung, die Bahnanlagen durch gärtnerischen Schmuck zu verschönern und zu beleben, bei der Reichsbahngefolgschaft immer mehr Anklang findet. Aus diesem Anlaß wurden zahlreiche Bedienstete des Bezirks mit Geld- und Buchpreisen sowie einem künstlerisch ausgefertigten Anerkennungsschreiben bedacht — Die Vereinigung „Niederdeutsches Münster" wartet am kommenden Sonntag, 11.15 Uhr, im Vortragssaal des Landesmuseums mit einer Veranstaltung auf, in der Dr. Heselhaus über das Thema „Das Niederdeutsche in der Dichtung der Droste" spricht. Universitätslektor Ostermann liest aus den Werken der Droste. — Am 16. Dezember wurde auf der Warendorfer Straße ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Er fand Aufnahme im Franziskushospital. — In einem Hause an der Neubrückenstraße entstand durch Ueberheizung des Ofens ein Zimmerbrand, der durch die Feuerlöschpolizei noch rechtzeitig gelöscht werden konnte.

Die SA-Gruppe Westfalen zeichnete Männer der SA-Standarte 13 aus

Der derzeitige Führer der SA-Standarte 13, Hauptsturmführer Kruse, hatte Führer und Männer der SA-Standarte zu einem Appell befohlen, auf dem besonders verdiente Männer ausgezeichnet wurden. Die Auszeichnung geschah durch die Ueberreichung eines schlichten Geschenkes in Form eines wertvollen Buches „Deutsche Geschichte", ein Werk, das die deutsche Geschichte von der germanischen Vorzeit bis zur Gegenwart behandelt. Jedes Buch trägt die Widmung des derzeitigen Führers der SA-Gruppe Westfalen, SA-Brigadeführer Jaster.

Viehmärkte

Dortmund, 18. Dez. Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden aufgetrieben: Großvieh 379, Ferkel 133, Läufer und ältere Futterschweine 30, Kälber 26. Der Handel war: Beste Tiere über Notiz, in Großvieh mittel. Kühe kosteten je nach Qualität 450 bis 740. Rinder kosteten 360 bis 560. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): 5 bis 6 Wochen alte Ferkel kosteten 11 bis 14, 6 bis 8 Wochen alte 15—20, 8 bis 10 Wochen alte 21—31, 10 bis 12 Wochen alte 32—39. Läuferschweine über 3 bis 4 Monate alt kosteten 40—48. Der nächste Markt findet statt am 8. Januar 1941.

Essen, 18. Dez. Marktverlauf: In allen Gattungen zugeteilt. Preise: Ochsen a) 36,5, b) 42,5, c) 37,5, d) —; Bullen a) 44,5, b) 40,5, c) 36,5, d) —; Kühe a) 44,5, b) 40,5, c) 34,5, d) 25; Färsen a) 45,5, b) 41,5, c) 36,5, d) —; Kälber, Sonderklasse —, andere a) —, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel a1) und a2) —, b1) 51, b2) —, c) und d) —; Schafe gestrichen. Schweine a) 57,5, b1) 57,5, b2) 56,5, c) 54,5, d) 51,5, e) 49,5, f) 49,4, Sauen g1) 59,55 g2) —, Altschneider 56,5, Eber —.

Altenessen 17. Dez. Ferkel: 700, Läufer: 205, Gesamtauftrieb: 905. Ferkel unter 6 Wochen alt 8, 6—8 Wochen 9—13, 8—12 Wochen 13—20, 3—4 Monate 20—25, 4—6 Monate 25—70. Marktverlauf: sehr langsam.

Sonderzuteilungen an Lebensmitteln

Es gibt Hülsenfrüchte, Reis und Bohnenkaffee — Zucker und Marmeladenrationen werden erhöht

In nächster Zeit werden auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft nachstehend aufgeführte Sonderzuteilungen an Lebensmitteln vorgenommen. Die Einzelheiten der Durchführung dieser Sonderzuteilung werden, wie zum Teil bereits erfolgt, örtlich von den Ernährungsämtern bekanntgegeben.

1. In der Zeit vom 16. Dezember 1940 bis 9. März 1941 werden dreimal je 250 Gramm Hülsenfrüchte, insgesamt also 750 Gramm je Kopf der Versorgungsberechtigten, zur Verteilung gelangen.

2. In der Zeit vom 13. Januar 1941 bis 4. Mai 1941 werden für die Versorgungsberechtigten viermal je vier Wochen je 125 Gramm Reis als Sonderzuteilung ausgegeben werden.

3. In der Zuteilungsperiode vom 16. Dezember 1940 bis 12. Januar 1941 werden je Kopf der Bevölkerung 500 Gramm Zucker als Sonderzuteilung gewährt.

4. Die Marmeladenration wird vom 13. Januar 1941 ab bis auf weiteres um 100 Gramm für je vier Wochen je Kopf der Bevölkerung erhöht. Die Marmeladenration wird von diesem Zeitpunkt ab je Kopf für vier Wochen, also nicht mehr als 600 Gramm, sondern 700 Gramm betragen.

5. Die Zuteilung von Bohnenkaffee, mit der Ende Oktober bezw. Anfang November begonnen wurde, wird bis zum März 1941 fortgesetzt werden.

6. In der Zeit nach dem 20. Januar wird für Personen über 18 Jahre die einmalige Möglichkeit geschaffen, an Stelle von 125 Gramm Kaffee-Ersatz 25 Gramm Tee zu beziehen.

Achtung, Wildhandel!

Im Interesse einer reibungslosen Versorgung der Bevölkerung mit Wild — Hasen, Wildkaninchen und Fasanen — sind die Wildhändler in Westfalen und Lippe verpflichtet, regelmäßig halbmonatlich Meldung an den Viehwirtschaftsverband in Unna-Königsborn zu machen, welche Mengen sie von den einzelnen Jagdausübungsberechtigten erhalten haben; gleichzeitig ist der Verbleib des erhaltenen Wildes in vorgeschriebener Form anzugeben.

Gewohnheitsverbrecher hingerichtet

Essen, 18. Dezember.

Die Justizpressestelle beim Oberlandesgericht in Hamm teilt mit: Am 17. Dezember 1940 ist der 48 Jahre alte Albin Stefanowsky hingerichtet worden, den das Sondergericht Dortmund wegen versuchten Mordes als Gewaltverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hatte.

Stefanowsky war ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher. Als er im November dieses Jahres bei einem Einbruchsdiebstahl gestellt wurde, versuchte er, durch mehrere Pistolenschüsse einen seiner Verfolger zu töten.

„Frauenschreck von Hils" zum Tode verurteilt

Braunschweig, 18. Dezember.

Vor dem Braunschweiger Sondergericht hatte sich der 18jährige Hermann Specht aus Alfeld zu verantworten. Er hatte in der Gegend des Hils mehrere Frauen überfallen, vergewaltigt und beraubt. Das brachte ihm die Bezeichnung „Der Frauenschreck vom Hils" ein. Als Specht auch seine Zimmerwirtin in Alfeld bestohlen hatte, machte man eine Haussuchung und fand bei ihm eine Uhr, die er einer überfallenen Frau abgenommen hatte. Das Sondergericht verurteilte ihn zweimal zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Außerdem lautete das Urteil auf sechs Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung.

Das Glück des Schornsteinfegers

Gelsenkirchen. Wenige Stunden nach Beginn der neuen Kriegs-WHW-Lotterie wurde in Gelsenkirchen der erste Haupttreffer von 500 Mark gezogen. Der Gewinner war ein — Schornsteinfeger!

Hohe Geldpreise für Überpreise beim Gansverkauf

Warburg. Einwohner der Orte Peckelsheim, Großeneder und Bonenburg im Kreise Warburg wurden von den zuständigen Preisbehörden der Regierung zu Geldstrafen von 500—2000 Mark bestraft. Sie hatten Gänse für Überpreise verkauft. Die Gewinnsucht unter Ausnutzung der Verhältnisse ist ihnen somit teuer zu stehen gekommen.

200 Mark Buße für ein Kußangebot

Oberhausen. 200 Mark mußte in diesen Tagen ein Mann aus Oberhausen für einen Kuß als Buße bezahlen, weil er die Abwesenheit des Ehemannes ausgenutzt hatte, um die Frau in der Küche mit zudringlichen Anträgen zu verletzen, und ihr wider Willen einen Kuß aufdrücken wollte. Da es bei einem Versuch blieb, kam er mit einer Geldbuße vor Gericht davon.

Blick ins Münsterland

Die NS-Frauenschaft in Warendorf erfreute 400 Soldatenkinder

Warendorf. Die NS-Frauenschaft beschenkte 400 Soldatenkinder zum Weihnachtsfest. Mit herzlichen Willkommensworten an die Mütter und die vielen kleinen Gäste leitete die Ortsfrauenschaftsleiterin den fröhlichen Nachmittag ein. Kasperle und die netten Lieder fanden den Beifall der Kleinen, und die Freude wurde erst recht groß, als die schönen Gaben verteilt wurden.

Ferkel aus dem Pökelfaß gestohlen

Milte (Kr. Warendorf). Einem Bauern in der Bauerschaft Hörste wurde ein Ferkel aus dem Pökelfaß gestohlen. Bisher ist es nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln.

Musterungslager für Lehrernachwuchs

Wadersloh. Um den Nachwuchs für die Hochschulen für Lehrerbildung sicherzustellen, wird für den Regierungsbezirk Münster in dem staatlichen Aufbaulehrgang in Wadersloh während der Zeit vom 7. bis 16. Januar 1941 ein Musterungslager für begabte Jungen aus den Volks- und Mittelschulen, die zu Ostern 1941 das Schulziel erreichen, durchgeführt. In diesem Lager werden die Jungen für die Aufnahme in einen Staatlichen Aufbaulehrgang zur Vorbereitung auf das Studium an Hochschulen für Lehrerbildung ausgemustert. Diese Aufbaulehrgänge beginnen unmittelbar nach Ostern 1941, wobei für die Schüler, die zu Ostern 1941 die Volksschule verlassen, eine Ausbildungszeit von vier Jahren und für die Mittelschüler, die gleichfalls zu Ostern 1941 die Mittelschule verlassen, eine Ausbildungszeit von zwei Jahren vorgesehen ist.

Ahlen ehrte seine gefallenen Söhne

Ahlen. Sonntag vereinte sich die Partei und Einwohnerschaft im Thalia-Theater in der Rottmannstraße zu einer würdigen Gedenkfeier für die in diesem Kriege gefallenen Söhne der Stadt Ahlen. Während sich die Fahnen senkten, die Anwesenden die Toten stehend in stillem Gedenken ehrten und das Orchester des SA-Musikzuges 22 das Lied vom guten Kameraden spielte, verlas Bannführer Greiling die Namen der gefallenen Helden. Ortsgruppenleiter Dollinger betonte, daß der Opfertod der Gefallenen allen eine heilige Verpflichtung auferlege. Die eindrucksvolle Feierstunde war umrahmt von musikalischen Darbietungen, dem Gesang von mehreren Chorliedern und von einigen auf den Geist der Gedenkstunde abgestimmten Sprechchören. Hitlerjungen riefen das Bekenntnis des Generals von Klausewitz in das Gedächtnis der Zuhörer, mit dem er in Preußens schwerster Schicksalsstunde vor 130 Jahren das deutsche Volk zum heldenmütigen Kampf für seine Freiheit aufrief.

50 000 RM. für die Gefolgschaft

Greven. Ein Grevener Betriebsführer hat den Betrag von 50 000 RM. als Grundlage für eine Gemeinschaftskasse seiner Gefolgschaft zur Verfügung gestellt, aus der künftighin Beihilfen und ähnliche Zuwendungen genommen werden.

Arbeitsmaiden bringen Weihnachtsfreude

Emsdetten. Nicht nur im täglichen Leben helfen unsere Arbeitsmaiden den kinderreichen Müttern, den Bauern in der Ernte, den Familien, in denen die Frauen kriegsverpflichtet sind, sie arbeiten auch noch in ihrer Freizeit für das Weihnachtsfest. In den stillen Abendstunden hatten sie für die kinderreichen Familien in Emsdetten genäht und gebastelt. Puppen, Puppenstuben, Unterhaltungsspiele, Kleider, Schürzen, Bälle, alles, was ein Kinderherz erfreuen kann, haben sie auf weihnachtlichen Tischen aufgebaut. Mit wenigen Mitteln haben die Maiden wertvolle, praktische Gaben geschaffen, für die ein frohes Leuchten in den Kinderaugen ihnen reichlich Dank sagen wird.

Unfallbericht aus Rheine

Rheine. Eine ältere Frau, die vor einigen Tagen bei einem Verkehrsunfall schwer verletzt wurde und im Krankenhause Aufnahme fand, ist ihren Verletzungen erlegen. Eine Radfahrerin wurde auf der Salzbergener Straße von einem Lastwagen mit Anhänger erfaßt und verletzt. Ohne sich um den Unfall zu kümmern, ist der Fahrer des Lastzuges davongefahren. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Fahrer nicht im Besitze eines Führerscheines war.

Ein rücksichtsloser Kraftfahrer

Dülmen. Beim Ueberqueren der Lüdinghauser Straße wurde eine 71jährige Frau aus Dülmen von einem Motorradfahrer angefahren. Sie erlitt erhebliche Hautabschürfungen und eine Prellung des Beines. Der Fahrer, der den Unfall bemerkte, kümmerte sich nicht um die Verletzte und setzte seine Fahrt fort. Jedoch wurde die Fahrzeugnummer erkannt, so daß es in Kürze der Polizei gelingen dürfte, den rücksichtslosen Kraftfahrer zur Verantwortung zu ziehen.

Wunschkonzert für das Kriegs-WHW in Dülmen

Dülmen. Im Dülmener Bürgerhaussaal fand das erste Wunschkonzert des zweiten Kriegswinters für das WHW statt. Ein buntes Unterhaltungsprogramm gab den zahlreich erschienenen Volksgenossen zwei frohe Stunden, und auch für das Kriegswinterhilfswerk gab es „klingenden" Erfolg.

Unsere lieben Alten

Weit über die Grenzen des Tecklenburger Landes bekannt ist der Kirschenkönig Wilhelm Sprengemeyer, dessen Erbhof in Holperdorp hart an der hannoverschen Grenze in der Aechterbuer gelegen ist. Er vollendete in seltener Geistesfrische das 84. Lebensjahr. Dem Obstbau hat er stets sein besonderes Augenmerk zugewandt. Seine Kirschen fanden schon vor fünfzig Jahren den Weg bis Warendorf.

Ihr 83. Lebensjahr vollendete gestern in Burgsteinfurt Frau Ww. Luise Schulz. Am gleichen Tage wurde Frau Ww. Adelheid Arning, Burgsteinfurt, 82 Jahre alt.

In Greven feierte gestern Herr Anton van Horn, Bergstraße, seinen 80. Geburtstag. Wir wünschen allen Geburtstagskindern noch viele frohe und glückliche Jahre.

Westfälischer Sportanzeiger

Der Reichssportführer dankt allen Mitarbeitern

„Auch 1941 keine Arbeit zu schwer, kein Tag zu lang, kein Weg zu weit"

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat eine Botschaft an alle Mitarbeiter, Kameradinnen und Kameraden im NSRL gerichtet, in der er der bevorstehenden Kriegsweihnacht und der Neujahrsfeier gedenkt und in Verbindung mit einem Ausblick auf die Arbeit des Jahres 1941 allen Helfern für ihre Mitarbeit seinen Dank ausspricht. Der Reichssportführer betont, daß alle Lücken, die durch die Einberufungen entstanden sind, aus den eigenen Kräften wieder geschlossen werden konnten. Die unzähligen Scharen der älteren Amtsträger sprangen ein, und wenn Not am Mann war, dann wuchs auch die Jugend in die Aufgabe hinein, die Pflichten der älteren zu übernehmen. Der Reichssportführer bezeichnet es als ein Bedürfnis, dem Heer seiner ehrenamtlichen Helfer im weiten Vaterlande, den Männern und Frauen, die bis in das einsame Dorf im Gebirge die Flamme der deutschen Leibesübungen lebendig halten, sowie seinen Mitarbeitern in den Kreisen und Bezirken, den Bereichen, Fachämtern und Verbänden gegenüber zum Ausdruck zu bringen, wie sehr er ihre Arbeit und ihren Einsatz anerkennt und wie dankbar er dafür ist. Die stillen und treuen Arbeiter, deren Wirken oft genug von niemand beachtet wird, sind gerade, so heißt es weiter, die Künder der Kraft unseres Ideals.

Wir wollen und werden nicht müde werden, alles zu tun, dem Werke zu dienen, denn vor allen deutschen Geschlechtern ist es in unsere Hand gegeben, seine Vollendung zu sichern, so fährt der Reichssportführer fort. Nicht im Aeußerlichen wird sich diese Arbeit erschöpfen und der NSRL will auch nicht nach seinen Veranstaltungen gemessen werden, sondern entscheidend ist und bleibt die Leistung aller in dem Bemühen, immer mehr deutsche Männer und Frauen und Kinder an den Quell unserer Kraft und unserer Freude zu führen. In der Gewinnung immer mehr deutscher Menschen für den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen sieht der Reichssportführer die große Aufgabe der Zukunft und in diesem Sinne klingt die Botschaft in das Gelöbnis aus:

„So soll uns im Dienste unseres Führers auch 1941 keine Arbeit zu schwer, kein Tag zu lang und kein Weg zu weit sein!"

Neue deutsche Bestzeit im Staffelschwimmen

Anläßlich des Weihnachtsschwimmens des Damen-SV Nixe Charlottenburg wurde in der Dreimal-100-Meter-Bruststaffel eine neue deutsche Bestzeit erzielt. Mit der Mannschaft Noetzel, Buhl und Gisela Arendt drückten die Nixen die bisher vom 1. Duisburger SV mit 4:26,8 gehaltene Bestleistung auf 4:26,2.

Neue Städtespiele Wien gegen Nürnberg-Fürth

Wiener Meldungen zufolge beschäftigt man sich mit einer Wiederaufnahme der Fußball-Städtespiele zwischen Wien und Nürnberg-Fürth. Diese Treffen würden sicherlich wieder wie früher Höhepunkte jeder Spielzeit bilden.

Münzenberg und Gauchel in Frankreich

Reinhold Münzenberg (Alemannia Aachen) und Jupp Gauchel (Koblenz-Neuendorf), die beiden früheren Spieler der Fußball-Nationalmannschaft, sind in Frankreich zusammengetroffen. Münzenberg, von dem es hieß, daß er als Gastspieler in Berlin spielen würde, hat mitgeteilt, daß daraus wohl nichts werde, weil er „momentan in Frankreich" zu tun habe.

Scherens besiegt van Vliet

Belgiens und Hollands Spitzenfahrer nahmen an dem internationalen Radrennen im Brüsseler Sportpalast teil. Vor 6000 Zuschauern siegte im Fliegerhauptfahren Belgiens sechsmaliger Weltmeister Joseph Scherens über Hollands Titelhalter Arie van Vliet sicher mit einer halben Radlänge. Dritter wurde der belgische Landesmeister Cools. Der Holländer Wals gewann ein 10-Klm.-Einzelfahren in 13:45 überlegen gegen die Belgier van Kerckhoven und Vermeiren, die sämtlich eine Runde vor dem übrigen Felde lagen. Weltmeister Kaers hatte Reifenschaden und gab auf. Das Mannschaftsrennen über eine Stunde holten sich die jungen Belgier Naeye-van Simaeys mit Rundenvorsprung gegen Wals-Pellenaers, Scherens-Maes, Kaers-Debrunker und Cools-Thyssen.

Buntes Weltgeschehen

Mikroben in der Stratosphäre

In Amerika sind neuerdings Forschungen über das Vorhandensein von Mikroben in der Stratosphäre durchgeführt worden. Ein Sondenballon ist wiederholt zu Höhen aufgelassen worden, die zwischen 12 000 und 25 000 Meter schwankten, wobei er mit automatischen Apparaten zur Entnahme von Luftproben ausgestattet war. Er führte etwa 30 Behälter mit, die sich in den verschiedenen Höhen der Stratosphäre mit Luft füllten, und sobald diese auf dem Boden wieder anlangten, wurden sie von verschiedenen Ärzten mit größter Sorgfalt versiegelt und in ein Universitätslaboratorium gebracht, wo eine gründliche Untersuchung der Luft unternommen wurde.

Von der in der Stratosphäre gesammelten Luft erhielt man zehn Mikrobenkolonien, fünf von diesen gehörten zu den Aeroben, fünf zu den Pilzen. Nicht alle diese Keime, deren Vorhandensein in der Stratosphäre festgestellt wurde, haben eine wirkliche Bedeutung für das Leben des Menschen, während ein Teil von größter Wichtigkeit für dieses ist. Praktische Schlußfolgerungen sind bisher aus diesen Untersuchungen noch nicht gezogen worden, aber die Ballonversuche werden fortgesetzt, um weitere Luftproben aus den höchsten Schichten zu erhalten.

Die Lokomotive als Retter in der Not

In Südschweden haben ganz ungewöhnliche Schneefälle das Land unter einer dichten Decke vergraben. Die Straßen sind für gewöhnliche Gefährte nicht passierbar, und so wandte sich der Chefarzt einer Stadt, um eine Bauernfrau zu retten, die infolge Blutverlustes nach einer Geburt in höchster Lebensgefahr schwebte, an einen Lokomotivführer, dessen Maschine gerade ins Depot gefahren wurde und noch unter Dampf war, und bewog ihn, ihn auf dem allein möglichen Schienenwege zu der vom Tode bedrohten Frau zu bringen.

Die Fahrt, die in gewöhnlichen Zeiten nur wenige Minuten gedauert hätte, erforderte wegen des furchtbaren nächtlichen Sturmes über eine halbe Stunde. Als sie den Bestimmungsort erreicht hatten, erklärte der Lokomotivführer dem Arzt, daß er nicht länger als zehn Minuten warten könnte, um nicht von einem herankommenden Zuge überfahren zu werden. Dem Arzt gelang es, mit einer Einspritzung den Blutsturz zum Stehen zu bringen, und die Frau, die dann in ein Krankenhaus gebracht wurde, konnte so gerettet werden. Aber der Lokomotivführer wurde nun einem Disziplinarverfahren unterworfen, weil er eine Lokomotive ohne Erlaubnis in Bewegung gesetzt hätte. Die öffentliche Meinung des Landes ist darüber sehr erregt und wird sicher ihren Einfluß zugunsten des Eisenbahnbeamten geltend machen, man will sogar den Lokomotivführer wie den Arzt für den „Carnegie-Preis" vorschlagen, der für diejenigen bestimmt ist, die Menschenleben gerettet haben.

Argentinien, das Land der Hundertjährigen

Argentinien ist in Amerika das Land der Hundertjährigen. Ständig kehren die Erwähnungen von 100. Geburtstagen oder von Leuten, die über 100 Jahre alt geworden sind, in den Zeitungen wieder. Soeben wird das tragische Schicksal des ältesten Argentiniers, des 118jährigen Ramon Cardenas, berichtet, der in Villa Guasayan in der Provinz Santiago lebte. Er war von seinen Verwandten allein gelassen, die zu einer Totenwache gegangen waren, als seine Hütte plötzlich in Flammen aufging und der Greis elend umkam. Er hatte immer in der größten Armut gelebt, sich aber stets einer eisernen Gesundheit erfreut. In Carhue, in der Provinz Buenos Aires, ist dieser Tage eine Frau, Rosa Miranda, im Alter von 113 Jahren gestorben; sie hinterließ zahlreiche Kinder, die über 80 Jahre alt sind.

Fingerabdrücke im Altertum

Die Fingerabdrücke sind nicht, wie viele annehmen, eine Erfindung der Neuzeit. Vielmehr sind sie seit den ältesten Zeiten den Chinesen als untrügliches Mittel der Identifizierung bekannt gewesen. Auch im alten Assyrien bediente man sich der Fingerabdrücke. Bei einem Besitzwechsel ländlicher Grundstücke wurden Abdrücke des Daumens des Verkäufers und des Käufers auf zwei Täfelchen weicher Kreide geprägt. Diese Täfelchen wurden unter den vertragschließenden Parteien ausgetauscht. Dann wurden die Kreidetäfelchen über dem Feuer gehärtet und blieben ein unanfechtbares Beweismittel für Eigentumsrechte.

Eine Straße zu den Schlössern von Romeo und Julia

Die Stadtverwaltung von Vicenza hat beschlossen, eine Straße von Vicenza nach den Schlössern von Romeo und Julia anzulegen, die erst kürzlich wieder instandgesetzt worden sind und das Ziel vieler Besucher bilden. Die neue Straße, die in den Felsen gesprengt werden muß, erhält eine Breite von sieben Metern und wird drei Meter hoch sein. Sie wird nach dem Grafen Luigi da Porto, dem ersten Erzähler der Geschichte des unsterblichen Liebespaares, benannt werden.

Aus Rheine Stadt und Amt

Die Zuteilung von Speisequark, Koch- und Schichtkäse in der 18. Zuteilungsperiode vom 16. 12. 1940 bis 12. 1. 1941 erfolgt ab 16. 12. 1940 nur auf den Bestellschein und den dazu gehörigen Abschnitt der Reichsfettkarten, wie aus der heutigen Bekanntmachung des Ernährungsamtes hervorgeht.

Marktbericht. Auf dem Viehmarkt am Dienstag kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 14—18 RM, 8—10 Wochen alte Ferkel 19—25 RM, 10—13 Wochen alte Ferkel 26—35 RM. Der Handel war mäßig. Der nächste Viehmarkt findet am Dienstag, 7. 1. 41, statt.

Wir verdunkeln heute von 17.08 Uhr bis 8.59 Uhr.

NSKK-Standartenführer Hanneforth tödlich verunglückt

Aus Berlin kommt die traurige Nachricht, daß der frühere Führer der NSKK-Motorstandarte 66, Standartenführer Hanneforth, am vergangenen Freitag einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallen ist. Allen Münsterländern ist Standartenführer Hanneforth noch in bester Erinnerung. Ihm, dem es darum ging, eine leistungsfähige Mannschaft heranzubilden, die allen Stürmen der Zeit zu trotzen bereit war, wird Münster immer ein ehrendes Andenken bewahren. Fast vier Jahre hat er hier gewirkt. Am 1. September 1935 erhielt er den Auftrag, im Regierungsbezirk Münster, der mit der Motorstandarte 66 übereinstimmt, das NSKK aufzubauen. Seit Anfang 1932 hatte er auf diesem Sektor der Bewegung schon hervorragende Arbeit geleistet, zumal er in seiner sauerländischen Heimat den Motorstaffeln recht viele Kameraden und Kämpfer gewann. Daß ihm die Organisation einer straffen, immer einsatzbereiten Organisation auch in Münster und im Münsterland gelungen ist, haben viele Appelle und nicht zuletzt die Besichtigung durch den Korpsführer in Münster bewiesen. Als Kamerad aller Stürme galt seine ständige Sorge der Errichtung von schönen eigenen Sturm- und Trupp-heimen, wobei er von dem Grundsatz ausging, daß eine gute, zielbewußte Ausbildungsarbeit nur in eigenen, allen Anforderungen entsprechenden Heimen gewährleistet sei. Die stattliche Anzahl von 32 Heimen beweist den Erfolg dieses seines Bestrebens.

Nach der Heimkehr der deutschen Ostmark wurde NSKK-Standartenführer Hanneforth dann mit dem Aufbau einer Standarte in Kärnten beauftragt. Er verließ die Gauhauptstadt Münster, aber er bleibt hier unvergessen; und heute, wo er nicht mehr unter uns weilt, erinnern wir uns der kameradschaftlichen Verbundenheit und des einsatzbereiten Einsatzwillens, die wir in ihm jederzeit antreffen konnten.

Hitler-Jugend – Nachwuchs der Wehrmacht

Wehrertüchtigung von Jugend auf – Die Wehrmachtlehrgänge für die HJ-Führerschaft

Die Vielseitigkeit der Ausbildung, die von dem Soldaten der heutigen Wehrmacht verlangt wird, läßt es angezeigt erscheinen, bereits frühzeitig mit der Wehrertüchtigung zu beginnen, und zwar nicht erst dann, wenn der junge Mensch zur Wehrmacht kommt, sondern bereits in der anderen großen Erziehungseinrichtung für unsere Jugend, nämlich der Hitler-Jugend. Es soll mit dieser Ausbildung in keiner Weise der Ausbildung bei der Truppe vorgegriffen werden. Lediglich bestimmte Grundbegriffe militärischer oder technischer Art sollen dem Jungen bereits in der Hitler-Jugend durch berufene Ausbilder vermittelt werden, um die Wehrmacht bei der knappen, für die Ausbildung zur Verfügung stehenden Zeit davon zu entlasten, auch noch diese Grundlagen einprägen zu müssen.

So bildet schon seit Jahren das NS-Kraftfahrkorps die Motor-HJ aus, das NS-Fliegerkorps sorgt für die Schulung im Segel- und Motorflug und hat seit mehreren Monaten in Zusammenarbeit mit der deutschen Reichspost auch noch die Ausbildung des Bordfunker-Nachwuchses übernommen, das NS-Reiterkorps (Reiter-SA) hat die vormilitärische Reit- und Fahrausbildung übernommen und unter der Aufsicht der Kriegsmarine wird in den Marine-Einheiten der Hitler-Jugend der seemännische Nachwuchs herangebildet. Darüber hinaus wird auf Grund einer bereits seit längerem bestehnden Vereinbarung zwischen dem Oberkommando der Wehrmacht und der Reichsjugendführung die gesamte untere und mittlere Führerschaft der HJ in 14tägigen Lehrgängen bei der Wehrmacht geschult, um die dort erworbenen Kenntnisse späterhin im Einheitsdienst ihren Kameraden vermitteln zu können.

Es mag bei manchem Vater, Betriebsführer oder Schulleiter Kopfschütteln hervorgerufen haben, als ihm sein Junge, Lehrling oder Schüler einen Einberufungsbefehl der HJ für einen 14tägigen Lehrgang in einer Kaserne der Wehrmacht vorlegte. Es soll daher im nachfolgenden kurz auf die Wehrmachtlehrgänge für die HJ-Führerschaft eingegangen werden.

Die Lehrgänge werden aus technischen Gründen in der Hauptsache in Kasernen der Wehrmacht durchgeführt; in vereinzelten Fällen sind auch die Jugendherbergen als Unterbringungsort mit herangezogen worden. Das Kommando über den Lehrgang hat ein dafür abgestellter Offizier, dem für die HJ-mäßige Betreuung der Jungen ein erfahrener HJ-Führer zur Seite steht. Die Ausbildung wird im einzelnen durchgeführt von ausgesuchten Unteroffizieren, von denen ein großer Teil selbst HJ-Führer war oder ist. Auf diese Weise wird eine glückliche Verbindung zwischen der straffen militärischen Disziplin, die bei der Ausbildung unerläßlich ist, und dem Geist der freiwilligen Kameradschaft, der das Wesen der Hitler-Jugend kennzeichnet, geschaffen. Es ist für die Jungen immer ein großer Augenblick, wenn sie nach Meldung bei der Kasernenwache zum ersten Mal antreten, um von dem Lehrgangsleiter nach bestimmten Gesichtspunkten auf die einzelnen Gruppen verteilt zu werden. Wenn dann jede Gruppe unter Führung ihres Gruppenführers auf ihre Stube weggetreten ist und dort die Einrichtung der Spinde vorgenommen wird, der erste Unterricht über Stuben- und Spindordnung erfolgt ist und die vielerlei täglichen Wichtigkeiten des militärischen Dienstes erklärt worden sind, hat sich der Uebergang aus dem Zivilleben in die beginnenden 14 Tage Soldatenzeit auch innerlich sehr schnell vollzogen. Wenn dann gar noch die Uniformen verpaßt worden sind — die Lehrgangsteilnehmer werden für die Dauer des Lehrganges militärisch eingekleidet —, dann fehlt eigentlich bloß noch das Seitengewehr, und der richtige Soldat ist fertig, jedenfalls nach Meinung der Lehrgangsteilnehmer. Denn was sie in Wirklichkeit in den 14 Tagen noch alles lernen müssen und werden, davon haben sie an dem ersten Abend ja nur einen ganz kleinen Vorgeschmack bekommen.

Der erste Morgen beginnt dann mit militärischem Wecken um 6 Uhr, um 7,30 Uhr steht der Lehrgang fix und fertig angetreten vor dem Lehrgangsleiter. Dann beginnen 2 Wochen straffer militärischer Grundausbildung auf allen Gebieten, auf denen der künftige Soldat, vor allen Dingen, wenn er Führer werden will, zu Hause sein muß.

Die Ausbildung erfolgt nach einem genau festgelegten Plan und umfaßt neben Exerzieren und Ausbildung im Schießen vor allen Dingen die Ausbildung im Gelände. Geländesehen, -beurteilen und -ausnutzen, Bewegen im Gelände, Entfernungsschätzen, Tarnen, Seh- und Hörübungen, Einsatz als Melder, Gebrauch von Karte und Kompaß und was die vielerlei Dinge sind, die der gute Soldat im Gelände wissen muß, bilden den Kernpunkt dieser Ausbildung. Bessere Ausbilder, als den Lehrgangsleiter und ihre Unteroffiziere können die Jungen wirklich nicht verlangen, tragen doch viele von ihnen die Auszeichnungen dieses Krieges und haben alles das, was sie ihren Schülern vermitteln sollen, bereits schon in ernsten Situationen selber erproben müssen.

Es ist kein Wunder, daß bei einer solch anstrengenden Ausbildung sowohl der Appetit als auch das Schlafbedürfnis der Jungen entsprechend groß sind. Für beides ist ausreichend gesorgt. Die von der Wehrmacht gegebene Verpflegung ist schmackhaft und reichlich. Mittags nach dem Essen ist, je nachdem, was der Dienstplan vorsieht, 1½ bis 2 Stunde Mittagsruhe und um 21,00 Uhr Zapfenstreich, nachdem vorher auf der Stube zusammen mit den Ausbildern das am Tage Gelernte nochmals durchgesprochen worden ist.

Nur zu schnell vergehen die 14 Tage; in den meisten Fällen haben sich die Jungen inzwischen so an den Betrieb gewöhnt, daß sie gern noch länger bleiben möchten, wenn Beruf oder Schule es zulassen würden. Jedenfalls nehmen sie von den Lehrgängen neben der Erlernung der militärischen Grundlagen auch jene innere Haltung und soldatische Einstellung mit, die die Fundamente unserer heutigen Wehrmacht bilden und denen wir nicht zuletzt die Waffenerfolge dieses Krieges verdanken.

Fundamentale Erweiterung der Kinderbeihilfe

Laufende Reichskinderbeihilfe für weitere 1,5 Millionen Kinder

Die von Staatssekretär Reinhardt in seiner kürzlichen großen Finanzrede angekündigte neue Kinderbeihilfenverordnung ist nunmehr im Wortlaut bekanntgemacht worden. Sie bringt einen wesentlichen Ausbau der bisherigen Kinderbeihilfen mit dem Erfolge, daß statt bisher drei Millionen ab 1. Januar 1941 4,5 Millionen Kinder laufende Kinderbeihilfen bis zum 21. Lebensjahr aus Reichsmitteln erhalten werden. Die Verordnung bestimmt, daß das Reich dem unbeschränkt einkommensteuerpflichtigen Haushaltsvorstand für das dritte und jedes weitere minderjährige Kind, das zu seinem Haushalt gehört, eine Kinderbeihilfe gewährt, wenn der Haushaltsvorstand deutscher Volksangehöriger ist. Aus dieser Fassung werden zugleich die fundamentalen Neuerungen deutlich: Erweiterung der Kinderbeihilfe bis zum 21. Lebensjahr und Gewährung dieser Beihilfe ohne Rücksicht auf das Einkommen oder den Stand der Eltern. Kinder im Sinne der Verordnung sind außer den Abkömmlingen des Haushaltsvorstandes, seine Stiefkinder, seine Adoptivkinder, seine Pflegekinder und die Abkömmlinge dieser Personen, wenn sie deutschen oder artverwandten Blutes sind. Die Kinderbeihilfe beträgt 10 RM für jeden vollen Kalendermonat, in dem die Voraussetzungen für ihre Gewährung erfüllt sind. Das Finanzamt erteilt dem Haushaltsvorstand einen schriftlichen Bescheid über die Höhe der Kinderbeihilfe. Die Kinderbeihilfe wird nach Ablauf des Kalendermonats gezahlt, für den sie gewährt wird. Kinderbeihilfe, die zu Unrecht gezahlt worden ist, ist zurückzuzahlen. Der Anspruch auf Auszahlung der Kinderbeihilfe ist nicht übertragbar. Die Kinderbeihilfe wird auf Zuwendungen, die aus öffentlichen Mitteln gewährt werden, nicht angerechnet. Nach den Vorschriften der neuen Verordnung sind Kinderbeihilfen erstmalig für den Monat Januar 1941 zu gewähren. Laufende und erweiterte laufende Kinderbeihilfen sind nach den bisherigen Vorschriften letztmalig für den Monat Dezember 1940 zu zahlen. Die Vorschriften dieser Verordnung gelten auch in den eingegliederten Ostgebieten.

Mesumer Dorfchronik

Die Weihnachtspäckchen für unsere Soldaten sind unterwegs

In den letzten Wochen waren die Mitarbeiter der Partei eifrigst bemüht, all die Adressen unserer Soldaten zu sammeln und zu sichten. Dank einer großen Gemeinschaftsaktion und der reichlichen Zuwendungen der NSV war genügend Material zusammen, um jedem Feldgrauen ein nettes Päckchen zu packen. Außerdem wurde noch jedem Paket ein Heimatbrief beigegeben. Dieser zeigt auf der Titelseite eine Ansicht von Mesum und Elte, die zweite Seite bringt den Weihnachtsgruß mit all den Unterschriften der Partei, Gemeinde und Organisationen, weiter enthält dieser eine Zusammenstellung des Heimatgeschehens und den Treuegruß der Heimat. Nachdem all die Gaben beieinander waren, herrschte im Werkraum der Johannesschule in der letzten Woche Hochbetrieb. Viele fleißige Hände regten sich, um die Päckchen versandfertig zu machen. Es ging wie am laufenden Band. Für alle war es eine besondere Freude, die aufgestapelten Päckchen zu sehen. Nachdem alles fertig war, kam der Postwagen, und vollgepackt rollten die Weihnachtsspenden zur Versandstelle. Sicher werden unsere Soldaten an diesem Treuegedenken der Heimat viel Freude haben und das Fest in echt kameradschaftlich soldatischer Weise feiern. d.



Auf langen Tischen aufgestapelt liegen die Feldpostpäckchen aus Mesum zum Versand fertig
Foto: Dürschlag

m) **Kameradschaftsabend der hiesigen Eisenbahner.** Die Betriebsgemeinschaft der Mesumer Eisenbahner veranstaltete im Lokal Feldhaus einen sehr harmonisch verlaufenen Kameradschaftsabend, an dem der Bahnhofsvorsteher seine gesamten Gefolgschaftsmitglieder, den Ortsgruppenleiter der NSDAP, sowie einige Gäste begrüßen konnte. Im Verlaufe des Abends sprach auch Betriebsobmann Varel über den Sinn echter Kameradschaft und wünschte allen recht frohe Stunden. Der nötige Kontakt war bald hergestellt und alle kamen auf ihre Kosten. Zur Hebung der Geselligkeit wurden gemeinsame Lieder gesungen, ein kleines Preisschießen und eine nette Verlosung durchgeführt. Den Dank für die freundliche Einladung sprach im Namen der Gäste der Ortsgruppenleiter ter Balk den Veranstaltern aus. Alle werden an diese gemütlichen Stunden gern zurückdenken. d.

m) **Dienstbesprechung der NSDAP.** Zur fälligen monatlichen Dienstbesprechung hatte der Ortsgruppenleiter die Führer der Organisationen, die Zellen- und Blockleiter zum Pg. Holländer eingeladen. Der Hoheitsträger gab die wichtigsten eingegangenen Eingänge und Ordnungen bekannt, woran sich eine erläuternde Aussprache anschloß. Hierauf berichteten die Blockleiter über ihr Arbeitsgebiet. Jedem Blockleiter wurde aufgegeben, bei dem Besuch der Haushaltungen stets an die Bücher-sammlungen für unsere Soldaten zu denken. Sicher werden noch in manchen Familien Bücher vorliegen, die dankbar angenommen werden. Nach weiterer Klärung mancherlei organisatorischer Fragen schloß Pg. ter Balk mit dem Führergedenken die Besprechung. d.

m) **Die Anmeldung von Haushaltungsmädchen.** Mehrere irrtümliche Anfragen geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Vermittlung von Mädchen als Haushaltsgehilfinnen oder fürs Pflichtjahr durch Frau ter Balk oder Frau Höping erfolgt. Wer im Frühjahr, auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen, ein Mädchen haben will, muß möglichst umgehend einen schriftlichen Antrag stellen. Die hierzu erforderlichen Antragsformulare sind bei den angegebenen Frauenschaftsmitgliedern erhältlich. Spätestens zum 31. 12. müssen diese durch die örtlichen Sachbearbeiterinnen dem Arbeitsamt vorgelegt werden. d.

Das Kind im Manne

Man sagt vom Mann, fast mit Respekt,
es sei ein Kind in ihm versteckt.
Und in der Tat, so ist es auch!
Denn seht, wenn jetzt nach schönem Brauch
für seine Kinder er ersteht
das weihnachtliche Spielgerät,
das Auto und die Eisenbahn,
fängt er damit zu spielen an,
sobald der Abend ihm gehört
und ihn kein Nebenmensch mehr stört.

Dann läßt er, wie in Kindertagen,
das Auto durch die Stube jagen,
wobei er auf den Dielen liegt,
bäuchlings dem Boden angeschmiegt.
Und welch ein Spaß, die Kleinbahnschienen
fachmännisch kundig zu bedienen,
die Wagen auf das Gleis zu heben,
dem Zug Maschinenkraft zu geben,
geschickt durch Kurven ihn zu lenken
und in den Bahnhof einzuschwenken.

Die Frau sitzt mit der Stickerei
Zunächst belustigt wohl dabei,
bis schließlich sie, von Schlaf geplagt,
den Mann vom Spiel ins Bett verjagt.
Doch wenn am nächsten Abend wieder
der Mann sich läßt zum Spielen nieder,
um neue Kurven auszuknobeln
und seine Knie blank zu hobeln,
merkt er nicht, daß die Stirn ihm schwitzt
und daß die Frau nicht bei ihm sitzt.
Erst wenn sie ihn ins Bette jagt,
besinnt er sich auf sie und fragt:
„Wo warst du denn heut abend, Kind?"
Dann streicht sie ihm die Stirne lind
und seufzt: „Bei Meiers nebenan,
da spielte er — auch Eisenbahn!" Wau-Wau.

Verantwortl. Schriftleiter für den heimatl. Text- und Bildteil: **Eduard Wenzel;** für den örtlichen Anzeigenteil: **Gottfr. Schürmann;** beide Rheine.

†

Heute rief der Herr über Leben und Tod seinen treuen Diener, meinen lieben Mann, unsern herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Schreiner

August Weßling

zu sich in die Ewigkeit. Er starb reich an Gebet und Arbeit im Alter von 66 Jahren. Mit vorbildlicher Geduld ertrug er ein langjähriges Leiden und gab seine Seele in die Hand des Schöpfers zurück, nachdem er die hl. Sterbesakramente empfangen hatte.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Entschlafenen bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Rheine I. W., Im Felde, den 17. Dezember 1940.
Altenrheiner Straße 14

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 21. Dezember, morgens 8.30 Uhr vom Krankenhause, 9 Uhr von der Basilika aus; anschließend das feierliche Seelenamt in der St. Antonius-Basilika.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Plötzlich und unerwartet wurde unser lieber Arbeitskamerad, der

Vorarbeiter

Hermann Richter

aus unserer Betriebsgemeinschaft gerissen. Wir verlieren in ihm viel. Durch seinen Fleiß und sein Streben war er uns allen ein Vorbild.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der Firma
Helmuth Oppermann
Holzeinfuhr - Holzgroßhandlung - Hobelwerk
Rheine I. W. - Kanalhafen

Rheine, den 17. 12. 40.

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Anteilnahme und vielen Kranzspenden beim Tode unserer guten, lieben Mutter, sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Geschwister Lütke.

†

Das Sechswochen-Seelenamt

für die liebe Verstorbene findet statt am Samstag, dem 21. Dez. morgens 8.30 Uhr in der St. Elisabeth-Pfarrkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Aus Nachlaß:
1 zweischl. Federbett 20,00 RM,
1 Sessel 25.00 RM,
1 Bettschirm 4.00 RM,
2 Bilder 2.00 und 5.00 RM,
Nähtisch 18,00 RM,
Wäschetruhe 5.00 RM,
Nachtschrank 20,00 RM.
Thiebergstraße 2.

Kinder-Holländer,
1 schönes Schaukelpferd (fast neu) zu verkaufen.
Breitestraße 24 I.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

August Frickenstein
Mimi Frickenstein
geb. Schraeder

Rheine, den 19. Dezember 1940
Metzerstraße 1

Bekanntmachung

Betr.: Zuteilung von Speisequark, Koch- u. Schichtkäse in der 18. Zuteilungsperiode vom 16. 12. 1940 bis 12. 1. 1941.

In Abweichung der bisherigen Sonderregelung mache ich darauf aufmerksam, daß mit Beginn der neuen Zuteilungsperiode Quark (Speisequark, Koch- und Schichtkäse) ab 16. 12. 1940 nur auf den Bestellschein und den dazu gehörigen Abschnitt der Reichsfettkarten bezogen werden kann. Die Bestellscheine sind spätestens bis zum **20. 12. 1940** bei der Verkaufsstelle abzugeben. Die Kleinverteiler haben die Bestellscheine für Käse und Quark alsbald bei den Kartenausgabestellen zwecks Ausstellung von Bezugscheinen einzureichen.

Burgsteinfurt, den 17. 12. 1940.

Der Landrat. Ernährungsamt B.

Weddo

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an

Cläre Sehliger geb. Loebel
Otto Sehliger

Rheine, den 17. Dezember 1940
Goethestraße 19a
z. Zt. Mathias-Spital

Werdet Mitglied der NSV!

Altgold Altsilber Dublee
A u. C 40/12018
kaufen wir zu gesetzl. Höchstpreisen
Abeler
Rheine, Emsstraße 2
Münster, Bogenstraße 2

Nur wer sät,
kann mit einer Ernte rechnen. Die Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung ist eine gute Saat, — neue Kunden die Ernte.

„Gertrud" ist glücklich

Sie hat auch allen Grund dazu. Unterm Weihnachtsbaum wird die Verlobung gefeiert. Ihre Arbeitskolleginnen, Freunde und Ihr Bekanntenkreis werden staunen, wenn sie die Verlobungsanzeige in der Westfälischen Tageszeitung lesen. Nun war Gertrud doch die erste von allen, die sich verlobte.

Machen auch Sie es wie Gertrud, geben auch Sie Ihre Verlobungsanzeige in der Westfälischen Tageszeitung auf.

WESTFÄLISCHE TAGESZEITUNG
Anzeigenabteilung

Zu verkaufen:
schwarze Herren-Tuchhose (neu), (Beinl. 96 cm, Schr. 78 cm, verschiedene neue gestickte **Wandbilder (Landschaften).**
Näheres Geschäftsstelle.

Prima elektr.
Plattenspieler
für Radio mit einigen guten Platten preiswert zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unt. Nr. 159 an die Gesch. Rheine.

Aus dem Anzeigenteil der **Westfälischen Tageszeitung** kann jeder Nutzen ziehen



Die Maschine am Startplatz ist zum nächtlichen Vergeltungsflug nach Birmingham startfertig gemacht worden. (PK-Wanderer-Scherl-M.)

„An alle Batterien: Feuer frei!"

Dramatische Minuten auf dem Leitstand des Flakkommandeurs — Englische Nachtangriffe zerbrechen im Sperrfeuer unserer Flak

Es ist dunkle Nacht, der Mond streikt seit Tagen, millionenfältig versucht das Sternenmeer die Finsternis zu durchdringen.

Auf dem Fliegerhorst herrscht Hochbetrieb. Kräder brausen über das weitläufige Gelände, in den Gefechtsständen „brüten" die Kommandeure und Staffelkapitäne über Englandkarten, mit dem Buntstift sind die neuen Angriffsrouten eingezeichnet. Es liegt etwas in der Luft, sagen die fliegenden Besatzungen, und sie haben Recht!

Wir fahren kilometerweit zum Leitstand des Flak-Kommandeurs. Wenn der Angriff rollt, muß die Abwehr stehen. Wenn die eigenen Geschwader im Anmarsch auf den Feind sind, fliegt hin und wieder auch der Tommy in größten Höhen ins Reichsgebiet ein. Diese nächtlichen Stunden sind dramatische Höhepunkte für die Flakartilleristen in den Batterien; größte Verantwortung lastet auf den Schultern des Kommandeurs, damit trotz vielseitigen Abwehrfeuers die deutsche Luftwaffe ungefährdet inselwärts steuern kann.

Man könnte diese Abwehrzentrale auch Hochstand nennen; weit und breit sprechen die Kanoniere aber nur von der „Badewanne" — in Wirklichkeit ist der Leitstand das naturgetreue Abbild eines U-Boot-Turmes, in dessen Ausguck der Kommandeur seine Befehle erteilt, damit die Scheinwerfer den Horizont absuchen und die Batterien im richtigen Augenblick schießen — und damit der Flugplatz im passenden Augenblick seine bombenschweren Kampfflugzeuge starten lassen kann.

Unser „U-Boot-Ausguck" ist übrigens mit allen Schikanen ausgerüstet. Dieser Hochstand, der auf das engste mit allen deutschen Fliegerhorsten im besetzten Gebiet zusammenarbeitet, vermittelt aber auch einen einmaligen, in seiner Überzeugungskraft nicht zu überbietenden Vergleich der deutschen mit den englischen Nachtangriffen. Während das eigene fliegende Heer im ununterbrochen rollenden Einsatz auf die Insel zustrebt, Geschwader auf Geschwader, stellen die in das Reichsgebiet in größten Höhen vordringenden Engländer nur eine kleine Einheit gerupfter Verbände der Royal Air Force dar. „Ein Tropfen auf den heißen Stein — nicht mehr!" — das ist die Meinung aller, die in der Abwehr- und Nervenzentrale der Flak stündlich zahlenmäßig über die vorwärtsstürmenden deutschen Einheiten und den in Richtung Deutschland fliegenden Tommy unterrichtet werden.

Der Angriff auf London, die Abwehrbereitschaft der Flak hat dramatische Höhepunkte erreicht. Im Ausguck wurde das MG. klar gemacht, der Schütze steht schußbereit am Abzug. Telephone rasseln, mehrere immer zugleich, in ein naturgetreues Schiffssprachrohr spricht der Kommandeur in diesen packenden Augenblicken des Luftkrieges soldatisch knappe Befehle; sie sind ein Spiegelbild der Spannung dieses nächtlichen Einsatzes:

„Herr Major! Stellung X. meldet drei englische Kampfflugzeuge aus Richtung 10 in direktem Anflug." „Geben Sie an alle Batterien durch: Licht und Feuer frei! Eigene Maschinen nicht in Reichweite!"

Darauf haben die Männer gewartet. Es hat ihnen schon tagelang in den Fingern gekribbelt. Wochenlang kriegten sie niemand mehr vor die Flinte. Überhaupt ist in den Bunkern und Stellungen eine prächtige Stimmung. Keiner, der nicht lacht. Das liegt natürlich am Kommandeur, vorbildlicher Offizier, zu jedem Kamerad. Er hält seine Jungen auf Draht. „Wenn mir ein Kanonier auf der Straße begegnet, der grüßt und dabei nicht lacht, dann ist er nicht von meinem ‚Verein' . . . oder ‚Bei mir gibt's nur Soldaten, zackig, willig, und wer bei mir nicht lacht' dabei zwinkert der Kommandeur mit beiden Augen — „wird eingesponnen."

In den nächtlichen Sternenhimmel baut die Flak jetzt bengalisches Feuerwerk, ein farbenprächtiges Bild. Leuchtspurfäden kreuzen sich in allen Richtungen: Sperrfeuer! Scheinwerferstrahlen suchen den Horizont ab; wie Spinnenbeine geistern sie am Firmament, saugen sich an der ersten englischen Maschine fest. Zum Licht gesellt sich das Dröhnen explodierender schwerer Flak. Es blitzt in allen Ecken.

Der Tommy hat abgedreht; seine Bomben detonierten irgendwo auf freiem Feld. Am Morgen fanden wir die Sprengtrichter; in der Nähe war eine Fensterscheibe geplatzt.

Auf dem Fliegerhorst brennt die bengalische Platzbefeuerung; zum so und sovielten Male. Ununterbrochen starten unsere Kampfflugzeuge mit schwersten Bomben gegen England. In verschiedensten Höhen sind andere Geschwader im Anmarsch auf die Insel. Der Angriff rollt, die Abwehr steht!

Größte Verantwortung hat jetzt der Kommandeur; er gibt wieder ununterbrochen Befehle: „An die Batterien! Soeben sind drei eigene Kampfflugzeuge gestartet. Aus Richtung 5 ebenfalls eigene Maschinen im Anflug." Anfrage an Batterie Müller: „Hören Sie Flugzeuggeräusche? Sind bei Ihnen Bomben gefallen? Wann hatten Sie zuletzt Gefechtstätigkeit?"

In der Ferne blitzt Flakfeuer auf, einzelne Scheinwerfer strahlen weitab von uns. Irgendwo erhellt der Himmel für Sekunden durch eine Bombendetonation. Vor uns sind ein paar Leuchtbomben gefallen; sie beleuchten weithin die Landschaft. Farbenprächtiges Bild am nächtlichen Himmel. Mitternacht ist längst vorüber. Vom Horst wird gemeldet, daß in wenigen Minuten die ersten eigenen Flugzeuge vom Angriff auf England zurückerwartet werden.

„An alle Batterien. In wenigen Minuten treffen die ersten eigenen Flugzeuge ein."

Wenn der Morgen graut und die letzten Flugzeuge wohlbehalten eingeschwebt sind, hat die Flak noch lange keine Ruhe. Die Nacht war für sie ein Erlebnis: die Männer konnten schießen! Jetzt schauen sie wieder stundenlang den Horizont ab, schauen einen ganzen Tag vergeblich — denn bei Helligkeit —, ausgeschlossen, da läßt sich kein Tommy sehen. Aber aufpassen müssen sie, das Fernglas sucht unentwegt den Horizont ab.

Die deutsche Abwehr steht! Und von der Größe der Verantwortung, die sie jede Nacht hat, ahnt der Außenstehende nur wenig.

Kriegsberichter Peter Bohlscheid (PK).

Während des Tauchens vernichtet

Englisches U-Boot vor Italiens Küste

Dr. v. L. **Rom**, 18. Dezember.

Ein italienisches Aufklärungsflugzeug versenkte, wie schon gemeldet, vor einigen Tagen durch Bombenabwurf aus 500 Meter Höhe ein 20 Meilen vor der italienischen Küste gesichtetes englisches U-Boot. Gemäß der Schilderung des Piloten befand sich das U-Boot bei der Durchführung von Tauchmanövern, als eine auf 35 Meter Tiefe eingestellte 160 Klg. schwere Wasserbombe abgeworfen wurde. Eine heftige Explosion zeigte die Trefferlage an. Auf dem Meere verbreitete sich unverzüglich ein Ölfleck von mehr als 500 Meter Länge. In den nächsten Tagen wurde durch ein anderes italienisches Aufklärungsflugzeug die Versenkungsstelle infolge des Öls an der Meeresoberfläche neuerdings festgestellt.

Wolfsplage in Bulgarien

Sofia, im Dezember.

In den letzten Wochen und besonders nach den Schneefällen haben sich in der Umgebung von Jambol zahlreiche Wolfsrudel gezeigt und auch Tiere und Menschen angefallen. Man ist der Wolfsplage sehr energisch entgegengetreten, und viele Wölfe wurden bereitserlegt. Eine Verbrecherbande, die zahlreiche Einbrüche und Pferdediebstähle begangen hat, wurde fast vollzählig mit einem ihrer Anführer festgenommen, als sie gerade im Begriff stand, mit einer Anzahl von Pferden und anderer Beute nach Rumänien zu flüchten.

Bombenregen auf Sheffield

Vernichtender Angriff auf das Zentrum der englischen Edelstahlindustrie „Das hat hingehauen wie in Coventry", sagen die Flugzeugführer

. . . . im Dezember.

(PK) Gestern nacht, ja gestern hingen die Maschinen unserer Gruppe mit einer besonderen Aufgabe irgendwo über der britischen Ostküste. „Wir müßten mal wieder so eine Pfundsache mitmachen, wie damals in Coventry, das wäre etwas", sagten unsere Besatzungen dieser Tage. Und heute? Heute hat der Einsatzbefehl das gebracht, was sich alle gewünscht haben. Wirklich eine solche „Pfundssache". Da leuchten in der Flugbesprechung die Augen der Männer. Es steigt wieder eine große Maische, die Midlands werden nicht zur Ruhe kommen in dieser Nacht. Es geht auf Sheffield, Englands fünftgrößte Stadt. In diesem Zentrum der englischen Edelstahlindustrie wird heute nacht die deutsche Luftwaffe in rollenden Angriffen „radieren", wird die mächtigen Stahlwerke mit wuchtigen Schlägen in Trümmer legen. Und unsere Gruppe ist mit dabei.

Der Start ist schon verhältnismäßig früh, in kurzen Abständen fegen die zweimotorigen Maschinen nacheinander über den Platz, gehen auf direktem Kurs feindwärts. Das Wetter ist günstig, wie schon beim Einsatz am Vortage. Kurz nachdem zur Linken die sich breitflächig ins Meer schiebende Landzunge aufgetaucht ist, wird die englische Küste überflogen, und schon gleich darauf melden sich die ersten Scheinwerfer.

Dazwischen pulvert schwere Flak

Die zuerst ankommenden Flugzeuge der Gruppe finden vereinzelte Brände vor, als sie sich dem Ziel nähern. Flammenschein leuchtet durch die über dem Zielgebiet liegende leichte Dunstschicht hindurch und kennzeichnet für die Nachfolgenden das Ziel, das aber ohnehin durch den direkt im Stadtkern liegenden scharfen Knick des Don-Flusses gut auszumachen ist. Scheinwerfer, oft zu mehreren gebündelt, greifen den Himmel ab, dazwischen pulvert schwere Flak ihre Sprenggranaten in die Höhe. Die Besatzungen kennen durchweg den mächtigen Flak-Hagel, der gewöhnlich bei Angriffen auf London an den Himmel gezaubert wird. Was die Sheffielder Flak-Artilleristen in dieser Nacht bieten, ist nichts Neues.

Wir sind nicht die Letzten

Dafür brechen unten immer mehr Brände aus, besonders, wenn die ganz schweren Kaliber hinuntergesaust sind. In den unten lagernden Industriedunst mischen sich die riesigen Qualmwolken der zahlreichen Brände. Man kann an dem Aufsüngeln immer neuer Brandherde sehen, wenn wieder Maschinen über der Stadt eingetroffen sind und ihren Segen abgeworfen haben. In den mächtigen Fabrikhallen wird größte Betriebsamkeit geherrscht haben, als der deutsche Angriff auf die für die britische Rüstung unermeßlich wichtigen Industrieanlagen der Stadt hereinbrach.

Die nach dem Angriff heimwärts drehenden Maschinen sehen westwärts der Stadt auf den Höhenrücken Schnee schimmern, oder Reif, dessen Weiß in starkem Kontrast steht zu dem von den vielen Bränden geröteten Dunst über dieser Industriestadt, die in dieser Nacht das gleiche Schicksal erleben muß wie vier Wochen zuvor schon Coventry, Birmingham, Liverpool und die britische Hauptstadt selbst. Dabei sind die Flugzeuge unserer Gruppen nicht die letzten, die in dieser Nacht von Donnerstag auf Freitag den vernichtenden Schlag führen. Andere Kampfverbände setzen in rollendem Angriff die alles zerschmetternden Schläge fort.

15 Pötte schwimmen unten

Auf dem Rückflug wird hart vor der englischen Küste noch ein größerer Verband von Handelsschiffen gesichtet. An die fünfzehn Stück mögen es sein, die hier mit NS-Kurs fahren. Schade, daß keine Bomben mehr an Bord sind, man hätte die Pötte bei diesem Wetter so schön anstürzen können. Aber die Befehlsstelle wird dieser Schiffsverband interessieren. Als sich nach der Rückkehr unsere Besatzungen wieder auf dem Gefechtsstand einfinden, wird sofort Meldung gemacht und die Position der Schiffe angegeben. Einige melden, daß sie im Zielgebiet Sperrballons gesehen haben. Ein junger Leutnant berichtet: „Ich sah kurz hintereinander sechs mächtige Detonationen mit hohen Stichflammen." In diesem Raum, von dem aus der Einsatz der Kampfgruppe geleitet wird, stehen die Besatzungen um den Tisch herum, auf dem die große Karte ausgebreitet liegt. Die Zeigefinger tasten über die Karte, und in den Worten und Gebärden dieser Männer erlebt man noch einmal alle Phasen des Angriffsfluges, über dessen gelungene Durchführung die Freude in den Gesichtern zu lesen ist. „Das hat hingehauen wie in Coventry", sagen die Flugzeugführer. Und zur gleichen Stunde fallen immer erneut schwere Bomben auf Sheffield, sinken wichtige Industrieanlagen in Schutt und Asche, brechen neue Brände aus. Fast pausenlos geht das Vernichtungswerk weiter.

Kriegsberichter Albert Klapprott.

Quer durch halb Europa

Mit „SF 81" von Narvik nach Villach — Deutsche Verkehrsordnung auf den alten Kriegsschauplätzen — Gewaltige Leistungen unserer Eisenbahnpioniere

(PK) Ein kleines bescheidenes Heftchen liegt vor mir, knapp 120 Seiten, ein gelber Umschlag mit den schlichten Worten: „9. Verzeichnis der SF.-Züge — Schnellzüge für Fronturlauber". Blättert man das Heftchen auf, so findet man darin den stolzesten Fahrplan, den es je in Europa gab. Schnellzüge für Fronturlauber. SFU.-Züge. Wohl jedem Landser, der in fremdem Land auf Posten steht, ein Begriff. Kostbar ist jede Urlaubsstunde, darum schnellster Weg in die Heimat!

Die Deutsche Reichsbahn hat diese Wege geschaffen. Sie hat ein Netz von Sonderzügen für die deutschen Soldaten im hohen Norden, im weiten Polen, an der Kanalküste, an der spanischen Grenze geschaffen, das einzigartig dasteht. Tagaus, tagein rollen auf vielen Hunderten Strecken, über Tausende von Kilometern, die deutschen Fronturlauberzüge, nicht nur kreuz und quer durch Deutschland, sondern auch durch Norwegen, durch Dänemark, durch Polen, durch Holland, durch Frankreich, durch Belgien und durch das Protektorat Böhmen und Mähren. Von überall her, wo deutsche Soldaten in Europa auf Vorposten gegen den Feind, gegen das britische Weltreich stehen, eilen die SF.-Züge der Heimat zu. Bevorzugt werden sie über die Strecke geleitet, bevorzugt abgefertigt. Sie haben kürzere Fahrzeiten als die vielen D-Züge. Auf allen Bahnhöfen stehen die Schwestern des Roten Kreuzes und der NSV. mit Verpflegung für die Soldaten bereit, mal mit einer warmen Suppe, mal mit Brot und Tee, mal mit originellem Landsergebäck, mal auch mit einem Schoppen Moselwein.

Greifen wir aus der Fülle der Strecken einige der interessantesten heraus, und zwar gleich die längste Verbindung, von Narvik im hohen Norden bis Biarritz an der französisch-spanischen Grenze. Gewiß, mehrmals muß umgestiegen werden, aber unsere Gebirgsjäger aus Narvik z. B. können ohne umzusteigen bis in ihre Heimat fahren, bis nach Graz und Villach, und wer von ihnen nach Berlin gelangen will, braucht nur einmal den Zug zu wechseln. Montagmittag um 12,50 Uhr geht die Fahrt in Narvik los. Mittwochfrüh wird Trelleborg erreicht. Zum Mittagessen ist der Urlauber in Saßnitz, abends schon in Breslau, am Donnerstagmorgen grüßt ihn der Wiener Stefansturm, und zur Abendvesper ist er in Graz oder Villach, oder in Klagenfurt, in seiner Heimat. Oder er kommt von Frederikshavn, an der nördlichen Spitze Dänemarks. Mittags geht's dort los, und am anderen Morgen wird schon Hamburg erreicht. Sofort geht's weiter nach Berlin oder ins Rheinland, oder nach Sachsen oder wohin sonst.

Aus dem weiten Polen kommen ebenso zahlreich und planmäßig die Urlauberzüge, ob aus Krakau oder Warschau, aus Ferespol oder Hradiesjow, aus Deblin oder Sandomierz. Innerhalb eines Tages erreichen unsere Urlauber die Reichsgrenze und zumeist sogar noch ihre Heimat.

Im Raume Belgien, Holland, Frankreich aber schufen erst die gewaltigen Leistungen unserer Eisenbahnpioniere die Voraussetzungen eines geregelten Urlauberverkehrs. Hunderte von Eisenbahnbrücken mußten ausgebessert, Sprengschäden beseitigt und Strecken instand gesetzt werden. Baukompanie auf Baukompanie war wochenlang am Werk und ist auch heute noch unablässig an der Arbeit, um an Stelle der sinnlosen Zerstörungen und Sprengungen wieder ein geregeltes Verkehrsnetz zu setzen. Zahlreiche große Durchgangsstrecken sind wieder verkehrsfähig. Sie dienen in erster Linie dem deutschen Nachschub und dem deutschen Urlauberverkehr. Von den Pyrenäen her, von Biarritz über Bordeaux und Paris geht es nach West- und Süddeutschland. Von der Kanalküste, vom Kanal her, von Nantes, Brest, Cherbourg, von Rouen, Lille und Amsterdam rollen die D-Zug-Wagen zu den großen Umsteigestationen an der Westgrenze des Reiches oder weiter nach Berlin, Hamburg, Leipzig oder München.

Aber nicht nur aus Nord und West laufen die Urlauberzüge an die Grenze des Reiches oder in die großen Städte, auch im Innern Deutschlands ist ein Netz mit dichter Zugfolge, zahlreichen „Heimat-SF-Zügen" geschaffen worden. Stolz kündet es vom deutschen Soldaten auf Vorposten in Europa, ein schlichter Fahrplan nur und dennoch Ausdruck der Erfolge der deutschen Waffentaten, ein Dokument des deutschen Siegeszuges in sechs Staaten Europas.

Kriegsberichter Heinz Dieter Pilgram.

Vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet



Oberst von Chamier-Glisczinski, Kommodore eines Kampfgeschwaders



Hauptmann Bretnütz, Kommandeur einer Jagdgruppe



Oberleutnant Priller Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader



Leutnant Illg in einem Kampfgeschwader



Leutnant Schnell in einem Jagdgeschwader

Die Glocke des Ackers

Erzählung von Max Wegner

Seht, es waren dreißig Jahre Krieg auf dem Grund des Deutschen Reiches. Dreißigmal begrünte der Frühling das Land, dreißigmal reifte schwer und bunt der Herbst, und dreißigmal biß der Frost sich in die Erde. Aber nur wenige Menschenhände folgten dem Gesetz der Gezeiten. Denn die Hände umklammerten Werkzeuge des Krieges. Die Furchen standen ohne Frucht, und die Äcker verkrauteten. Feuer fraßen die Städte leer, Mord tilgte Leben, werdendes, junges und altes. Der Krieg ritt in rasender Ruhelosigkeit durch die Lande und mähte mit brennender Sense alles, was den Segen des Lebens trug. Dreißig Brandjahre hindurch. So lag Deutschland wie ein großer einstmals blühender Hof, den eine unbezähmbare Feuersbrunst leerbrannte. Und zwischen den rauchenden Trümmern saßen die Herren der Welt und malten mit raschelnden Federkielen ein Wort auf die knisternden Pergamente, das heißt: Friede!

So geschah es zu Münster und Osnabrück, den beiden trotzigen Westfalenstädten. Die Glocken, die noch in den Türmen hingen, es waren ja nur noch wenige, riefen den Frieden ins Land. Und die Botschaft lief vom Münsterschen Dom nach Osnabrück und vom weißen gewaltigen Domgemäuer Paderborns weiter zum malachitgrünen Turm Maria zur Wiesen von Soest und durch alle deutschen Lande hin, soweit noch Glocken im Gestühl hingen. Die Menschen standen ratlos und verwirrt und lauschten dem ungewohnten feierlichen, eisernen Friedensgesang.

Ein Söldner ritt schon seit drei Tagen auf einem abgetriebenen Klepper durch die unwegsamen gebirgigen Wälder des Sauerlandes, hatte um das zerstörte Arnsberg einen weiten Bogen geschlagen und ritt nun auf Winterberg zu. Um die Mittagszeit sah er von einem Höhenkamm, eingebettet in einer fast schroffen Mulde, ein paar Bauernhäuser um die Dorfkirche liegen. Da er Geld brauchte, um weiter südlich zu gelangen, beschloß er, dem größten Bauerngehöft einen Besuch abzustatten auf seine Art. Über die Höhenrücken der Sauerländer Berge war die Kunde vom Frieden noch nicht angelangt. Die Bauern in der Einöde hatten sich der vorbeiziehenden Kriegshaufen nach Kräften erwehrt. Sie waren arm darüber geworden; denn das Korn für die Saat wurde spärlicher von Jahr zu Jahr und die Ernten immer grauer und magerer. Eine Kuh war [illegible] als ein heimlich verborgener Säckel blanker [illegible]

[illegible] Kriegsknecht auf die Deele des Johsthofes [illegible] eintritt, starrte er in die haßfunkelnden Augen des Bauern, der alt, ein wenig gebeugt auf einem eisernen Morgenstern lehnte. Die erbarmungslose Unbeweglichkeit wurde dem Söldner unheimlich. Er sprang vom Pferd, schrie und spektakelte auf der Deele herum, den schweigenden Alten, der mit seinem Enkel noch allein auf dem Hofe lebte, scharf im Auge behaltend; sah in der Ecke den blitzenden Glanz einer blanken Pflugschar. Ein Stück Eisen ist heute schon ein paar Taler wert, dachte er und machte sich daran, das Gerät aufzupacken. Da traf ihn ein Schlag des Alten an der Schulter, daß er kurz aufröchelnd in die Knie sackte. Zugleich flackerte eine irre Mordwut in seinem Blut, mit erstaunlicher Kraft flog sein Bleiknüppel dem alten Johst an die Stirn, daß er taumelte und sich ein brennender Schleier über seine Augen warf. Mühsam ächzend kroch der Soldknecht auf seinen stampfenden Schinder und machte sich davon. Es vergingen wohl ein paar Stunden, als Handierk, der Enkel des Alten, vom Blaubeerensuchen heimkommend, mit klappernden Holschen die Deelentür aufriß. Er schrak zusammen, als er den Großvater grauenhaft still und bewegungslos wie ein dunkles fremdes Tier in einem Winkel liegen sah. Ein angstvolles Schlucken glühte in seiner Kehle, er kniete vor dem Alten nieder, der ihm Vater und Mutter zugleich geworden, hockte sich hin, weil seine Beine zitterten und ihn kaum noch trugen. „Großvadder", würgte er heraus, „Vadder!"

Die Angst wurde groß und körperlich, sie drängte gegen ihn an, und es mag wohl des Jungen angstvoller Ruf auf eine seltsame und unbegreifliche Weise in Johstens bewußtlose tiefe Dunkelheit gedrungen sein, denn er regte sich plötzlich, und seine Sinne tasteten sich langsam in das Gegenwärtige. Überdeutlich und als eine herrliche Tröstung vernahm Handierk von des Alten verkrampften Lippen seinen Namen „Handiert". Er konnte kaum Antwort geben. Der Johstbauer hatte sich aufgerichtet, und es war ein Zeichen lebender Nähe als der Großvater den Jungen anstieß, es war eine Erschütterung, die durch den ganzen Körper bis zum Herzen weiterlief.

Handierk war so gestärkt, daß er mit schnellem Atem sagte: „Ich habe einen Eimer bis an den Rand voll Beeren." — „Noch so spät?" fragte der Alte stöhnend und verwirrt nach einer Weile. „Hol' das Licht aus dem Stall, geh!" Handierks Herz schlug schnell und erregt, in seiner Verstörung riß er die Deelentür weit auf, daß das Licht in breiter Fülle hereinflutete. Er zerrte den Johstbauern am Rock bis an die eichene Schwelle und wies stumm mit der kleinen Faust in die Sonne, die mit blendendem Glanz zwischen dem schieferblauen Gewölk stand. Der Alte stand starr und blickte mit großoffenen Augen mitten in die schmerzende Helle und sagte noch einmal ungeduldig: „Handierk, hol' das Licht!"

Den Jungen überlief es eiskalt. Er rannte ratlos ein paar Schritte auf den Hof und wieder zurück und rief dann laut, fast schreiend: „Sie ist doch ganz hell, die Sonne — Vadder, ganz hell!" Der Johstbauer fühlte sich wie unter einem Hammer, spürte seine Augen unerträglich glühen, die ausgemergelte Gestalt schütterte, es stieß ihn ein jäher Sturmstoß, es brach eine gewaltige Finsternis über ihm zusammen. Ein Schrei wollte aus der Kehle brechen, aber dann durchrann ihn eisige Starre, und er sagte leise und beugte sich ein wenig nach unten, wo er den Enkeljungen vermutete: „Ich bin in der Dunkelheit — Handierk, ich bin blind."

Es waren schwere und gespenstige Tage voll drückender Bedrängnis, bis der Alte und sein Enkel begriffen hatten, was das Wort bedeutete: „Ich bin in der Dunkelheit". Handierk wich nicht von des Großvaters Seite, und der spürte mit verstohlener Dankbarkeit die kindlichen leitenden Hände. Der Nachbarbauer Dregger kam an einem Mittag und brachte die Kunde, daß zu Münster der große Friede verkündet sei. Der Krieg habe ein Ende.

Bald darauf standen die sechs Bauern und acht Frauen und fünf Kinder von Brunskappel, ja auch aus den fernen Höfen im Gebirge, vor dem kleinen grauen Feldsteinturm und schauten stumm hinauf. Aber die Glocken waren schon vor langen Jahren aus dem Gestühl gerissen, und einen Prediger kannte man nicht mehr. So glitten die Blicke vom schweigenden Turme ab und stießen gegen die schrägen, an den wolkenreibenden Himmel gelehnten Berghänge. Blau und dunkel standen die starren Tannenwälder, scharf begrenzt im herrschenden klaren Licht ruhten die grüngelben Bergwiesen. Der Wind ging leise um den Turm und die Menschen darunter. „Der Friede", dachten sie, „was ist das?" Und es war schwer und mühsam nach dreißig Kriegsjahren, darauf eine Antwort zu finden. Sie hatten kaum bemerkt, daß der blinde Johstbauer seinem Enkel ein paar Worte zugeraunt hatte, und sahen nun die beiden, langsam vom Johsthof kommend, zwischen sich die Pflugschar tragend.

Nun wird der blinde Bauer auch noch wunderlich! dachten sie. Derweil ging Handierk unbeirrt vor dem Alten her, keuchte ein wenig beim Tragen, stand still, wenn der Alte strauchelte. Er ließ die knarrende Bohlentür der kleinen Kirche auf, und die beiden verschwanden darin. Die Männer und Frauen schüttelten die Köpfe und wußten nicht recht, was sie nun beginnen sollten. Inzwischen war der blinde Bauer mit dem Jungen in den Turm aufgestiegen. Mit wenigen Worten gab Johst Weisung, und Handierk knüpfte die Pflugschar an ein Seil. So schwebte das glänzende Eisen im dämmernden Licht, und noch einmal rannte Handierk auf den Hof und schleppte den eisernen Morgenstern mit, ja, im Vorüberlaufen lachte er die Bauern an. Als der Junge dem Großvater den Morgenstern in die breiten, braunen Hände drückte, sagte der Alte leise, aber es hallte machtvoll im Gemäuer wider: „Sieh, wir wollen hören, daß Friede im Land ist." Er reckte sich ein wenig, holte weit aus und schlug mit dem eisernen Mordgerät an die hängende Pflugschar. Es gab einen schrillen Klang, und immer wieder regelmäßig schlugen die eisernen Zacken an das Gerät des Ackers, und es war eine helle, tönende [illegible] erweckt. Der eiserne Mund des Pflug[illegible] gegen die Berge, deren Echo [illegible] Die Bauern, eben noch unbe[illegible] Wort „Frieden" rät[illegible] Klang.

Ja, nun war[illegible] der Frieden — [illegible] und volle Scheu[illegible] witter brennend[illegible] die Hänge sind [illegible] hoch am schräg[illegible] Kuh führt, d[illegible] den Pflu[illegible] im erste[illegible] spürt [illegible]

Der Marketender der Elbschiffer

Vater Richters schwimmender Laden — Stromauf, stromab bekannt

Für die Schiffer, die binnenwärts die Elbe befahren, und die im harten Tagewerk auf ihren Lastschleppern mit kräftigen Fäusten zupacken müssen, ist es immer eine begehrte Abwechslung im Einerlei der Arbeit, wenn sie einem andern Elbkahn begegnen. In den paar Minuten, die man auf gleicher Höhe schwimmt, fliegen dann launige Worte von Bord zu Bord, schnell wird gefragt, wie es „Korle" in der frischgebackenen Ehe gefällt, wie sich „Mile" mit dem allnächtlichen Schreien seines jüngsten Sprößlings abfindet und was es sonst an privaten Neuigkeiten noch mehr gibt. Die Silhouette eines Schiffchens sehen die Elbschiffer jedoch mit besonderer Freude am Horizont auftauchen — Vater Richters schwimmender Laden. Stromauf, stromab ist dieses kleine Boot bekannt, das sich zwar nicht durch große äußerliche Reize auszeichnet, das dafür aber in seinem Innern um so begehrtere Schätze birgt.

Denn Vater Richter ist der Mann, der seit Jahr und Tag die Elbschiffer mit Waren aller Art versorgt. Schier unergründlich sind die Vorräte, die der Bauch seines kleinen Bootes birgt, auf dem er Steuermann und Kapitän in einer Person spielt. Sehnsüchtig wird es erwartet, und da taucht es auch schon auf. Ein Wink, rasch ist beigedreht, und schon haben eine Anzahl Bierflaschen neue Herren gefunden!

Die Zeit ist bei der Güterbinnenschiffahrt oft genau so knapp, wie beim großen Ozeanverkehr. Der Ankunftstermin am Zielort ist genau vorgeschrieben, man hat keine Möglichkeit, einige Stunden durch einen Einkaufsabstecher an Land zu verlieren, vielleicht ist auch der Wasserstand ungünstig; da greift eben Vater Richter ein und versorgt die Schiffer alle, die irgendwelche Wünsche haben, mit den Waren, die sie brauchen. Wie die Marketenderei im Kriege den Truppen folgt, so fährt auch er seinen Kunden nach.

Nahrungsmittel, Genußmittel, Kleidungsstücke, ja sogar Lesestoff kann man bei ihm ersteben. Er kennt seine Abnehmer ganz genau und versteht es, seine Vorräte nach deren Wünschen einzurichten. Wenn ein Hamburger Jung sich einen warmen Pullover zulegen will, dann wendet er sich an Vater Richter ebensowenig vergebens wie der Schiffsjunge, der etwa ein fein säuberlich liniertes Briefpapier braucht, um der Mutter in Wittenberge ein paar Zeilen zu schicken. Dieser schwimmende Laden gibt alles her, was des Menschen Herz begehrt, um so mehr, als sich ja die Anforderungen der Schiffer in bescheidenen Grenzen halten. Vater Richter hat auch vor gar nicht langer Zeit sein Wirkungsfeld erweitert: jetzt kann man jeden Tag die neuesten Zeitungen bei ihm haben, denn wer unter den Elbschiffern will schon ein „Herr Hase" sein . . . So sorgt Vater Richter, getreu diesem Ehrennamen, den man ihm allgemein gab, in wirklich väterlicher Weise für seine Schützlinge.

Rotwein in Hamburg

Kurzgeschichte von Elsbeth Halbert

Es gibt Männer, die absolut zuverlässig sind; sie sind durchweg fleißig, lieben nur eine Frau und sind — ein wenig langweilig. Es gibt Männer, die gut aussehen, denen die Frauen hell in die Augen blitzen, sie sind vielleicht ebenso treu, aber man glaubt es ihnen nicht.

Zu diesen Männern gehört Rolf, der wieder einmal auf der Durchreise nach Hamburg kommt und nun von Lisa zum Tee erwartet wird. Gleich wird er hereinkommen, strahlend, liebenswürdig, wird angeregt mit ihr plaudern, Tee trinken und wird dann weiterreisen. So war es schon immer. Und hinterher sagte sich Lisa jedesmal, ob er wohl in jeder Stadt so eine Freundin hat, die ihm einen angenehmen Nachmittag bereitet, ihm zuhört, ihn vielleicht sogar bewundert, ihn vielleicht auch — nein, soweit will Lisa nicht denken ...

Dumm, ausgerechnet an diesen Mann ihr Herz zu hängen, um einmal im Monat vielleicht ein paar Augenblicke dieses Herz klopfen zu fühlen, wenn er zu ihr kam und um hinterher wieder enttäuscht zu sein! Bei all seiner Liebenswürdigkeit hat sie nicht das Gefühl, ihm irgendwie auch nur etwas nähergekommen zu sein. Ob er meint, daß sie ihn dann gleich festnageln würde? Lisa denkt ja gar nicht daran. Wenn er wüßte, wie zufrieden sie damit wäre, wenn sie ihm nur ein wenig Liebe schenken dürfte, ans Heiraten denkt sie wirklich nicht. Vernunft und Sehnsucht träufeln ihr diese Gedanken ein.

Dann kommt Rolf. Und es ist wie immer. Sie sitzen um den hübsch gedeckten Teetisch mit den chinesischen Schalen, seine Zigarettenmarke steht da, sogar den Kuchen hat sie selbst gebacken. Rolf erzählt von sich und seinen letzten Reisen und fragt dazwischen nach Lisas Leben und Erleben. Plötzlich fällt es ihm auf, daß Lisa heute besonders schweigsam ist.

„Warum sprichst du so wenig, Lisa? Woran denkst du?"

Lisa fühlt sich ertappt. Aber dann nimmt sie ihren Mut zusammen und sagt: „Ich denke an die Geschichte „du und ich" ..."

Schnell sagt Rolf: „Das ist keine Geschichte, das ist ein Erlebnis."

„Vielleicht, Rolf. Aber — wieviel solcher Erlebnisse hast du?"

Plötzlich begreift Rolf. Da sitzt ein kleines Mädchen, das sich seine Geschichten anhört, seine Erlebnisse aufnimmt und in sich verarbeitet und das plötzlich empfindet, daß es mit leeren Händen dasitzt. Er muß ihr also eine Erklärung geben, die sie versteht, und plötzlich weiß er auch, daß er nicht will, daß Lisa seinetwegen Kummer hat. Aber wie soll er ihr sagen, daß es in seinem Leben schon Frauen gab, die ihm etwas bedeuteten, wie soll er ihr sagen, daß er sie, Lisa ... Da bekommt man ja Herzklopfen! Aber er muß ihr nun alles sagen.

„Sieh mal, Lisa, vielleicht verstehst du es, wenn ich dir erzähle, wie mein Leben bisher gelaufen ist. Ich sitze an einem Tisch, auf dem einige Weinflaschen stehen. Ich habe von allen getrunken, von einigen zwar nur genippt, es stehen auch einige Schnapsflaschen da, ich probierte sie nur. Aber es ist kein Rotwein dabei. Und den würde ich am liebsten trinken. Und weißt du — diesen Rotwein, den gibts so gut nur in Hamburg."

Lisa hat ihm aufmerksam zugehört. Sie versteht, fühlt, daß Rolf sie mit dem Rotwein meint. Sie hat plötzlich Angst, daß sie diese Erklärung herausgefordert hat. Mit gesenktem Kopf sitzt sie da, ihre Hände hat sie ineinandergelegt im Schoß liegen. Sie wagt nicht, Rolf anzusehen.

Dann steigt der Schalk in ihr hoch. Sie beugt sich über den Tetisch, hebt die Kanne und sagt: „Ja, Rotwein habe ich heute nicht, aber Tee bekommst du. Darf ich dir sonst noch was geben?"

Als sie ihn jetzt lachend ansieht, sagt er leise: „Alles, Lisa ..."

Lisa kann es nicht verhindern, daß sie jetzt rot wird. Ihre Hände zucken vom Teller, den sie ihm reichte, zurück. „Dann also gar nichts", sagt sie.

Aber schon steht Rolf neben ihr, zieht sie zu sich empor und flüstert noch einmal: „Alles, Lisa?"

Die Antwort nimmt er sich von ihren Lippen. Dann sagt er mit einem jungenhaften Lächeln: „Lisa, von heute ab wird nur noch der Rotwein in Hamburg getrunken!"

Der Giftsauger von Knysna

Aus Portugiesisch-Südafrika kommt die Nachricht, daß in Knysna der weit und breit bekannte Holzhauer Pietro Maabie gestorben ist, dessen Ruhm etwa 20 Jahre zurückreicht. Maabie, von Geburt Vollneger, lebte damals in den ausgedehnten Wäldern von Knysna, die wegen der vielen Giftschlangen einen schlechten Ruf besitzen. Eines Tages geschah es, daß das Töchterchen eines portugiesischen Ansiedlers von einer Viper gebissen wurde; sein Tod schien besiegelt zu sein. Maabie, der früher einmal von einem weißen Arzt gesehen hatte, wie dieser die Wunde aussog, wandte nun mit Erfolg dieselbe Methode an und rettete so das Kind. In den folgenden Jahren spezialisierte er sich förmlich auf diese einfache Art der Wundbehandlung. In jedem einzelnen Fall brachte er die von ihm Behandelten durch und rettete so nach und nach über 20 Personen das Leben. Schließlich aber wurde er selbst das Opfer seiner Heilpraxis. Er erblindete und mußte seinen Beruf als Holzfäller aufgeben. Bis zu seinem Tode wurde er von Mitteln öffentlicher Mildtätigkeit erhalten.

Das Kraftwerk im Stiefelabsatz

Bäcker erfand auswechselbaren Schuhabsatz — Patente um die Fußbekleidung

Wie in der Mode überhaupt, hat auch auf dem Gebiet der Fußbekleidung der menschliche Erfindungsgeist die merkwürdigsten Errungenschaften hervorgebracht. Ein Streifzug durch das Reichspatentamt in Berlin gewährt interessante Einblicke in die Gedankenwelt jener Fortschrittsapostel, denen nichts zu ausgefallen und unpraktisch war, um als „umwälzende Neuerung" in den Akten verewigt zu werden. Da findet man unter den zahllosen Patenten und Gebrauchsmustern zerleg- und umwandelbares Schuhwerk, wie auch gegen Schiefstreten der Absätze schon die unglaublichsten Erfindungen gemacht wurden. Noch merkwürdigere Neuerungen werden zur Lüftung oder Warmhaltung des Schuhwerks empfohlen. Da gibt es Stiefelabsätze mit Hohlräumen, die mit heißer Asche, Sand, langsam verbrennender vegetabilischer Kohle oder ungelöschtem Kalk gefüllt werden sollten. Ebenso hat man Einlegesohlen aus Asbestpappe, Glimmer oder dergleichen erdacht, zwischen denen ein Platindraht, dessen Polenden mit einem Taschenakkumulator oder einer sonstigen Stromquelle verbunden sind, eine „wohlige Wärme" erzeugt. Andere Erfinder wollten gar brennende Spirituslämpchen oder eine Glühstoffpatrone im hohlen Schuhabsatz unterbringen.

Den Vogel abgeschossen hat indessen auf diesem Gebiet wohl der Inhaber des Reichspatentes Nr. 340 098 vom 3. September 1920. Er propagiert eine Vorrichtung, durch die beim Gehen die Schwerkraft einer Person zur Erwärmung der Innenflächen des Schuhwerks ausgenützt wird. Dies erfolgt in der Weise, daß sich beim Auftreten ein Kolben von unten in den Absatz hineinschiebt. Die hierdurch erzeugte warme, komprimierte Luft wird in eine Spiralröhre zwischen Sohle und Brandsohle gedrückt, womit eine ständig beträchtlich erhöhte Temperatur gewährleistet wird. Auch kann durch den Kolben eine kleine Dynamomaschine im Schuhabsatz in Tätigkeit gesetzt werden und ihr Strom nicht nur als Wärmequelle, sondern auch zur Erleuchtung einer kleinen Glühlampe ausgenutzt werden". Ein Kraftwerk im Stiefelabsatz, das hat uns gerade noch gefehlt!

Im Gegensatz zu diesen unfruchtbaren Hirngespinsten scheint dem auswechselbaren Schuhabsatz, den der Bäckermeister Otto Smolka in Bad Salzbrunn erfunden hat, eine Zukunft bevorzustehen. Das Reichspatentamt hat ihm bereits den Gebrauchsmusterschutz gewährt. Der auswechselbare Schuhabsatz enthält zwei leichte Metallplatten, sitzt genau so fest wie der vom Schuster aufgenagelte und kann jederzeit rasch und mühelos ausgetauscht werden. Wie eingehende Versuche ergeben haben, beträgt seine Haltbarkeit das Drei- bis Vierfache eines gewöhnlichen Stiefelabsatzes. Dieser in der Kriegszeit mit ihren Materialbeschränkungen besonders schätzenswerte Vorzug ist nicht zuletzt auf den Umstand zurückzuführen, daß der rechte jederzeit gegen den linken Absatz ausgetauscht werden kann und umgekehrt. Hierdurch entfällt natürlich die bei vielen Menschen immer wieder festzustellende einseitige Abnutzung des Stiefelabsatzes durch falsches Auftreten, die in zahllosen Fällen ein vorzeitiges Unbrauchbarwerden des Schuhwerkes zur Folge hat.

Unsere Stellenangebote

HOBUS

Wir suchen für unseren Betrieb in Schwarzenbek

1. **mehrere Ingenieure**
   für die Arbeitsvorbereitung
2. **mehrere Meister**
   die über gute Erfahrungen auf dem Gebiet der Automatendreherei verfügen, **zum Anlernen von Arbeitern an Automaten**
3. **mehrere Werkstatt-Kontrolleure**
   für die Arbeitsüberwachung der an Automaten angelernten Arbeiter (Massenfertigung)
4. **männliche und weibliche Arbeitskräfte**
   zur Umschulung auf Maschinen der Metallindustrie, z. B. Drehen, Fräsen, Bohren, Schleifen usw. Die Umschulung wird in Schwarzenbek vorgenommen.

Angebote mit vollständigen Bewerbungsunterlagen, Angabe der Gehaltsansprüche und möglichst unter Beifügung eines Lichtbildes sind zu richten an

HOBUS Schraubenfabrik G. m. b. H.
Schwarzenbek bei Hamburg,
Kennziffer 400

Wir suchen sofort mehrere

Schuhmacher

als Einbinder.

Claves & Meinersmann
Schuhfabrik, Greffen in Westf.

Wir suchen
für sofort oder spätere mehrere technische

Konstrukteure

sowie mehrere

Zeichner(innen)

für unseren feinmechanischen Instrumentenbau. Schriftliche Bewerbungen unter Beifügung von Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschrift sowie Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins erbitten

Sartorius-Werke
Aktiengesellschaft
Göttingen (Provinz Hannover)

Wir suchen zu möglichst sofort

kaufmännische Angestellte

(männlich und weiblich)
für unsere Abteilungen:
Einkauf
Verkauf

1 perfekte Stenotypistin

und einige Bürohilfskräfte.

Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an

Anton Piller K.-G., Maschinenfabrik
Osterode (Harz)

...er (innen)

...eiten gesucht.

...B., Westkirchen

...en

Für Großbaustellen in Nord- und Mitteldeutschland sowie in Mecklenburg suche ich zum 1. Januar oder später

Techniker

welche sicher im Abstecken von Gleisanlagen, Aufnahme von Erdprofilen und Abrechn. derselben sind, als Bauführer;

mehrere

Schachtmeister

für Erd- und Gleisarbeiten, an einwandfreies, sauberes Arbeiten gewöhnt;

mehrere

Schachtmeister

mit nachweislich guten Erfahrungen im Oberbau Form 8 und Form 6;

mehrere

Schachtmeister

mit Erfahrung im Betonstraßenbau;

tüchtige, arbeitsfreudige

Maschinenmeister

zur Instandsetzung und Wartung von Baumaschinen (Diesel-Raupenbagger, Dampf- und Diesellok, Betonmischmaschinen, Delmag-Rammen, Gleisbaumaschinen, Motorwalzen).

Bewerbungen mit Zeugnisabschr., Lebenslauf, Lichtbild u. Gehaltsansprüchen an

Anschlußgleisbau
Dipl.-Ing. Hans Schmidt
Hannover-Hainholz
Fernsprech-Sammelnummer 22755, 22765

Wir stellen zum Frühjahr 1941 einige geeignete

Dreher, Fräser, Hobler

für unsere Hauptwerkstatt ein. Es wollen sich nur Fachkräfte mit besten Zeugnissen bewerben.

Hermann Milke, Komm.-Ges.
Soest (Westfalen)

Blechschlosser
Maschinenschlosser
Dreher
Hilfsarbeiter

gesucht

Tänzer-Original-Grudeofenfabrik
Hannover-L., Bauweg 38

Tüchtige

Stenotypistinnen

in Dauerstellung für sofort oder später gesucht.

Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsansprüchen an

Hermann Schäfer
Bauunternehmung
Ibbenbüren, Telefon 320 und 440

Genossenschaft in Münster
sucht zum 1. Februar (spätestens 1. April)

Kontoristin

Fertigkeiten in Stenographie, Maschinenschreiben und besonders in Buchführung erwünscht.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Lichtbild unt. U U 5367 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen an selbständiges Arbeiten gewöhnten

Betriebselektriker

Werkwohnung ist vorhanden.

Gebr. Böggering, G. m. b. H.
Buntweberei und Färberei
Lowick bei Bocholt in Westf.

Für die **Hauptbuchhaltung** eines großen Werkes wird möglichst sofort eine

männliche od. weibliche Kraft

mit Kenntnissen in der doppelten Buchführung, die auch eine Buchungsmaschine bedienen kann, gesucht.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sowie Angabe der Vergütungsansprüche und des frühesten Eintrittstermines unter Nr. 81 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Packer bezw. Lagerarbeiter

gesucht.

Schlegel & Temme
Münster,
Windthorststr.

Tücht. Kraftfahrer

f. 3 to. LkW (Diesel), Führerschein Kl. 2, für sofort gesucht.

Albert Strunk, Holzbau,
Datteln i. W., Tel. 277.

Renteiverwaltung
(Land- und Forstwirtschaft)

in Münster sucht sofort gut eingearbeitete

männliche oder weibliche Bürokraft.

Kurzschr. u. Maschineschr. erwünscht. Angeb. u. G H 5244 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

In meinem anerk. Lehrbetrieb findet zum 1. 1. 41 oder später ein landwirtsch.

Hauswirtschaftslehrling

od. Hausarbeitslehrling Aufn., ev. auch Pflichtjahrmädel.

Domäne Piekenbrock
Nordkirchen i. W.

Gewerbebetrieb sucht zur Führung der Bücher

geeignete Kraft

stunden- oder tageweise. Gefl. Angebote unter P Q 5295 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Jung. Verkäufer

mögl. aus der Eisenw.-Branche, zum baldigen Eintritt gesucht. Selbstgeschr. Bewerbg. mit Angabe der Geh.-Anspr. erbeten unter H J 5290 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Münsterische Eisenwarenhandlg. sucht zu sofort oder später

Verkäufer

Bewerbungen mit Gehaltsanspr. unter 1838 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Verkäufer

für Eisenwarenwerkzeuge in Dauerstellung gesucht.

J. C. Hagemann
Hannover
Schmiedestraße 31/32

Buchhalter(in)

perfekt im Durchschreibesystem, in Vertrauensstellung für mittl. Betrieb gesucht. Bewerbungen unter P C 5284 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Gewerbebetrieb im Kreise Coesfeld sucht zu sofort zur Unterstützung des Betriebsleiters jüngere

Kraft für Büro

als Alleinige, welche sicher u. schnell rechnen u. etwas Maschineschreiben kann. Vorwärtstreb. Anfänger(in) wird Dauerstellung mit guter Unterstützung zur Weiterbildung geboten. Angeb unter 432 an die Westfälische Tageszeitung, Coesfeld.

---

1 Verkäufer
2 Verkäuferinnen

zu sofort oder später gesucht.

1 männlich. und 1 weibl. Lehrling

zum 1. April od. früher gesucht

Kurt Billbrandt
Feinkost und Lebensmittel
Braunschweig
Heinrichstraße 25

Ich suche zu Ostern 1941

zwei Lehrlinge

einen Bäcker- und einen Konditorlehrling.

Bäckerei, Konditorei und Café
Schlamann
Gronau in Westf.

Berliner Verlag sucht

Vertreter(in)

zum Verkauf gut eingeführter Objekte. Wöchentl. Provisionsabrechnung. Bei Eignung Festanstellung.

Angebote erb. unter P B 5368 die Hauptgeschst. Münster.

Auf meinen Bauernhof suche ich ein

Mädchen

zum 1. Februar oder 1. März für Haus- und Gartenarbeit. Vom Lande bevorzugt.

Bauer Albert Große Horstmann
Altenberge, Entrup 16

Auf mittl., frauenlos. Bauernhof wird zum 15. 1. 41 eine

Haushälterin

gesucht. Jetzige muß weg. Krankh. i. d. Familie Stelle aufg. Schr. Ang. verm. d. Buchhdlg. Wilh. Niemann, Aschebergs (Westf.).

Für Etagenhaushalt mit 2 Kindern in allen Hausarbeiten erfahrenes, sauberes, und kinderliebes

Mädchen

sofort gesucht.

Oetting, Düsseldorf
Kölner Straße 253, 1. Et.

Zwei

Hilfskräfte

möglichst gelernte Schmiede stellt sofort ein

A. u. G. Harbaum, Auto-Verwertung, Münster, von-Steuben-Str.

Suche für sofort jungen, zuverl.

Kraftfahrer

für Mietswagen.

Bernhard Lembeck, Gronau i. Westf., Fernruf 274.

Zu Ostern 1940 ist eine Stelle als

Gärtnerlehrling

unt. gewissenhaft. Ausbildung in meinem anerkannten neuzeitlichen Lehrbetriebe frei.

Johannes Jordan, Gartenbaubetrieb, Burgsteinfurt bei Münster i. Westf.

Registrator(in)

zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen m. Lebenslauf u. Zeugnisabschriften erbeten unt. 70 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Auf einem mittleren Bauernhof wird sofort oder später ein tüchtiges

Mädchen

für alle vorkommenden Arbeiten gesucht. Kochen kann miterlernt werden. Guter Lohn und gute Behandlung wird zugesichert. Angebote unt. E E 5306 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Älteres

Hausmädchen

für ganz mod. Einf.-Haush. z. 15. Jan. 41 nach Düsseldorf gesucht. Angebote unt. L 134 an D. Schürmann, Anz.-Mittl., Düsseldorf.

Suche zum 1. Januar oder später eine Bauern- od. Landwirtstochter als

Stütze

der Hausfrau.

Clem. Everding, Wolbeck b. Münster, Gut Holthausen, Ruf 114

S. z. 1. 1. 41 e. selbst. kinderl.

Mädel

nicht unt. 25 J. in Dauerstell. b. Fam.-Anschl. Frau A. Uhlenbrock, Ascheberg i. W., Dorfheide 260, Fernruf 249.

Suche f. m. neuzeitl. einger. Gaststätte zum 1. 1. 41 e. tücht., zuverl.

Hausgehilfin

für Küche, Haus und Garten, welche auch evtl. beim Bedienen d. Gäste aushelfen kann.

Wirtschaft Jos. Thüsing
Büllen über Ahaus i. W.

Suche zu März 41 weg. Heirat d. jetz., welches 10 J. bei mir war, ein zuverl., selbständiges

Küchenmädchen

Angebote unter H A 105 an d. Geschäftsstelle d. Westf. Tageszeitung in Dülmen.

Ein Büfettmädel

auch Anfängerin, und ein

Kindermädchen

gesucht. Gaststätte „Himmel", Inhaber A. Gaßner, Rheine.

Wegen Verheir. d. jetz. wird z. Führung e. klein. Schenkwirtschaft auf dem Lande ein nicht zu junges, zuverlässiges

Fräulein

gef. Stellg. ist angen. Angeb. u. H H 5356 Hauptgeschft. Münster

---

Ordentliche, zuverlässige

Hausgehilfin

zum 1. oder 15. Januar 1941 in Dauerstellung gesucht.

Frau Austrup, Münster
Hermann-Göring-Straße 3

Für Etagenhaushalt zuverläss.

Hausgehilfin

gesucht.

Inge Lefebvre, Münster,
Hohenzollernring 12
Tel. 41573

Tüchtige, jüngere

Verkäuferin

Lebensmittel, für sofort oder später gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsforderungen bei freier Station unter 1844 an die Hauptgeschst. Münster.

Pastorat auf dem Lande sucht zum 1. April 1941 ein braves

Mädchen

zur Erlernung der Küche und des Haushaltes. Angeb. unter G G 5355 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Zum 1. 1. 1941 oder später zuverlässige

zahnärztliche Helferin

gesucht. Angeb. mit Bild und Lebenslauf unter 8101 an Anzeigenmittler Wendel, Münster, Salzstraße 9.

Suche für Büro

Anfängerin

mit Kenntn. in Stenogr. und Schreibmasch., m. guter Handschrift. Selbstgeschr. Bewerb. erb. u. S S 5365 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Zum 1. Januar

Mädchen

mit Kochkenntnissen für Kantine gesucht. Angebote unter 3883 an Anzeigenmittler Wendel, Münster, Salzstraße 9.

Packerin

sofort gesucht

Bohnenkamp, Münster
Magdalenenstraße 8

Wegen Heirat des jetzigen zum 1. Februar evtl. später

Alleinmädchen

für Haush. von 5 Pers. gesucht. Frau A. Wiese, Nordwalde bei Münster, Emsdettener Str. 128

Zum 1. Februar 1941 geprüfte

Kindergärtnerin oder Pflegerin

zu 3 Kindern im Alter von 6 Jahren, 2½ Jahren und 11 Monaten gesucht. Nur solche m. gut. Schulzeugn. woll. sich meld. Ang. u. A B 5372 Hauptg. Münster.

Kontoristin

(Kontorist) für meine Buchhaltung zu sofort od. später gesucht. Handschriftliche Bewerbung

Clemens Bomke, Bochum
Kohlengroßhandel,
Bergbau- und Industriebedarf

Hausgehilfin

zum 1. 1. oder 15. 1. 1941 gesucht.

H. Höping,
Münster,
Ludgeristraße 10,
Tel. 23320.

Auf mittl. Bauernhof, 8 Kilom. von Münster, wird für sofort 14—16jähr

Mädchen

gesucht für leichte Hausarbeit u. ein Kind bei voll. Familienanschl. Ang. unter 1843 an die H.-Gesch. Münster.

Anzeigen bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten.

Klein. Schwesternhaus sucht gegen Vergütung z. 1. 1. od. 15. 1. 41 jung.

Mädchen

zum Anlernen in Küche u. Haushalt Ang. u. U U 5344 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Für sof. ein ordtl., zuverl., kinderlb.

Mädchen

gesucht. Sehr gute Behandl. zugesich.

Frau Anton Hartmann, Everswinkel i. W., Nordstraße.

Mädchen

für Etg.-Haushalt bei zwei Kindern (3 Mon. u. 6 J.) zum 1. Januar 41 gesucht.

Frau Balke, Angelmodde bei Münster.

Allen Stellensuchenden empfehlen wir, den Bewerbungsunterlagen nur Abschriften und keine Originalpapiere beizufügen, weil diese sonst leicht in Verlust geraten können.

Raubüberfall mit Bajonett

Angestellte im Flur überfallen und mißhandelt

Beuthen, im Dezember.

In Oberschlesien trugen sich zwei schwere Raubüberfälle zu, bei denen die Täter allerdings um ihre Beute kamen. In der Nähe des Dominiums Schomberg lauerte ein Bandit einem Mann auf und bedrohte ihn mit einem französischen Bajonett und forderte in polnischer Sprache die Herausgabe des Geldes. Der überfallene schlug geistesgegenwärtig mit einer Bierflasche auf den Täter ein, der zu Boden stürzte, sich aber wieder aufraffte und floh.

Das Opfer des zweiten Überfalls wurde eine Beuthener Angestellte, der auf dem Heimweg ein Mann folgte, hinter ihr in den Hausflur eindrang und das Mädchen ins Gesicht schlug. Als sie stürzte, versuchte er sie an den Haaren auf die Straße zu zerren und ihr die Handtasche zu entreißen. Auf die Hilferufe des Mädchens floh er unerkannt.

Schlafanzug fing an einer Kerze Feuer

Breslau, im Dezember.

Ein entsetzliches Unglück trug sich in einer im vierten Stock gelegenen Hausmeisterwohnung in Breslau zu. Ein allein in der Wohnung befindliches 15jähriges Mädchen kam einer auf dem Tisch stehenden Kerze zu nahe, so daß sein Schlafanzug Feuer fing und das Mädchen sofort in hellen Flammen stand. Als Hausbewohner das Feuer bemerkten und in die Wohnung eindrangen, war es bereits zu spät, das Mädchen war schon tot; da es sprachbehindert war, konnte es nicht um Hilfe schreien.

Der erste Erbhof im Sudetenland

Eger, im Dezember.

In Kogerau bei Königsberg an der Eger fand die erste amtliche Erbhoferklärung im Sudetengau statt. Der Hof des Bauern Anton Scherbaum, der sich seit 300 Jahren im Besitz der gleichen Familie befindet, wurde als erster im ganzen Gau in die Erbhofrolle des Sudetenlandes eingetragen.

Lebensfähiges Kalb mit fünf Beinen

Eppisburg, im Dezember.

Die Kuh eines Landwirts in Eppisburg brachte ein Kalb mit fünf Füßen zur Welt. Das Tier ist munter und in jeder Beziehung lebensfähig.

Operette aus dem Bierbrauerleben

Prag, im Dezember.

Zwei Brünner Autoren haben in ihrer neuesten Operette einen gründlichen Szenenwechsel in der Wahl des Handlungsortes unternommen. Sie verlegten den Ort der Handlung nämlich in eine Bierbrauerei, was für die Operette ganz neu ist. Fr. Klika, Mitglied des Brünner Schauspiels, und Jan Plichta, Dirigent des Brünner Rundfunks, machten F. O. Poupe, einen bekannten Bierbrauer zu Maria Theresias Zeiten, zum Helden der Handlung ihrer neuesten Operette, die zu Beginn des kommenden Jahres in Brünn die tschechische Uraufführung erleben wird.

Bienen ohne Stacheln

Newyork, im Dezember.

Es gibt gewisse Bienenstämme, die keine Stacheln besitzen. Sie sind aber keine so fleißigen Honigträger wie unsere heimischen Bienen. Der Farmer James Brown aus Burleigh im Staate New Jersey, der 700 Bienenstöcke mit etwa 35 Millionen Bienen besitzt, hat sich nun die Aufgabe gestellt, durch Kreuzung aller möglichen Bienenforten eine Rasse zu züchten, die nicht nur eifriger Honigsammler sein würde, sondern auch ohne Stacheln. Nach mehrjährigen Bemühungen ist ihm das auch gelungen. Um seinen Erfolg in das richtige Licht zu setzen, lud Brown kürzlich alle Angestellten seiner Immenfarm zu einem Frühstück mitten in einem „entwaffneten" Bienenschwarm ein. Tatsächlich wurde keiner der Beteiligten gestochen. Der Honig, den die neue Bienensorte hervorbringt, soll von fast der gleichen Güte sein wie derjenige der Stechbienen.

Neues Anti-Opium-Gesetz in China

Peiping, im Dezember.

Nachdem in Nordchina mit Wirkung vom 1. Oktober 1940 eine Opium-Verwaltung eingesetzt worden ist, wurde jetzt ein neues Anti-Opium-Gesetz verkündet. Es enthält ein strenges Verbot des in China früher weit verbreitet gewesenen „illegalen" Opium-Rauchns, der verbreitet gewesenen „illegalen" Opium-Rauchens, der Profit meist englischer Kapitalinteressen der chinesischen Volksgesundheit schwerer Schaden zugefügt wurde. Eine einzige Ausnahme vom Verbot des Opium-Rauchens macht das Gesetz, als Übergangsmaßnahme, für Personen über 50 Jahre. Ihnen wird die Opium-Pfeife erlaubt. Im übrigen werden Übertretungen des Anti-Opium-Gesetzes mit Geldstrafen bis zu 5000 chinesischen Dollars und mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bedroht.

---

†

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute abend 6¼ Uhr meinen lieben, unvergeßlichen Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwieger- und Großvater, meinen lieben Sohn und Schwiegersohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Bahnwärter

Heinrich Gerding

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, jedoch durch wiederholten Schlaganfall plötzlich und unerwartet, versehen mit dem heiligen Sterbesakrament seiner heiligen Kirche, im 46. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

die trauernden Angehörigen:
Familie Gerding

Dülmen, Lette, Alstätte, Sudetengau, z. Zt. im Felde, den 16. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet statt zu Dülmen am Freitag, den 20. Dezember 1940, morgens ½9 Uhr vom Sterbehause (von-Papen-Str. 116), 9 Uhr von der Kreuz-Kapelle aus. Gleich darauf das feierliche Seelenamt in St. Viktor.

---

†

Heute morgen wurde plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber, kleiner

Werner

im Alter von 1¾ Jahren von uns genommen. Schmerzerfüllt trauern wir um unseren lieben Jungen, meinen Bruder, unseren Enkel und Urenkel. Wer ihn kannte, weiß, was wir verloren haben.

Münster (Westf.), Lüdinghausen, Aachen, Weseler Str. 42 Haltern, W.-Barmen, Bremen, Dülmen, Berlin, 17. Dez. 1940.

Josef Rodemeier und Frau
Liesel geb. Breidenstein
Liselotte Rodemeier
Familie Wwe. J. Rodemeier
Familie Georg Breidenstein

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 20. Dez. 1940, um 13.30 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus. Ein feierliches Seelenamt für die Verstorbenen der Familie ist am gleichen Tage, um 8.45 Uhr, in der St.-Antonius-Kirche.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Tode unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Margarethe Kühn geb. Klieve

sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Geschwister Kühn und Angehörige.

Das **Sechswochen-Seelenamt** findet statt am Samstag, den 21. Dez. 1940, morgens 9.30 Uhr, in der St.-Aegidii-Kirche zu Münster, wozu wir hierdurch freundlichst einladen.

---

†

Das Jahres-Seelenamt

für meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Caspar Decker

findet statt am Freitag, dem 20. Dezember, 8 Uhr, in der Überwasser-Pfarrkirche zu Münster, wozu freundlichst eingeladen wird.

Vermählung oder Verlobung

unterm Weihnachtsbaum ist ein schönes Fest. Auch Ihre Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung soll schön und wirkungsvoll sein. Deshalb übermitteln Sie uns rechtzeitig Ihren Anzeigentext, damit wir für eine wirkungsvolle Gestaltung Ihrer Anzeige sorgen können.

Westfälische Tageszeitung
Anzeigenabteilung



Festgeschenke
von bleibendem Werte
Augen-Optiker Overhage
Münster i. W. Prinzipalmarkt 31

Kunstliteratur
ein von mir besonders gepflegtes Spezialgebiet
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501

Anzeigenschluß

für unsere

Weihnachtsausgabe

ist am

23. Dezember 1940, abds. 18 Uhr

Wir bitten Sie, Ihre Anzeigentexte rechtzeitig einzureichen, damit wir Ihren Anzeigenauftrag für unsere Festausgabe noch erfüllen können.

Westfälische Tageszeitung
Anzeigenabteilung



Reißzeuge

für Schule und Beruf sind

Geschenke von bleibendem Wert

die Sie — **frei** — kaufen können.

Bei Optiker Viehoff finden Sie eine reiche Auswahl.

DIPLOM OPTIKER **J. Viehoff**

Münster i.W., Ludgeristr. 112

Ia. Bohnerwachs
reine Wachsware

in weiß und gelb, fest u. flüssig, absoluter Hochglanz, tritt- und gleitsicher. Ein Erzeugnis von hoher Qualität. In 5- u. 10-kg-Geb., z. Zt. prompt lieferbar.

Fellx Brauer, Langenhagen Hann.
Stader Landstr. 127

Briefmarken

Ankauf — Verkauf
Gustav Berghoff, Münster i.W.,
Bergstraße 15



Auch ich würd' gerne schaffen gehen! Doch jetzt, da Fränzchen noch so klein, such ich in Heimarbeit zu nähen. Das nützt doch auch und bringt was ein!

Wenn du Wünsche, Pläne hast, wenn dir irgendwas nicht paßt, rate nicht: „Was mach' ich nun?" Zeig' klein an - wie's alle tun!

Große Erfolge durch kleine Anzeigen
Westfälische Tageszeitung

Holzverkauf

Am **Montag, den 23. Dezember 1940, nachmittags 2.30 Uhr** werde ich für den Bauer Herrn **H. Schulze Tertilt** in **Everswinkel** in dessen Verdelbusch, nahe am Gehöft Timmermann

ca. 300 gefällte Rottannen

zu leichtem Bauholz, Ringsten, Bindebäumen, Schleiten, Gerüst- und Baumstangen

verkaufen. Der Verkauf erfolgt zu den gesetzlichen Bestimmungen an Selbstverbraucher und selbstverarbeitende Betriebe.

Josef Kortenjann, Versteigerer.

Stellengesuche

Textilkaufmann

mit Webschulbildung, 30 J., z. Zt. in ungekünd. Dienstverhältnis, sucht Stellung als **Finanz- od. Lohnbuchhalter.** Es komm. nur ausbaufähige Posten in Frage, da Wert auf selbständ. Arbeiten gelegt wird. Baumwoll- od. Leinenwebereien d. Münsterlandes werd. bevorzugt. Angeb. unter Nr. 359 an die Westfälische Tageszeitung, **Bocholt.**

Lohnbuchhalterin

mit Tarif und Sozialversicherung bestens vertraut, sucht Stellung. Angeb. u. 1833 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Suche für meinen Sohn, 18 J., der 2 Jahre d. Winterschule besuchte,

Stelle

auf einem Gut od. größ. Bauernhof. Angebote unter Z 48 an die Westf. Tageszeitung, **Borken.**

Jg. Mädchen sucht Stellung als

Kontoristin

(Anfäng. mit Handelsschulbild.) Angeb. unter O O 5361 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Melker

28 J., sucht Stellg., 16—20 Kühe, wo auch die Braut Stellg. findet, erfahr. i. ganz. Haushalt, mit Lohnangabe. Angeb. u. Nr. 366 an die Westfäl. Tageszeitung, **Bocholt i. W.**

Suche für meinen Sohn mit guten Schulkenntnissen zum 1. 4. 1941 eine Stelle als

Gärtnerlehrling

bei einem Meister mit Blumen- und Gemüsegärtnerei, womögl. i. Kreise Steinfurt. Angebote unt. W W 5369 an die Hauptgeschst. Münster.

Habe mein Pflichtjahr beendet und suche z. 15. 1. 41

Stelle

im Haush. Ang. unt. Nr. 100 an d. **Westf. Tageszeitg. Ahlen.**

Dauerstellung

als **selbst. Stütze oder Haushälterin** sucht tücht., erfahr. Frl., 37 J., zum 1. od. 15. Jan. Gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unter 1830 an d. **Hauptgeschst. Münster.**

Mädchen aus der Landwirtsch. sucht zum 1. 1. 1941

Stelle

Umgebg. Münster bevorzugt. Angeb. unt. Nr. 260 an d. Anzeig.-Annahme **Holländer, Emsdetten.**

Jg. Frau mit 1 K. **sucht Stellung** in frauenl. Haushalt, wo Kind mitgebracht werden kann. Angeb. unt. C C 5374 an die H.-Gesch. Münster.

Zwei ordtl. Mädel von 21 und 23 J. suchen in Münster je eine **Stelle** in gut bürgerl. Haushalt bei gut. Behandlg. Angeb. mit Lohnang. unt. D D 5375 an die H.-Gesch. Münster.

Verkäufe

Konservendosen-Verschlußmaschine, Scharfen Matador, fast neu, f. ℳ 45 zu verkaufen.
Franz Spahn, Stadtlohn, Ruf 433.

Auto-Sucherscheinwerfer sowie **Ableuchtlampe** (Fab. Zeiß) **u. Schneekette** zu verkauf. **Münster,** Finkenstr. 5 I, Tel. 20593.

Einige tragende **Kühe** zu verk. **Gäher, Altenrozel.**

Rotbuntes **Mutterkalb** v. eingetr. Herdbucheltern, hohe Milch- u. Fettleist. zu verkauf. **Bauer Hunkemölle, Albersloh-Alst.**

Wintermantel, fast neu, sowie einige gute **Wollkleider u. eine Pelzjacke,** alles Gr. 40—42, zu verk. **Münster,** Hohenzollernring 12 part.

Pelz, Silberfuchs, neuwertig, für RM. 230 zu verk. **A. Treib, Münster,** Kastellstraße 1, im Restaurant.

Bernick. **Damen-Schlittschuhe,** Gr. 39 und **Zuglampe mit Schirm** und 3 oberen Lichtern zu verkauf. Angebote unter 88 an die H.-Gesch. Münster.

Briefmarken, überseeische, reiche Ausw. **Saargebiet** u. and., **alte Soldatenbilder,** colorierte Lithograph. 21×26 cm, 60 verschied. Blätt. **alte Kupferstiche** billig abzugeb. **Münster,** Ulrichstraße 12 I. Bes. nachm. 14—17

Opel-Wagen, P. 4, 33 000 Klm. gelaufen, mit Anhänger, zum Taxpreis 1055 RM. zu verkaufen. **Wilh. Lüttring, Bocholt,** Langenbergstr. 24. Ruf 2229.

Drettman 5-to-Anhänger

gegen 2- bis 3-To.-Anhänger, wenn möglich Kipper, umzutauschen.

Enseling-Becker, Darfeld, Ruf 139

Ausziehtisch massiv Eiche, abzugeben. Zu erfr. unter A R in der H.-Gesch. Münster.

Gold. H.-Sprungdeckel-Uhr mit l. **gold. Kette** zu verk., **Geldhasselt 2** zu kaufen gesucht. Ang. unt. 80 a. d. H.-Gesch. Münster.

Pol. Philips-**Radio** Wechselstr. f. RM. 150 zu verk. oder g. gleichw. Gleichstrom zu tauschen.
Rennemann, Münster, Frie-Vendt-Str. 17

Verk. ein schwarzbuntes **Mutterkalb** weg. Umstell. auf Rotbunt. Mutter i. vierjähr. Durchschn. 3748 kg Milch mit 3,5 Proz. Fett.
Heinrich Berspohl, Rozel, Schonnebeck 52.

Größere elektr. **Eisenbahn** mit all. Zubeh. f. 90 RM. u. eine **Burg mit Soldaten** zu verk. Pr. 10 RM. Bes. Freitag ab 3 Uhr u. Sonntagvorm. ab 10 U. Münster, Warendorf. Str. 97

Fast neuer **Rodelschlitten** (Zweisitz.) zu verk. Näh. unt. A R in d. Hauptg.

Heiratsgesuche

Weihnachtswunsch!
Jg. Mann in gesich. Stellung sucht die Bekanntschaft mit einem netten, frdl. Mädchen im Alter v. 18—22 J., evtl. zwecks spät. **Heirat.** Gefl. Bildzuschrift. (streng vertraul.) erwünscht unt. 76 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Verloren gefunden

Trauring vor längerer Zeit **gefunden.**
Gaststätte Kiepenkerl, Münster in Westf.

Drahthaar-Foxentlaufen.
Geg. Belohn. abz. **Schürmann, Münster,** Bohlweg 29.

Häuserverkauf in Telgte

Erbteilungshalber soll, die in Telgte gelegenen Wohnhäuser:

Telgte, Stadt, Juffernstiege Nr. 275, als 2-Familienhaus, mit Garten, und Telgte, Kirchspiel, Werth Nr. 120, a. d. Westbeverner Chaussee, 5 Minuten von Telgte, als 2-Familienhaus, mit Hofraum und Garten,

verkauft werden. Reflektanten wollen sich schriftlich mit dem Unterzeichneten in Verbindung setzen.
Bernhard Brintrup
beeid. Auktionator
Rozel

---

sind billiger Kleinanzeigen

Leistenvorrichtungen für Schlingerkanten

zu kaufen gesucht.

Angebote unter 362 an die Westfälische Tageszeitung, **Bocholt in Westf.**

Ausbildung zum bilanzsicheren **Buchhalter**
Lohn- u. Durchschreibebuchhalter
durch glänzend beurteilten Fernunterricht. Ausf. Werbeschriften d. Fachwissenschaftl. Fortbildung **Dr. Jaenicke,** Rostock Ma 31, Neuer Markt 9

Gute Jugendschriften
Schöne Bilderbücher
Ständig reiche Auswahl für jedes Alter und in jeder Preislage
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501

Kaufgesuche

Knabenstiefel Größe 39, zu kaufen gesucht.
Münster, Hofstetner Str. 5 I.

Gas-Heizofen, gebraucht, zu kaufen gesucht. Ang. v. Preis u. Größe erbeten.
F. J. Schürmann, Münster, Burchardstraße 7.

Gold. Schmuckstück für Damen, Ring etc. zu kauf. ges. Ang. u. 1852 a. d. H.-Gesch. Münster.

Elektrische **Eisenbahn** zu kaufen gesucht. Angeb. unter R R 5364 an d. Hauptgeschft. Münster.

Landwirt sucht ein gut erhaltenes **Doppelschlafzimmer** aus gutem Hause. Angeb. unt. M M 5359 an d. Hauptgeschft. Münster.

Größerer, guterhaltener **Kaufladen** sofort zu kaufen gesucht. Eilangebote unter F F 5377 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Perserbrücke zu Weihnachten gesucht, neu oder gut erhalten. Angebote unter Ω Ω 5383 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Gut erhalt. **Rodelschlitten zu kaufen** ges. Ang. u. 1853 a. d. HG. Münster

Gut erhalt., gebr. **elektr. Pumpe mit Kessel** gesucht. Angebote u. T T 5366

Militär-Literatur
für alle Truppengattungen
Ständig großes Lager
Besorgungen schnellstens
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501

Handelsregister Amtsgericht Münster i. W.

Veränderung: 14. 12. 1940.

B. 675: **Siedlungsgesellschaft Münster-Land mit beschränkter Haftung, Münster i. W.:** Durch die Gesellschafterversammlung vom 12. Dezember 1940 ist dem § 2 des Gesellschaftsvertrages (Zweck) ein Absatz 2 angefügt, wonach der Zweck der Gesellschaft nicht geändert werden kann, und § 7 (Gewinnverteilung etc.) neu gefaßt.

Gestellungsaufruf

zur Erfassung des Jahrganges 1923 zum Dienst in der Hitler-Jugend Amt Mauritz (ohne Hiltrup), Telgte, Westbevern

Auf Grund des Gesetzes über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936 in Verbindung mit dem § 13 der Zweiten Durchführungsverordnung vom 25. März 1939 (Jugenddienstordnung RGBl. I, Seite 710) hat der Jugendführer des Deutschen Reiches mit Erlaß vom 20. April 1940 die Erfassung der Jugendlichen des Jahrganges 1923, männlichen und weiblichen Geschlechtes, gleichgültig, ob sie bereits der HJ angehören oder nicht, angeordnet.

Die Erfassungsappelle für das **Amt St. Mauritz (ohne Hiltrup), Telgte und Westbevern** finden am 19. Dezember 1940 statt. Die Jugendlichen werden hiermit aufgefordert, zu den unten näher bezeichneten Appellen zu erscheinen. Die gesetzlichen Vertreter sind für das Erscheinen **verantwortlich.** Zum Erfassungstage sind die notwendigen **Personalpapiere,** wie Geburtsurkunde oder beglaubigter Ausweis, aus dem das Geburtsdatum zu ersehen ist, Lichtbildausweise und die bereits vorhandenen Mitgliedsausweise der HJ bzw. Unterlagen über eine frühere Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend mitzubringen. Angehörige der Hitler-Jugend erscheinen in Uniform.

Juden und solche jüdischen Mischlinge, die nach § 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 (RGBl. I, S. 1333) als Juden anzusehen sind, haben zu diesen Appellen nicht zu erscheinen.

Zuwiderhandlungen gegen die Jugenddienstpflicht werden nach den bestehenden Gesetzen bestraft.

Die Erfassungsappelle finden am 19. Dezember statt für:

Amt St. Mauritz (ohne Hiltrup) um 14 Uhr, in Handorf; für Jungen in der Gastwirtschaft Bennemann, für Mädel bei Micklinghoff.

Telgte um 15,30 Uhr, für Jungen und Mädel in den Schulungsräumen Mühlenstraße 410.

Westbevern um 17 Uhr, für Jungen und Mädel in der Schule.

Der Landrat.



W. A. FALGER
Frauenstraße 42 / Ruf 2 27 93 / Gegr. 1826
Beleuchtungskörper
sowie kunsthandwerkliche
Metallarbeiten eigener Herstellung
KUNSTHANDLUNG

Bücher zum Zeitgeschehen
tragen zum Verständnis der politischen Lage bei
Eine gute Auswahl finden Sie stets in meiner Buchhandlung vorrätig
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501

Geschenkwerke zur Geschichte der Stadt Münster

Die Stadt Münster

Bearbeitet von Max Geisberg. (Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen Bd. 41, Teil 1—6.) Teil 1 u. 4 je RM. 13.—, geb. RM. 16.—; Teil 2, 3 und 5 je RM. 9.—, geb. RM. 12.—; Teil 6 im Druck.

„Ich finde kein anderes Wort: Tiefe Ehrfurcht erfüllt mich vor diesem ebenso gelehrten wie lebendigen Werk."
(Zeitschr. f. deutsche Kunst- u. -Denkmalspflege)

Aus dem alten Münster

Erinnerungen, Skizzen, Studien. Von Dr. Aloys Schulte, Geh. Reg.-Rat, Univ.-Prof. Mit 2 Tafeln, IV u. 108 S. Geheftet RM. 2.40, gebunden RM. 2.90.

„Den vielen Freunden und Bewunderern des schönen Münster und seiner wechselvollen Geschichte wird dieses fesselnd geschriebene Buch dankbar willkommen sein." (Heimat u. Reich)

Geschichte der Wiedertäufer zu Münster in Westfalen

Aus einer lateinischen Handschrift des Hermann von Kerssenbroick übersetzt. 3 Aufl. Originalgetreue Wiedergabe des Erstdruckes von 1771 mit einer Einleitung und mit neuen Bildern ausgestattet von S. P. Widmann, Oberstudiendirektor. 866 S. Geheftet RM. 9.—, gebunden RM. 11.25.

Diese Neuausgabe hat nicht nur für den an der heimatlichen Geschichte Interessierten, sondern für alle Geschichtsfreunde und darüber hinaus für die Forschung eine besondere Bedeutung.

Kriegschronik der Stadt Münster 1914 bis 1918

Im Auftrage des Magistrats geführt von Dr. Eduard Schulte, Stadtarchivdirektor. Mit 280 Bildern. XII u. 400 S. Geheftet RM. 8.80, gebunden RM. 10.60.

„Das Werk schildert seit den Tagen der Mobilmachung gleichzeitiges Geschehen in der Form von tagebuchmäßigen Aufzeichnungen aus dem unmittelbaren Gegenwartsleben heraus und unter sorgfältiger Verwendung eines planvoll gesammelten Anschauungsstoffes."
(Westfalen)

Münstersche Chronik zur Novemberrevolte und Separatismus 1918

Tagebücher, Berichte, Akten, Briefe, Zeitungen, Plakate, Bilder. Von Dr. Eduard Schulte, Stadtarchivdirektor. Mit 114 Photobildern und Faksimiles. XIX u. 372 S. Geh. RM. 7.50, geb. RM. 9.30.

„Das Buch vermittelt lebendige Eindrücke von den traurigen Ereignissen der beiden letzten Monate des Jahres 1918."
(Westdeutscher Beobachter)

Das Bürgerbuch der Stadt Münster 1538 bis 1660

Herausgegeben von Dr. Ernst Hövel. Mit 2 Bildtafeln. VIII u. 340 S. Geheftet RM. 7.80, gebunden RM. 9.60.

„. . . eine außerordentlich willkommene und wertvolle Veröffentlichung, die der Stadt Münster zur Ehre gereicht."
(Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde)

Werbeblätter kostenlos. Durch den Buchhandel zu beziehen.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen



„Da geht einem der Hut

rief der Kalk
Waschwass
„die Hausf
setzt alle DA
zum Enth
nichten
Wie he
doch

Was D